

Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

10-12/08



Pläne vorgelegt:
Maßnahmen zur Studienreform

Außerdem in diesem Heft:

Fische lügen beim Sex.....39

Käfersammlerin des 21. Jahrhunderts49

Inhalt 10-12/2008

Universität & Gesellschaft



Physik-Neubau eingeweiht	3
Studierende übten sich in Kunstvermittlung	4
Heimatsfestival veranstaltet	5
Uni erneut „Ideenschmiede“	5
Toleranzedikt: Nach Diskussion nun vorgestellt	6
Fünfte Potsdamer Kinder-Uni	7
Entscheidungshilfe: Seminare erleichtern Studienwahl	8
Besser als Schule: Mathematik im Freien	9

Studierende präsentieren Theodor Lessing-Ausstellung	10
Potsdamer Schüler stellten Geschäftsideen vor	11
15. Theaterfestival Unidram	12

Pläne vorgelegt: Maßnahmen zur Studienreform



Erstsemester willkommen heißen	14
Was verstehen Sie unter guter Lehre? Eine Umfrage	15
Uni-Vizepräsident zu strategischen Aufgaben	16
Netzwerk widmet sich Studienqualität	18
Vielfältige Bemühungen um bessere Lehre	20
Hochschulakkreditierungen	21
Studiumplus: Für das Mehr an Kompetenzen	22
Auf jeden Fall ins Ausland	24

Hohe Qualitätsstandards bei Doktorandenausbildung	25
Geowissenschaften: Dualer Bachelorstudiengang mit Auslandsaufenthalt	26
Durch Lehrevaluation zu Verbesserungsmaßnahmen	28
Patholinguistik: Ein Studiengang mit guten Jobaussichten	30

Wissenschaft & Forschung



Geophysiker auf der Bäreninsel	32
Uni-Team erforscht Vogtland-Beben	34
Sauberes Wasser für Südafrika	35
Quantenphysiker Jens Eisert wieder in Potsdam	36
Krisenmanagementsystem für Banker entsteht	38
Fische lügen, wenn es um Sex geht	39

Tipps und Termine	56/58
Neu bewilligt	40/41
Rufe	43
Neu ernannt	53

Campus & Leute



Neu erschienen	42
Bernd Walz neuer Vizepräsident	42
Promotionsprogramme: Zwischenbilanz gezogen	43
Aus dem Senat	44
Frieder Scheller verabschiedet	44
ASStA gewählt	44
Erster Fulbright-Professor nimmt Arbeit auf	45
Chemiker tagten zu zeitgemäßem Unterricht	46

Studieren ohne Barrieren	47
Stephanie Schiller blickt zurück auf Olympia	48
Olympioniken empfangen	48
Steffi Barbirz: Auf der Spur der Viren	49
Nahaufnahme: Familienpolitikerin Claudia Walch	50
Ausstellung zu Lebenswegen von Uni-Frauen	51
Personalien: Ehrungen, Preise, Funktionen	52
Trauer um Dr. Karin Becher	53
Arbeitgeberatlas hilft bei Praktika-Suche	54
Geschichte der Pädagogischen Hochschule, Teil III.	55

Impressum

Portal – Das Potsdamer Universitätsmagazin
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag der Präsidentin der Universität Potsdam

Redaktion: Janny Armbruster [jar] (verantwortlich), Petra Görlich [pg],
Mitarbeit: Dr. Barbara Eckardt [be], Bettina Micka [bm], Thomas Pösl [tp]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130 · E-Mail: presse@uni-potsdam.de

Online-Ausgabe: www.uni-potsdam.de/portal

Titelfoto: David Ausserhofer

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt – alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout und Gestaltung: unicom-berlin.de

Formatanzeigen: unicom MediaService, Tel.: (030) 509 69 89 - 15, Fax: - 20
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2, www.hochschulmedia.de

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 7. Januar 2009

Druck: Druckerei H. Heenemann · Auflage: 5.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei. Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereichter Artikel vor.



Physiker jetzt unter einem Dach

Neubau am Uni-Standort Golm eingeweiht

Das neue Physikgebäude der Universität Potsdam am Universitätsstandort Golm wurde Ende Oktober feierlich eröffnet. Nach gut einjähriger Bauzeit bezogen die Wissenschaftler das dreigeschossige Haus mit einer Nutzfläche von fast 6.000 Quadratmetern.

Zur offiziellen Schlüsselübergabe für das neue Physikgebäude im Oktober 2008 kamen unter anderen die brandenburgischen Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur beziehungsweise der Finanzen, Prof. Dr. Johanna Wanka und Rainer Speer. Mit dem Neubau sind nun die verschiedenen Bereiche der Physik, die sich am Universitätsstandort Am Neuen Palais in mehreren Häusern befanden, unter einem Dach zusammengeführt. Außerdem „ist hier in Golm ein Campus gewachsen, der die Verbindung von Lehre über Spitzenforschung bis hin zu wirtschaftlichen Ausgründungen auf kurzem Wege ermöglicht“, so Johanna Wanka. Das neue Gebäude bietet nicht nur die für Forschung und Ausbildung notwendigen Flächen, sondern auch hervorragende Bedingungen für

experimentelle und theoretische Forschung. Dies betrifft insbesondere die Labore für höchstempfindliche physikalische Untersuchungen. Dafür war es erforderlich, schwingungsisolierte Fundamente höchster Präzision zu realisieren und klimatisierte, staubfreie Arbeitsplätze zu schaffen.

Die Architektur des Hauses erleichtert mit ihrer offenen Konstruktion die Kommunikation der Arbeitsgruppen sowie der Studierenden und Lehrenden untereinander. In dem neuen Gebäude wird das gesamte Studium der Physikstudierenden, einschließlich der dafür erforderlichen Praktika, durchgeführt. Das Haus verfügt auch über einen Hörsaal und zwei große Seminarräume, die zu einem Raum zusammengelegt werden können. Ein besonderes Highlight ist die hier untergebrachte Sternwarte mit einer Kuppel als sichtbarem, äußerem Zeichen. Die Gesamtbaukosten des Hauses beliefen sich auf über 23 Millionen Euro, die zur Hälfte aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung stammen. Ein Viertel zahlte der Bund, ein weiteres Viertel das Land Brandenburg.

Red.

Größte Sammlung von Computerspielen

Seit seiner Gründung Ende vergangenen Jahres hat sich die Computerspielsammlung des Zentrums für Computerspielforschung DIGAREC (Digital Games Research Center) mit inzwischen 1.500 Spielen fast verdoppelt. Dazu beigetragen haben führende Computerspiel-Publisher, wie EA, Nintendo, Ubisoft, Frogster IP, dtp und Vivendi. Damit etabliert das DIGAREC die größte Computerspielsammlung an einer deutschen öffentlichen Hochschule. Die gesammelte Software reicht von Spiele-Klassikern für längst vergessene Konsolen bis hin zum modernsten Ego-Shooter. Diese Fülle an Computerspielen für die unterschiedlichsten Plattformen erlaubt, umfassende Grundlagenforschung am Gegenstand durchzuführen. Ein erster Schritt stellt die Erfassung selbst dar. Mit aktiver Unterstützung aus der Studierendenschaft wurden bestehende Kategoriensysteme analysiert und bewertet sowie neue Kriterien für die Ordnung der Computerspiele entwickelt.

DIGAREC hat es sich zur Aufgabe gemacht, das komplexe Phänomen Computerspiel ganzheitlich zu erfassen. Es liefert mit seinem multiperspektivischen Ansatz aus Medienwissenschaft, Medienrecht, Psychologie, Kulturgeschichte und Design eine Grundlage für die Theorie der Computerspiele und deren Analyse.

Red.

Infos: www.digarec.net

Kunst unkonventionell vermittelt

Studierende lernten in Potsdams Schlössern, moderne und alte Kunst zu erklären

Am 18. Juli eröffnete die Ausstellung „Neue Kunst in den Neuen Kammern!“ im so genannten Gästeschloss Friedrichs II. in Sanssouci. Zum ersten Mal in der Geschichte der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg zog die zeitgenössische Kunst in die historischen Räume des 18. Jahrhunderts ein. Dr. Änne Söll und Prof. Dr. Andreas Köstler vom Institut für Künste und Medien begleiteten im vergangenen Sommersemester dieses inzwischen beendete Ausstellungsprojekt mit dem Seminar „Topos Sanssouci“. Dadurch bekamen Studierende die Möglichkeit, direkt vor Ort Besuchern die zeitgenössischen Kunstwerke zu vermitteln.

Topos Sanssouci“ hieß ein Seminar, in dem Lehrende der Universität Potsdam einen bisher eher unüblichen Weg der Ausbildung von Studierenden beschritten. Die Wissenschaftler machten ihre Studierenden, finanziell unterstützt von der Universitätsgesellschaft und mit theoretischem Wissen ausgestattet, zu Sprecherinnen in der Ausstellung „Neue Kunst in den Neuen Kammern!“. Die Exposition dauerte von Juli bis September. Zustande gekommen ist jene Idee von der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts auf Anregung der Kuratoren Ellen Kobe und Dr. Marvin Altnier.

Da die Kunstvermittlung zum zunehmend wichtigen Praxisfeld angehender Kulturwissenschaftlerinnen herangewachsen ist, darüber hinaus die Studienreform neue und experimentelle Formen der Lehre hervorbringt, galt es, in der Frage der Kunstvermittlung unkonventionelle Wege zu gehen. So boten die Studierenden keine traditionellen Führungen an, sondern standen als Ansprechpartnerinnen für die Besucher der Ausstellung mit ihrem Wissen zur Verfügung und sprachen diese auch gezielt an. Gerade im Rahmen des zeitlich reglementierten Führungsbetriebs von Sanssouci stellte diese Form der Kunstvermittlung einerseits eine Herausforderung dar; andererseits ergänzte und erweiterte diese besondere Ausstellungsbegleitung das Konzept der Ausstellung und die Wirkung der ortsspezifischen Kunstwerke selbst, legten diese es doch gerade auf eine „Störung“ der schnellen touristischen Rezeption der Räume an.

Wenn zum Beispiel die Künstlerin Coco Kühn den Kamin des prächtigen Jaspissaaus mit goldbesprühten Dosen füllte, so schien sich die Masse des Wegwerfmaterials auf den ersten Blick

Mehr erhofft



Wenngleich die einzelnen Seminare inhaltlich höchst interessant und bereichernd waren, die kulturhistorischen Aspekte intensiv untersucht, grundlegende Moderne-Konzepte

erklärt und neue Arten der Kunstvermittlung nahe gebracht wurden, fehlte es doch etwas an direkter Vorbereitung auf die abgewandelte Rolle der Museumsführerin als „Ausstellungs-Sprecherin“. Dieser wichtige Teil wurde eher ausgespart, da der Umfang der Hauptthemen den vorgeschriebenen zeitlichen Rahmen des Seminars sprengten. Meine Erwartungen an ein praxisnahes Seminar wurden somit nicht ganz erfüllt. Zwar verfügte ich über fundiertes Wissen und unzählige Informationen. Wie ich dieses Wissen jedoch letztlich verständlich für jedermann vermitteln sollte, konnte ich mir nicht genau vorstellen. Da dies meine erste museumspädagogische Erfahrung war, fühlte ich mich etwas überfordert. Man machte ja keine Führungen im konventionellen Sinne, sondern musste stattdessen auf verschiedene Situationen vorbereitet sein. Die eigene Spontaneität und Intuition waren stark gefordert. Da die wissenschaftliche Basis den Besuchern möglichst vereinfacht nahe gebracht werden musste, rückten zudem immer nur bestimmte Details und Informationen der einzelnen Ausstellungsstücke in den Fokus, von denen man ausging, dass sie interessant sein könnten.

Anastasia Zueva

in die verschwenderische Dekoration des Raums einzufügen. Erst auf den zweiten Blick wurde der Kontrast zwischen einem maschinell verfertigten Verbrauchsgegenstand des 21. Jahrhunderts und der handgearbeiteten, üppigen Dekoration des 18. Jahrhunderts deutlich. Gerade die künstlerische Intervention innerhalb der historischen Räume bot also die Gelegenheit, diese Räume neu zu sehen, sie als solche wahrzunehmen und ihren Bezug zur Welt des 21. Jahrhunderts zu überdenken.

Ziel der Vorbereitung im Seminar war es, die wissenschaftlichen Grundlagen für eine fundierte Vermittlungsarbeit zu schaffen und damit ein



Unerwartete Kunstwerke: Störung der schnellen touristischen Rezeption.

Foto: Falko Weiß

Scharnier zwischen der heutigen Situation in den Räumen der Schlösser-Stiftung und ihrer wissenschaftlichen, historisch ausgerichteten Untersuchung zu schaffen. Das Programm des Seminars war dementsprechend breit gefächert; es umfasste die Auseinandersetzung mit der Architektur- und Ausstattungsgeschichte des Ortes, den „Topoi“, die Sanssouci zu einem festen Begriff, aber auch Klischee der preußischen Aufklärung haben werden lassen, eine Einführung in die Erforschung der höfischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts und der Zeremonialforschung, die Geschichte ortsspezifischer Kunst seit den 1960er Jahren, eine Auseinandersetzung mit Theorien der künstlerischen Intervention im Raum und last but not least eine Auseinandersetzung mit alternativen Formen der Kunstvermittlung. Es zeigte sich, dass gerade die Besuche in den Räumen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten während des Seminars eine Veranschaulichung und Konkretisierung des theoretischen Wissens für die Studierenden ermöglichte und dieses wiederum auch teilweise auf die Probe stellte. Die enge Nachbarschaft von Universität Potsdam und Stiftung Preußische Schlösser und Gärten hat sich hier als Glücksfall einer produktiven Verzahnung beider Forschungs-, Ausbildungs- und Ausstellungsinteressen erwiesen. Die Zusammenarbeit zwischen Universität und Stiftung darf gerade in der Ausbildung der Studierenden und ihrer Qualitätssicherung als sehr fruchtbar gelten.

Änne Söll, Andreas Köstler,
Institut für Künste und Medien

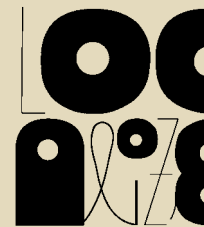
Praxis nicht zu ersetzen



Innerhalb des Seminars wurde ein Wissensspektrum über Sanssouci erarbeitet. Durch Begehungen des Weinbergsschlusses, der Bildergalerie und der Neuen Kammern wurden die Historie des Ortes sowie die Funktion als Museumsschluss veranschaulicht. Raumtheorien, ortsspezifische Kunst sowie Vermittlungsverfahren von Kunst prinzipiell ergänzten dieses Programm. Der Transfer zur konkreten Vermittlung der einzelnen Exponate erfolgte letztlich im Selbststudium, die Kunstvermittlung blieb den Sprechern dann selbst überlassen. Durch individuelles Herantreten an die Besucher konnte sowohl das Interesse für zeitgenössische Kunst geweckt als auch die Aufmerksamkeit für die Exponate geschärft und unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten im Gespräch erörtert werden. Diese Erfahrung bestätigt einmal mehr, wie sinnvoll es ist, schon während des Studiums die Chance zu bekommen, Gelerntes direkt anzuwenden. Das Heranführen an die wissenschaftlichen Grundlagen und praxisnahe Übungen können unterstützen, jedoch nicht die Praxis ersetzen. Bleibt zu hoffen, dass der Anteil solcher Seminare in Zukunft steigt.

Juliette Fonfara

Heimatsfestival veranstaltet



Studierende des Studiengangs Europäische Medienwissenschaft und der Kulturwissenschaft der Universität sowie der Fachhochschule Potsdam veranstalteten in Kooperation mit dem

Filmmuseum Potsdam und dem Studiengang Raumstrategien der Kunsthochschule Berlin Weißensee im Oktober das Localize-Heimatsfestival. Die Idee des Festivals war es, den Begriff Heimat in seiner Vielschichtigkeit neu zu betrachten. Statt an fernen, exotischen Orten Erfahrungen zu sammeln, sollte der Blick auf die kleinen Sensationen des Alltags gerichtet werden. Unter anderem war in einem in der Lindenstraße 15 bisher leer stehenden Haus in der Potsdamer Innenstadt eine Ausstellung mit Arbeiten von Potsdamer und Berliner Künstlern zum Thema Heimat und Wohnen zu sehen. Den Festivalsaufakt bildeten Live-Musik und ein Poetry-Slam-Leseabend. Ergänzt wurde das Festival-Programm um Performances, Konzerte, Graffiti-Kunst, eine Ausstellung in den Potsdamer Bahnhofspassagen unter dem Titel „City Diaries“ sowie ein Filmprogramm mit nationalen und internationalen Produktionen zum Thema „Heimat“. Im Rahmen dessen fand im Filmmuseum Potsdam die Preisverleihung des Localize-Kurzfilmwettbewerbs statt. Die Filmemacher waren aufgefordert, mit ihren Arbeiten ungewöhnliche Einblicke in die gewöhnlichen Dinge des Alltags zu geben. Eine Jury von Medienfachleuten wählte dazu aus Einsendungen aus acht Ländern, darunter Deutschland, Griechenland, Italien, Niederlande, Großbritannien und den USA, die Preisträger aus.

tp

Businessplan-Wettbewerb

Die Universität Potsdam erhielt den im Juli vom Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg (BPW) verliehenen Preis „Ideenschmiede“ in diesem Jahr zum vierten Mal in Folge. Die Erfolge basieren auf drei Säulen: Das Gründungsthema ist direkt in der Universitätsleitung verankert, der Businessplan-Wettbewerb ist in die universitäre Lehre integriert. Es existiert zudem ein personalisiertes System von Gründungsunterstützung, das den Studierenden hilft, nicht nur beim Businessplan-Wettbewerb, sondern auch außerhalb der Universität erfolgreich zu sein.

Red.



Dosen im Kamin: Kontrast zwischen dem 21. und dem 18. Jahrhundert

Verpflichtendes Erbe

Neues Potsdamer Toleranzedikt vorgestellt

Seit Anfang Oktober hat Potsdam ein neues Potsdamer Toleranzedikt. Das 100-seitige Edikt, das von Oberbürgermeister Jann Jakobs zusammen mit dem Projektinitiator Prof. Heinz Kleger von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät jetzt in Buchform der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, ist das Ergebnis eines knapp achtmonatigen Stadtgesprächs, das in Potsdam stattgefunden hat.

Das neue, gerade präsentierte Potsdamer Toleranzedikt, das sich an das historische Edikt von Potsdam (1685) anlehnt und dessen Auswirkungen die Stadt bis heute prägen und bereichern, bietet Anknüpfungspunkte für einen offenen und unabgeschlossenen Diskussionsprozess. Daran beteiligten sich die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt auf vielen aufgestellten Diskussionstafeln, in zahlreichen Gesprächen auf Veranstaltungen, durch eingesendete Postkarten, erarbeitete Selbstverpflichtungen und eingebrachte Beiträge im Internet.

Das Edikt besteht aus drei Teilen. Beginnend mit einer Präambel, die den Begriff Toleranz für die Potsdamer und das gemeinsame Zusammenleben beschreibt, wird im ersten Teil ein historischer und aktueller Zusammenhang hergestellt. Gefolgt von den Ergebnissen des achtmonatigen Stadtgesprächs im zweiten Teil enthält der dritte Teil die Selbstverpflichtungen unterschiedlichster gesellschaftlicher Potsdamer Akteure.

Das neue Toleranzedikt verankert die Toleranzdiskussion in der vielfältigen Stadtgesellschaft über die verschiedenen Stadtteile und gesellschaftlichen Bereiche hinweg und möchte eine selbstbewusste Bürgerschaft im Hier



Was hätte wohl Friedrich II. dazu gesagt? Es war nicht mehr in Erfahrung zu bringen...

und Jetzt entwickeln helfen, in deren Zentrum die größtmögliche Freiheit aller steht. Mit dem neuen Edikt sollen aber auch die Möglichkeiten der Toleranz ausgeschöpft und das Nicht-Tolerierbare klar benannt werden. Zudem soll die Verbindung von Toleranz und Solidarität gefestigt und der Konsens der Demokraten gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und poli-

tischen Extremismus gestärkt sowie das Erbe von Aufklärung, Einwanderung und Toleranz sichtbar und lehrbar gehalten werden.

Das Projekt Potsdamer Toleranzedikt ist ein Kooperationsprojekt der Landeshauptstadt Potsdam und des Vereins proWissen Potsdam e.V., unterstützt vom Stifterverband der Deutschen Wissenschaft, gewesen. tp

Anzeige

printpool61@copy-center-potsdam.de

...das digitale Postfach für SB-Digitaldrucke - nur für Studenten zu Sonderpreisen!



Kopien Scans
Farbkopien CD / DVD Kopien
Digitaldrucke Bindungen
XXL-Prints Foto-Service
CAD Plots Weiterverarbeitung

SB-PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang und Netzwerkdruckern!

Am Kanal 61

14467 Potsdam

Telefon 2758310, Telefax 2758330

www.copy-center-potsdam.de

Mo.-Fr. 8.00 - 19.00 Uhr, Sa. 9.00 - 13.00 Uhr

Von Roten Riesen und Weißen Zwergen

Rund 1700 Schüler besuchten die fünfte Potsdamer Kinder-Uni

Gut gelaunt, aufgeweckt und neugierig versammelten sich am 26. September dieses Jahres fast 1700 Brandenburger Kinder aus 29 Schulen und 75 Klassen auf dem Uni-Campus Golm. Anlass war die nun schon zum fünften Male ausgetragene Kinder-Uni der Potsdamer Alma mater. Auch diesmal erwartete hier die Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Klassen ein abwechslungsreiches Angebot. Auf dem Programm standen insgesamt 13 Vorlesungen mit Themen aus unterschiedlichsten Wissensgebieten.

Clown Locci und seine Partnerin Katinka hatten es übernommen, die kleinen Gäste der 5. Kinder-Universität Potsdam zu empfangen. Mit einem lustigen Musikprogramm sorgten sie für eine gelungene Einstimmung in den Tag. Bildungsminister Holger Rupprecht freute sich später bei der offiziellen Eröffnung, dass so viele gekommen waren und Uni-Vizepräsident Thomas Grünwald ermunterte die Schüler dazu, in einigen Jahren an diese Stätte als Studierende zurückzukehren. Auf den Weg gab er ihnen schnell noch eine kurze Verhaltensregel: „Wenn es euch gefallen hat, dann klatscht ihr nicht am Ende der Vorlesung, sondern klopft auf die Bank.“ Den Rat befolgte das muntere Publikum später prompt. Da hatte es in den Vorträgen schon die Ohren gespitzt und in den jeweils 45 Minuten langen Ausführungen eine Menge gelernt. Die Themen des Tages reichten unter anderem vom Geheimnis des Lichtstrahls, den Rechten der Kinder bis hin zum Entstehen von Musik.



Nahm die Kinder mit auf eine Reise ins Weltall:
Prof. Dr. Lutz Wisotzki.

Foto: Roese



Trockenübung: Geht auch ohne Sterne.

Foto: Roese

Astrophysik-Professor Lutz Wisotzki nahm seine jungen Zuhörer mit auf eine Reise in die Fernen des Weltalls. Der Wissenschaftler erklärte ihnen so genannte Rote Riesen, Weiße Zwerge und Schwarze Löcher am Sternenhimmel. Ein Thema, das offensichtlich interessierte. Mitgebracht hatte er ein kleines Teleskop, um eine erste Vorstellung von jenen Instrumenten zu geben, mit deren Hilfe Forscher das Weltall beobachten. Wisotzki durchschritt quasi im Schnelldurchlauf die Entstehung und das „Sterben“ von Himmelskörpern. Und das, indem er zum Beispiel davon erzählte, wie sich die Sonne entwickelt. Spannend war es für die Kids zu erfahren, dass sie in fünf Milliarden Jahren zu einem Roten Riesen aufgebläht sein wird, bevor sie in ihrem Inneren wieder zusammensackt, sich zum Weißen Zwerg verwandelt und ihr Äußeres in einem Prozess von vielen, vielen Jahren letztlich abstößt. Dass genau diese sich bewegende Masse Gasnebel und Staubwolken bildet und hier neue Sterne entstehen, auch das faszinierte die Schüler. Erst recht begeisterte sie die Vorstellung, dass wir alle – mitsamt unserer schönen Erde – aus Sternenmaterial bestehen. Schnell wurden jene Neuigkeiten aufs Papier gebracht, um auch den Eltern und Geschwistern zu Hause berichten zu können, was man soeben gelernt hatte. Im Astronomie-Quiz am Ende der Vorlesung stellten die Jungen und Mädchen schließlich noch einmal ihr erworbenes Wissen unter Beweis.

Auf fünf Fragen gab's meist die richtigen Antworten und der Sieg gegen die Erwachsenen, die sich allerdings mit schwierigeren Fragen beschäftigen mussten, ging auch noch klar.

Wisotzki zeigte sich denn auch zufrieden mit dem Erreichten. Drei bis viermal länger habe die Vorbereitung auf den Vortrag aber schon gedauert als sonst üblich, gab er danach zu. Aber es habe Spaß gemacht. Ebenso angeganzen zeigten sich Schüler wie Lehrer. Luisa aus der Klasse 4a der Grundschule „Ludwig Renn“ in Eiche war beeindruckt vom Gehörten: „Ich fand die Vorlesung sehr spannend“, so die Schülerin. „Vor allem, weil wir erfahren haben, wie sich die Sonne entwickelt und dass die Erde aus Sternengas entstanden ist. Ich fand auch interessant zu hören, wie aus explodierenden Sternen schließlich Schwarze Löcher werden.“ Ihre Freundin Lisa betonte gleich noch, das Wichtige aufgeschrieben zu haben und im nächsten Jahr wiederkommen zu wollen.

Auch Lehrerin Inge Engel will das, wie sie sagte. Schon zum dritten Mal dabei, habe sie das Angebot der Kinder-Uni erneut überzeugt. Die Auswahl der jeweiligen Vorlesung nehme sie jedes Mal in Anlehnung der Rahmenlehrpläne vor. „In der vierten Klasse heißt ein Thema im Sachkunde-Unterricht Erde und Weltall“, erläuterte die Pädagogin. „Da hat die Vorlesung heute ideal als Ergänzung zum Unterricht gepasst.“

Die Universität plant die Fortsetzung der Veranstaltungsreihe.

pg

Entscheidungen leichter machen

Gegen die Qual der Studienwahl gibt es jetzt Seminare an der Uni

Die Frage der Studienwahl bewegt viele Schüler. Um sie bei ihrer Studienentscheidung zu unterstützen, werden an der Universität Potsdam seit Sommer dieses Jahres in einem Studienfinder-Projekt Entscheidungs- und Orientierungseminare angeboten. Eine der Veranstaltungen besuchten im Oktober Schüler der Jahrgangsstufe 13 des Ernst-Haeckel-Gymnasiums Werder. Im Mittelpunkt standen Motive der Studienwahl. Sie reichen demnach von der Absicht, den eigenen Interessen zu entsprechen, bis hin zur Aussicht, so zu Geld, Karrierechancen und Erfolg im Beruf zu gelangen.

Die Universität Potsdam geht noch stärker als bisher auf Brandenburgs Schüler zu. Mit einer im Sommer etablierten Workshopreihe, die Jugendlichen ihre Studienwahlentscheidung erleichtern soll, widmet sie sich früh den Problemen des potenziellen akademischen Nachwuchses. Das erlebten Anfang Oktober auch Schüler der Jahrgangsstufe 13 des Werderaner „Ernst-Haeckel-Gymnasiums“. Sie weilten gleich eine ganze Projektwoche lang an der Potsdamer Alma mater. Das Programm, das sie dabei absolvierten, hatten Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung organisiert und durchgeführt.

In der in diesem Rahmen stattfindenden Studienfinder-Veranstaltung setzten sich die Schüler insbesondere mit Motiven der Studienwahl auseinander. Was dabei zu Tage kam,

machte die Unterschiedlichkeit der Positionen nur allzu deutlich. Während die einen auf „viel“ Geld, vielversprechende Karrierechancen und beruflichen Erfolg spekulieren, setzen die anderen darauf, durch ein Studium später ihren tatsächlichen Neigungen und Interessen nachgehen zu können. Letzteres entspricht genau dem Motiv, das auch die HIS-Studie „Studienanfänger im Wintersemester“ aus dem Jahre 2006/2007 als ausschlaggebendes Kriterium für die Aufnahme eines Studiums bei Gymnasiasten ermittelte.

Anne Hönicke und Barbara Bosold zeigten sich am Ende der 90-minütigen Veranstaltung zufrieden. Das Seminar habe, wie die anderen Programmpunkte der Woche auch, geholfen, klarere Vorstellungen vom eigenen Studium zu entwickeln. „Ich habe wirklich Mut bekommen, es zu versuchen“, so Hönicke. „Biologie oder Biotechnologie sind Fächer, die mich interessieren.“ Ihre Mitschü-

lerin dagegen schwankte noch zwischen den Sozial- und den Naturwissenschaften. Beides kann sie sich vorstellen. Eine akademische Ausbildung aber betrachtet sie in jedem Fall als gute Lebensgrundlage für die Zukunft.

Durchgeführt werden die Entscheidungs- und Orientierungstrainings von Christian Mödebeck aus der Zentralen Studienberatung. „Fast

80 Prozent der Teilnehmer haben fest vor, ein Studium zu beginnen“, schätzt er ein. „Nur wenige präferieren zunächst eine Berufsausbildung und lassen sich die Option eines Hochschulstudiums noch offen.“ Mödebeck liegt an jedem Einzelnen von ihnen etwas. In sei-

nen Veranstaltungen wartet er deshalb mit den verschiedensten Übungen auf, modifiziert sie, will so genau wie möglich arbeiten. Sein eigenes Studium der Erziehungswissenschaften, Psychologie und Soziologie liegt noch gar nicht lange zurück. Er weiß deshalb, wie wichtig es ist, das jeweils „richtige“ Fach gewählt zu haben, die Entscheidung vorher gründlich zu überlegen. In seinen Aufgaben ermuntert der 26-Jährige die Schüler aus diesem Grund zum Beispiel, die vorhandenen Fähigkeiten und Kompetenzen genauestens zu hinterfragen oder auch schon mal persönliche Zukunftspläne zu erarbeiten.

Die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des brandenburgischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur finanzierten Seminare richten sich an Schüler und Klassenverbände unterschiedlicher Jahrgangsstufen und enthalten Module, die den Stand der individuellen Entscheidungsfindung berücksichtigen. Noch fünf Veranstaltungen dieser Art sollen bis Ende 2008 stattfinden. *pg*



Vielfältige Studienmotive führen an die Uni.

*Suche nach Antworten:
Entscheidungstrainings sollen
bei der Studienwahl
helfen.*



Interessierte Schüler können sich über Termine der Entscheidungstrainings und Anmeldungsmodalitäten im Internet unter www.uni-potsdam.de/zsb/studienfinder.html informieren.



Besser als Schule

Mathematik im Freien erlebten Schüler im Volkspark Potsdam

Im BUGA-Park Potsdam:
Mit Kreide und Klebeband markierten
Schüler geometrische Formen.

Mit zahlreichen Veranstaltungen nimmt auch die Universität Potsdam am Jahr der Mathematik teil. Dazu zählte das Projekt „Mathematik im Freien“. Im Institut für Grundschulpädagogik entstanden und von Dr. Angelika Möller koordiniert, brachte es Kindern den Alltagsbezug jenes oft ungeliebten Unterrichtsfaches näher. Die Grundidee bestand darin, einen außerschulischen Lernort aufzusuchen und so aufzubereiten, dass die Schüler im Unterricht Erlerntes in der freien Natur anwenden können. Zwei vierte Klassen der Regenbogenschule Fahrland entdeckten so im Volkspark Potsdam aufspielerische und sehr aktive Art und Weise die Mathematik für sich.

Wer am 2. Oktober seinen morgendlichen Spaziergang im Volkspark Potsdam machte, staunte nicht schlecht. Kinder liefen eifrig mit Aufgabenzetteln umher, überlegten, diskutierten, suchten offensichtlich nach Lösungen. Bei näherem Hinsehen wurde vermutlich schnell klar: Die insgesamt fast 40 Schülerinnen und Schüler wälzten mathematische Probleme. Ausgedacht hatten sie zuvor Studierende des Instituts für Grundschulpädagogik der Uni Potsdam in ihrem ersten Praxissemester. Gemeinsam mit ihrer Dozentin Dr. Angelika Möller waren sie in einem Seminar auf die Idee gekommen, das Projekt „Mathematik im Freien“ zu entwickeln. Was schließlich entstand, war ein

Vorhaben, mit dem sie zeigten, dass Zahlenlehre weit über das Lehrbuch hinaus reicht. Davon konnten sich die Mädchen und Jungen aus zwei vierten Klassen der Grundschule Fahrland an jenem Vormittag überzeugen. Sie rechneten nicht einfach vier Mal vier, sondern übten sich auch im Erkennen geometrischer Formen in der Umwelt, im Schätzen, Begründen, Schlussfolgern. „Es liegt an uns, den Zugang zur Mathematik zu schaffen“, so Projekt-Koordinatorin Dr. Angelika Möller. Interesse zu wecken oder zu vertiefen, sei auf sehr verschiedene Weise möglich und bedürfe eben durchaus nicht ausschließlich des Klassenzimmers. Das Engagement, das die Viertklässler bei stürmischem Wind und Wetter an den Tag legten, bestätigte dies nur allzu deutlich. Fast spielerisch und in jedem Fall körperlich aktiv, stellten die Kids ihr mathematisches Wissen unter Beweis. Bäume wurden zum großen Geobrett, ein Wasserbecken oder die Zuschauertribüne mit ihren vielen Sitzplätzen und Reihen zu Objekten, die unter die mathematische Lupe genommen wurden. Referendarin Jaqueline Strehmel begab sich mit einer der Gruppen zum Beispiel zunächst auf den Weg der Vierecke. „Schätzt mal die Anzahl der Steinplatten“, startete sie die ungewöhnliche Unterrichtsstunde. „44“ einigten sich die Kinder. Das Nachzählen ergab, sie hatten richtig geschätzt. Schwerer fiel es ihnen schon, geometrische Formen zu bestim-

men. Ist das gerade abgeklebte Viereck nun ein Parallelogramm oder nicht? Vier Ecken, vier Seiten, ein Paar parallele Seiten – was war das noch mal? Die Lehrerin half nach: „Ein Trapez ist das.“ Ach ja, na klar. Auch wenn manches ganz schön knifflig erschien, die kleinen Fahrländer ließen sich nicht entmutigen. „Es ist manchmal schwer, aber okay“, zeigten sich Brian, Niklas und Cameron einig. Auf jeden Fall mache es Spaß. „Man kann sich bewegen und draußen sein. Das ist viel besser als Schule“, so ihr Fazit. Auch Jaqueline Strehmel war zufrieden. „Ich finde diese Art Mathematikunterricht natürlich richtig gut, weil es nicht nur reine Theorie ist, sondern Anwendung“, sagte sie. „Die Kinder erfahren hier unter anderem, dass sich geometrische Formen in der Natur ganz einfach finden lassen.“ Strehmel wird später in der Schule alles genau auswerten. So wie sie ihre Schüler umgekehrt auch auf diese Exkursion ins Freie vorbereitet hatte.

Mit dem Projekt „Mathematik im Freien“ haben die Uni-Grundschulpädagogen am diesjährigen, von der Uni Bremen ausgeschriebenen Wettbewerb „Mathe erleben“ teilgenommen. Sie wurden einer der insgesamt 206 Preisträger unter den knapp vierhundert Bewerbern. Für die Konzeption gab es 1000 Euro Preisgeld, die der Realisierung des Projektes dienten.

pg

Von der Konzeption bis zur Präsentation

Studierende erinnern mit Ausstellung an den deutsch-jüdischen Intellektuellen Theodor Lessing

75 Jahre nach der Ermordung des deutsch-jüdischen Kulturkritikers und politischen Journalisten Theodor Lessing ist jetzt in seiner Heimatstadt Hannover eine Ausstellung zu dessen Leben und Werk zu sehen. Erarbeitet wurde sie von Studierenden der Universität Potsdam und der Leibniz-Universität Hannover in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Hannover. Die Schau ist seit ihrer Eröffnung im August dieses Jahres gut besucht. Zu betrachten ist sie noch bis Ende 2008 im Stadtarchiv Hannover.

Ein engagiertes Team von drei Hannoveraner und 14 Potsdamer Studierenden aus den Fächern Geschichte, Jüdische Studien, Politik- und Religionswissenschaft, Germanistik, Philosophie, Erziehungs- und Sozialwissenschaften hat sich im Wintersemester 2007/08 an die Arbeit gemacht, eine Ausstellung zum 75. Todestag Theodor Lessings zu gestalten. Das Ergebnis der Kooperation ist gegenwärtig im Stadtarchiv Hannover anzuschauen. 12 thematische Stationen zum Leben und Werk des deutsch-jüdischen Kulturkritikers und politischen Journalisten geben

Einblick in dessen Wirken. Es gibt sogar einen begehbaren Abschnitt, der das Arbeitszimmer nachstellt, in dem Lessing seine letzten Stunden verbrachte und von einem Schuss durch das geschlossene Fenster lebensgefährlich verletzt wurde. Mit der Installation wollen die Macher der Schau an den ersten Mord, der an einem Regimekritiker außerhalb der Grenzen NS-Deutschlands verübt wurde, erinnern. Und das so authentisch wie möglich. So laden sie zum Beispiel durch einen Schreibtisch mit zahlreichen Unterlagen aus dem Nachlass zu deren Durchstöbern ein und bringen auf diese Weise dessen Schaffen näher.

Das Projekt ist im Rahmen des Hauptseminars „Jüdische Denker im Spiegel der deutschen Gedenkkultur. Zur Erinnerung an Theodor Lessing 75 Jahre nach seiner Ermordung“ entstanden. Für die Studierenden bringt es nach eigener Einschätzung gleich in mehrfacher Hinsicht Gewinn. Schließlich wurde nicht nur hart wissenschaftlich gearbeitet, sondern es eröffnete für die Beteiligten auch den Blick über die universitären Grenzen hinaus. Sie

gewannen unter anderem Einsicht in Prozesse der konzeptionellen Umsetzung, Öffentlichkeitsarbeit und Projektorganisation, was für den einen oder anderen durchaus von Bedeutung für sein späteres Berufsleben sein dürfte. Svenja Perltitz, Studentin der Geschichte, Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und Volkswirtschaftslehre, ist denn auch begeistert vom Projekt: „Besonders gefiel mir die praktische Anwendung des Gelernten. Es ist schön, die fertigen Ergebnisse der langen Arbeit zu sehen und mitzubekommen, wie interessiert die Leute das aufnehmen, was wir erarbeitet haben. Im Studium hat man schließlich selten die Gelegenheit auch mal praktisch zu arbeiten und Fähigkeiten und Fähigkeiten wie handwerkliches Geschick und Organisationstalent zum Einsatz zu bringen.“ Ihre Kommilitonin Maren Kiray Neumann, Lehramts-Studentin Deutsch und Geschichte, betont die wertvollen Erfahrungen, die das Team durch den engen Praxisbezug sammeln konnte: „Die Zusammenarbeit mit Studenten einer anderen Universität, die Recherchen im Stadtarchiv, das Schreiben der Wand- und Vertiefungstexte, das Wachsen der Ausstellung, das Planen und Gestalten der Ausstellungswände, die Installation und letztlich die Eröffnung der Ausstellung gehören zu den wichtigsten Erfahrungen meines Studiums.“

Von Potsdamer Seite ist das mit über 41.000 Euro von der Stiftung Niedersachsen finanzierte Projekt durch Dr. Elke-Vera Kotowski, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam, betreut worden. Wie alle anderen Beteiligten hofft sie auf einen weiteren guten Besuch der Exposition. Vor allem für Schulklassen ist sie eine gute Adresse. Sie bekommen hier anhand eines individuellen Schicksals auf sehr anschauliche Weise Unterricht zur deutschen Geschichte zwischen Reichsgründung und Machtübernahme der Nationalsozialisten. *pg*



Neue Blickwinkel: In Hannover zeigen Studierende ihre von A-Z selbst erarbeitete Theodor Lessing-Ausstellung.

Foto: zg.

Das Stadtarchiv Hannover befindet sich Am Bokehale 14-16, 30171 Hannover. Die Ausstellung ist Montag und Freitag von 8.30 bis 15.30 Uhr sowie Dienstag und Donnerstag von 11.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Praxistauglichkeit geprobt

Potsdamer Schüler präsentierten Geschäftsideen



Stellten ihre Business-Lounge vor: Karolina Kaszubowska, Philipp Rüger, Marvin Bothe (v.l.n.r.)

Foto: Krause

15 Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse der Potsdamer Käthe Kollwitz Oberschule präsentierten Anfang September dieses Jahres an der Universität Potsdam ihre ersten eigenen Geschäftsideen. Entstanden waren sie zuvor im von Katja Richter, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Alma mater, geleiteten ABusiness Projekt der Uni. Dort hatten die Teilnehmer fünf Tage lang in einem spannenden und informativen Workshop eine Menge zu den Themen Selbstständigkeit und Businessplan erfahren. Dabei wurde nicht nur Wissen vermittelt, sondern dies gleich in konkrete Projekte umgesetzt.

Begabtenförderung an der Universität Potsdam

Angebote der Begabtenförderung an der Universität Potsdam und Kontaktpersonen sind im Internet abrufbar unter:

www.uni-potsdam.de/begabtenfoerderung

Dafür gab es schließlich Anerkennung von mehreren Seiten. So auch von Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Dieter Wagner, zuständig für Wissens- und Technologietransfer an der Hochschule. Der Betriebswirtschaftler betonte in dem Zusammenhang die Notwendigkeit von Vorhaben, die frühzeitig für wirtschaftliche Themen sensibilisieren und unternehmerisches Denken entwickeln. Inzwischen konnte mit seiner Unterstützung eine Anschlussförderung des Projekts bis 2010 erreicht werden.

„Ich bin beeindruckt von den Ergebnissen“, lobte auch Genia Grundmann-Grahl, Mitarbeiterin des Bildungswerkes der Wirtschaft in Berlin und Brandenburg e.V., die Teilnehmer. Sie war Gast bei den Abschlusspräsentationen, bei denen eine Business Lounge, ein Freizeitcenter, ein All-Inclusive Hotel und ein Partyschiff vorgestellt wurden.

Dabei konnten sich die Zuhörer unter anderem davon überzeugen, dass die jungen „Unternehmer“ durchaus so wichtige Teile eines guten Businessplans wie zum Beispiel Personal, Marketing und Finanzierung berücksichtigt hatten.

ABusiness war ein Teilprojekt im Programm „Brandenburger Oberschulen und Schüler stärken“ (BOSS) des bbw e.V. Mehr als 200 Jugendliche aus Potsdam, Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming haben hier die Möglichkeit, sich auf einen erfolgreichen Berufseinstieg vorzubereiten.

Regina Krause, BIEM-CEIP

Schulen, die sich für eine Teilnahme an dem nachfolgenden Projekt „Uniclass“ interessieren, können sich unter E-Mail krichter@uni-potsdam.de melden.

Anzeige

UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententtarife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de



Marylin, der Clown, mit überraschenden Verwandlungsnummern: Damien Bouvets „FiniFini“.

Foto: Unidram

Tanz, Theater, Performance und Film

Das 15. Internationale Theaterfestival Unidram mit erweitertem Repertoire

Unidram, das Internationale Theaterfestival Potsdam, das kürzlich stattfand, wurde fünfzehn Jahre alt und feierte dieses kleine Jubiläum mit zwanzig Gruppen aus elf Ländern. Bei Tschechows Klassiker „Drei Schwestern“ zum Auftakt hätte man wohlige Samowarplüschigkeit erwarten können. Doch die Hamburger Regisseurin Carola Unser stellte die Bühne voll mit kahlen Brettergerüsten und blies frischen Wind durch das Lebensprovisorium von Irina, Mascha und Olga, die in einem fort von Moskau träumen, aber nicht loskommen von zu Haus.

Unbehauste und Vorläufige also, sich selbst Transformierende. Die, die sich entrücken wollen, sind auch jene, die sich nicht abfinden mit dem Gegebenen – das war der rote Faden, der sich durch das

diesjährige Festival zog. Das Spiel mit unterschiedlichen Identitäten bildete dafür den Hintergrund. Die Italienerin Paola Bianchi etwa zeigte in „Corpus Hominis“ reduzierte und irritierende Körper- und Männerbilder des Abendlandes, die zwischen christlicher Ikonographie, Schönheitschirurgie und den Platinaten Gunther von Hagens oszillieren. Der Österreicher Christoph Bochdansky nahm in seinem Stück „Ich freue mich“ eine Bach-Kantate zum Anlass, um auf träumerische Weise Weltbilder von und über den Tod umzuformulieren und neue Wesen von bizarrer Schönheit zu erschaffen. Ihm quasi zur Seite stand der Franzose Damien Bouvet, der in „FiniFini“ als Clown Marylin aus seinen „Nummern“ wilde, unberechenbare und animalische Endspiele machte. Und Ache aus Petersburg schließlich

mit ihrem neuen multimedialen Laboratorium namens „Gobo. Digital Glossary“ aus kuriosen Apparaturen und theatralisch-filmischen Mixturen entzogen sich ohnehin jedweden Festlegungs- und Einordnungsversuchen.

Die „Simultanbühne“ der „3. Langen Nacht der Experimente“, die in diesem Jahr erstmals auf den gesamten Standort der Schiffbauergasse ausgeweitet war und sämtliche, dort ansässige Kultureinrichtungen in das Festival integrierte, variierte diese Themen räumlich und verdichtete sie mittels des permanenten Perspektivwechsels von Tanz, Theater, Performance und erstmals auch Film: Erstmals zeigte Unidram im Rahmen der „Langen Nacht“ experimentelles Kino, ausgewählt aus dem reichen Fundus des Potsdamer Studentenfilmfestivals „Sehsüchte“.

tp

Angepackt!

Maßnahmen und Projekte zur Verbesserung der Lehre

Deutschlands Hochschulen haben die Lehre lange stiefmütterlich behandelt. Hohe Abbrecherquoten und zum Teil schlecht ausgebildeter akademischer Nachwuchs waren die Folge. Mit der Einführung des zweistufigen Studiensystems war nicht zuletzt das Ziel verbunden, die Qualität der Ausbildung der Studierenden zu verbessern. Nachdem auch an der Universität Potsdam flächendeckend auf Bachelor und Master umgestellt wurde, folgt nun die Phase, in der Schritte zur Qualitätssicherung eingeleitet werden. Hierzu zählen Bildungs- und Beratungsangebote für Lehrende ebenso wie die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die bessere Verankerung der Lehrevaluation oder die Integration von Projekten zur Hochschulforschung.



Erster Kontakt mit der Präsidentin (Mitte): Begrüßung der „Neuen“ im Hans Otto Theater.

Mit Kribbeln im Bauch...

Erstsemester willkommen heißen

Es ist eine gute Tradition, die „Neuen“ mit einer besonderen Veranstaltung an der Universität Potsdam neu empfangen. Am 20. Oktober fand die Erstsemesterbegrüßung im Hans Otto Theater statt.

Fast 4.800 junge Leute haben sich zum Wintersemester 2008/2009 an der Universität Potsdam neu eingeschrieben. Das sind 19,3 Prozent mehr Studierende als im vergangenen Studienjahr. Damit sind es jetzt rund 20.000 junge Leute, die gegenwärtig ein Studium an der Hochschule absolvieren. Die meisten von ihnen sind in der Philosophischen Fakultät, 5.946, und in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, 5.334. Bei ihrer Begrüßung im Hans Otto Theater zeigte Uni-Präsidentin, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Verständnis für das „Kribbeln im Bauch“ angesichts des neuen Lebensabschnittes und der neuen Herausforderungen. Sie ermunterte die jungen Leute, sich zu trauen, Fragen zu stellen, sich einzumischen und neue Ideen einzubringen. Kunst versicherte, dass die Hochschulleitung alles tun wird, um die Bedingungen für eine gute Lehre zu schaffen.

Zu den „Neuen“ gehören auch die Lehramtsstudentinnen Lisa Flammer, Sarah Bittner und Daniela Braune. Sie haben sich mit der Uni Potsdam ganz bewusst eine kleinere Hochschule in der Nähe Berlins ausgesucht. Sarah wurde die gute Methodikausbildung empfohlen und Daniela hat das Schnupperstudium geholfen, sich für diesen Studienort zu entscheiden. Liliane Redzewsky wird Sporttherapie und Prävention studieren. Sie hat im Vorfeld den Hochschulinformationstag besucht und sich nun für Potsdam entschieden. Till Houben hat ein Faible für Naturwissenschaften und studiert Chemie. Und er freut sich wie die anderen darüber, dass es im Land Brandenburg keine Studiengebühren gibt.

Damit der erste Uni-Tag nicht zu ernst und akademisch enden sollte, strömten zahlreiche Erstsemester schließlich nach dem offiziellen Empfang noch zur Party in die Waschhaus Arena. Hier legten nicht nur professionelle DJs Platten auf, sondern auch vier Uni-Professoren, unter ihnen die Präsidentin.

be

Nachgefragt

Die Universität Potsdam stößt mit dem jetzigen Studierenden-Ansturm an ihre Kapazitätsgrenzen. Portal fragte bei dem Vizepräsidenten für Studium und Lehre, Dr. Thomas Grünewald, nach, wie die Hochschulleitung mit der gegenwärtigen Situation umgeht.



Dr. Thomas Grünewald: Den größten Zuwachs an neuen Studierenden hat in diesem Jahr die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät. Wir freuen uns, dass insbesondere die Volks-

wirtschaftslehre nach einem längeren Nachfrage-tief wieder auf so großes Interesse gestoßen ist. In den anderen Fakultäten haben wir weitgehend Punktlandungen geschafft: Alle Studienplätze sind besetzt, in Latein und Russisch, Mathematik und Informatik sind es deutlich mehr als erwartet. In allen Fällen, wo übermäßig viele Studienanfänger sind, gilt: Das Präsidium stellt den Fakultäten für das laufende Wintersemester 2008/09 insgesamt 350.000 Euro als Soforthilfe zur Verfügung. Das Geld, das sofort abgerufen werden kann, soll der Gewinnung von Lehrenden und Tutoren dienen, damit wir den zusätzlichen Studierenden ein ordnungsgemäßes Studium anbieten können.

Interesse wecken und motivieren

Portal fragte Hochschullehrer nach ihrem Verständnis von guter Lehre

Auf die Frage danach, was eigentlich eine gute Lehre ausmacht, erhält man gemeinhin sehr verschiedene Antworten. Jeder Dozent hat eigene, meist sehr persönliche Ansichten dazu. Portal befragte Hochschullehrer der Universität Potsdam zu ihren Vorstellungen.



Für mich ist gute Lehre insbesondere aus drei Gründen sehr wichtig. Erstens ist es geradezu unsere Verpflichtung als Hochschullehrer, die Studierenden fundiert auszubilden, damit sie den Qualitätsansprüchen auf den nationalen und internationalen Arbeitsmärkten gerecht werden können. Nur so haben unsere Absolventen und Absolventinnen im Wettbewerb um attraktive Arbeitsplätze die Chance, einen Job ihrer Wahl zu bekommen. Zweitens funktioniert die Vermittlung von Qualifikationen am besten, wenn die Studierenden Interesse am Fach haben und zum Lernen motiviert sind. Eine gute Lehre fördert Interesse, Engagement und Motivation und steigert dadurch den Lernerfolg der Studierenden erheblich. Drittens erkennen Studierende gute Lehre an und unterstützen solche Hochschullehrer, die hervorragende Lehrveranstaltungen anbieten. Dadurch steigt auch für uns der Spaßfaktor und die Motivation, weiterhin viel Zeit und Kraft für eine gute Lehre einzusetzen.

*Prof. Dr. Ingo Balderjahn
Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem
Schwerpunkt Marketing*

Die Dimensionen des Qualitätsverständnisses von Lehre im Studium sind so vielfgestaltig wie die Leitideen und Ziele universitärer Ausbildung. Neben Drittmiteleinwerbung stellt eine forschungsbasierte Lehre einen wesentlichen Grundpfeiler des Hochschulbetriebes dar. Förderung durch Forderung, orientiert an den aktuellen Wissensständen, bildet die Grundlage jeder professionsorientierten Ausbildung unserer Studierenden. Den Studenten als Persönlichkeit zu akzeptieren, seine stärkere Einbindung in die Lehrveranstaltung, Reflexion und wenn nötig Kritik nutzend, immer dem Ziel folgend, möglichst viele Studenten optimal zu fördern, ist mir sehr wichtig.



*Dr. Henning Ohlert
Integrativer Behindertensport*

Gute Lehre ist nicht notwendigerweise das, was die Studierenden hören wollen. Gute Lehre ist langfristig angelegt. Sie gründet sich – jedenfalls in den Geisteswissenschaften – auf langjährige Wissenskulturen, besonders aber auf solche Phänomene, wo diese Kulturen



fragwürdig beziehungsweise brüchig geworden sind. Auf diese Weise eröffnen sie einen Horizont der Veränderbarkeit von Wissenskulturen. Gute Lehre ist auch deshalb langfristig, weil Studierende sich später an solche Lehre erinnern und damit auch die ehemalige Institution im Blick behalten.

*Prof. Dr. Rüdiger Kunow
Professur für Amerikanische Literatur*

Die Schwierigkeit des Jurastudiums besteht vor allem darin, dass die Teilrechtsgebiete auf vielfältige Weise miteinander verwoben sind und sich die Zusammenhänge nicht ohne weiteres erschließen. „Gute“ juristische Ausbildung muss die Komplexität reduzieren, ohne zu simplifizieren, und den „Überblick“ schaffen; sie muss den Studierenden das erforderliche Fachwissen vermitteln, aber auch die gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen und Auswirkungen rechtlicher Regelungen vor Augen führen. Und die Lehrveranstaltungen sollten auch Spaß machen, um das Interesse zu wecken und aufrecht zu erhalten!



*Prof. Dr. Uwe Hellmann
Professur für Strafrecht,
insbesondere Wirtschaftsstrafrecht*



Vizepräsident Grünewald: Unser Konzept beinhaltet die konsequente Durchsetzung der Studierbarkeit aller Studiengänge in der Regelstudienzeit.

„Nur anbieten, wofür wir auch einstehen können“

Vizepräsident Thomas Grünewald will klare Strukturen der Studienprogramme

Als der Senat vor wenigen Monaten den Hochschulentwicklungsplan verabschiedete, schrieb er damit auch das „Szenario“ für die Studienreform fest. Über die geplante Strategie und deren Schwerpunkte sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich mit dem Vizepräsidenten für Lehre und Studium, Dr. Thomas Grünewald.

Der Hochschulentwicklungsplan legt auch Ziele und Aufgaben der Studienreform fest. Welche?

Grünewald: Es geht um die Verkürzung der Studiendauer und die Erhöhung des Studienerfolgs – also um die Absolventinnen und Absolventen; ferner um die Gewinnung von erfolgreichen wissenschaftlichen Nachwuchskräften und insgesamt um die Wettbewerbsfähigkeit der Universität Potsdam, national wie inter-

national. Als einen Beitrag dazu werden wir das Studienangebot der Universität Potsdam, so wie es seit der Umstellung auf das System Bachelor und Master existiert, organisatorisch weiterentwickeln. Wir müssen die Studienprogramme noch klarer strukturieren. Geplant ist die Integration einer strukturierten Studieneingangsphase in alle Bachelorstudiengänge. Diese Studienprogramme sind zudem so zu internationalisieren, dass Bachelorstudierende künftig fakultativ oder vielleicht sogar obligatorisch an Auslandsstudien, die Bestandteil des Studiums sind und mit Leistungspunkten honoriert werden, teilnehmen können. Auch die Arbeitsmarktorientierung ist in den Studienprogrammen als fester Teil des Curriculums durch integrale Berufspraktika im In- oder Ausland zu verstärken.

Noch gibt es offensichtlich in den Fakultäten unterschiedliche Vorstellungen zur geplanten strukturierten Studieneingangsphase. Wofür plädiert die Hochschulleitung?

Grünewald: Wir plädieren für einen systematischen Einstieg ins Studium – durch gezielte Unterstützung beim Lernen lernen, beim Einstieg ins gewählte Fach und beim Erwerb der Schlüsselkompetenzen. Strukturierte Studieneingangsphase und Studiumplus gehen hier Hand in Hand. Ein erstes vorläufiges kleines Curriculum liegt bereits vor. Darin ist die Vermittlung überfachlicher Schlüsselkompetenzen vorgesehen. Und zwar solcher Art, dass sie tatsächlich für alle Studiengänge nützlich sind. Bei der angestrebten künftigen Weiterentwicklung des Curriculums wollen wir nun versuchen, nicht nur die Vermittlung von handwerklichen,

technischen Fähigkeiten zu integrieren, sondern auch fachliche Überblicksgrundlagen aus den Geistes-, Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einzubauen.

Dass wir mit dieser Idee nicht falsch liegen, zeigt die nationale Entwicklung. Ein Wettbewerb des Stifterverbandes, der unter dem Titel „Schlüsselqualifikationen plus“ zur Förderung von Exzellenz in der akademischen Lehre durchgeführt worden ist, hat genau solche Modelle präferiert, die zurückgehen auf das, was früher studium generale genannt worden ist.

Die Reform des Bachelorstudiums wird auch Folgen für das Masterstudium haben. Das fängt schon mit dem Übergang dorthin an. Wie soll er organisiert werden?

Grünwald: Er wird an eine Eignungsfeststellung geknüpft. Sie beruht auf dem formalen Bachelorabschluss sowie auf dem Nachweis eines Kompetenzprofils, das die Fächer selbst formulieren. Derzeit sind wir dabei, eine Rahmenordnung für die Master-Zulassung zu erarbeiten. Die Masterstudierenden können nach ein bis zwei Jahren, je nach Studienprogramm, die Hochschule verlassen. Denjenigen Studierenden, die eine Wissenschaftskarriere anstreben, eröffnet sich der Zugang zur Promotion. Wir wollen in besonders forschungsorientierten Masterstudiengängen einen raschen Zugang zum Promotionsstudium eröffnen. Hier handelt es sich um so genannte Fast Track – Programme, die es für sehr gute Studierende möglich machen, auf den Masterabschluss zu verzichten und die Promotion innerhalb von drei Jahren abzuschließen. So gibt es im günstigsten Fall einen siebenjährigen Weg vom Studienbeginn bis zur Promotion.

Im Hochschulentwicklungsplan ist viel vom Ziel einer forschungsbasierten Lehre die Rede. Was heißt das?

Grünwald: Forschungsbasierte Lehre im universitären Kontext ist immer eine Lehre, die sich speist aus vor Ort praktizierter eigener Forschung. Das bedeutet auch, dass nicht allein die Inhalte forschungsrelevant und aktuell sind, sondern dass auch die Vermittlung in ihren didaktischen und medialen Formen dem

Stand der Forschung angemessen ist. An unserer Universität fließt gegenwärtig und künftig Forschungsorientierung in die Studiengänge dadurch ein, dass alle unsere Professoren, und zwar auch die forschungsaktivsten, sowohl Bachelor- als auch Master- und Promotionsstudierende unterrichten.

Die bis 2011 geplante Systemakkreditierung der Universität wird auf der Grundlage strenger Kriterien erfolgen. Ein solches ist das der Studierbarkeit eines Faches in der Regelstudienzeit. Welche Folgen hat dies?

Grünwald: Wir haben hier ein klares Konzept. Es beinhaltet die konsequente, kompromisslose Durchsetzung der Studierbarkeit aller Studiengänge in der Regelstudienzeit. An der Universität Potsdam kann künftig nur noch angeboten werden, wofür wir auch tatsächlich eintreten können. Deshalb wollen wir beispielsweise dafür sorgen, dass das Lehramtsstudium möglichst rasch überschneidungsfrei studierbar wird. Dazu haben wir uns eine Menge von Instrumenten zueigen gemacht. Das reicht von einem Zeitfenstermodell der Studienorganisation im Mehrfächerkombinationsstudium bis hin zu einer EDV-gestützten Räume- und Zeitenvergabe. Alle diese technischen Maßnahmen können allerdings nur dann zum Erfolg führen, wenn zugleich das Bewusstsein der die Lehre Tragenden für die überschneidungsfreie Studierbarkeit geschärft wird. Es ist ein Element

von Qualitätsbewusstsein, das wir in den Köpfen unserer Hochschullehrer verankern müssen.

Das heißt, feste Kombinationen von Lehramtsstudiengängen wird es vorerst nicht geben?

Grünwald: Das ist ein Mittel, zu dem wir gegebenenfalls auch greifen werden, sofern alle anderen Möglichkeiten der Herstellung von Studierbarkeit in den Lehramtsstudiengängen ausgeschöpft sind. Zunächst wollen wir das hohe Gut der Kombinationsfreiheit verteidigen.

In jüngster Vergangenheit hat es immer wieder Rufe nach einem Teilzeitstudium gegeben. Wie geht die Hochschulleitung damit um?

Grünwald: Eine Variante wäre, das Studium in die Randzeiten des Tages, der Woche oder des Vorlesungsbetriebes zu legen, damit familiäre Verpflichtungen möglich sind. Hier ist an solche Kategorien wie Blockveranstaltungen, Abendveranstaltungen zu denken, aber auch an das kombinierte Lehren und Lernen in Präsenz- und Distanzphasen, vermittelt durch die digitalen Medien in der Lehre. In Letzterem liegt wahrscheinlich der eigentliche Schlüssel zum Erfolg. Wir werden den Weg des Teilzeitstudiums modellhaft mit ausgewählten Studiengängen gehen. Hierfür hat sich schon die Betriebswirtschaftslehre, aber auch die Physik angeboten. Wir hoffen, dass das Wissenschaftsministerium diese Initiative unterstützt.

Vielen Dank für das Gespräch.



Die Lehre wird sich auf die aktuelle Forschung der Universität ausrichten.



Fachwissen didaktisch erfolgreich vermitteln: Lehrende sollen hierfür mehr Rüstzeug erhalten.

Gute Lehre lernen

Brandenburger Hochschulen bieten Lehrenden Weiterbildung zur Verbesserung der Lehre an

Die Erfolgsquoten deutscher Hochschulen in Sachen Lehre können bisher nicht zufrieden stellen. Der im Oktober einberufene Bildungsgipfel machte dies erneut deutlich. Es fehlt nicht nur an wirksamen Lösungen für das „Problem“ Massenuniversität. Es ist auch ein Manko, dass es bis heute für Hochschullehrende keine professionelle Ausbildung in der Lehre gibt. Das „Netzwerk Studienqualität Brandenburg“ und auch die Einrichtung „Studienqualität Universität Potsdam“ setzen hier an. Erstmals liegt nun ein Weiterbildungsprogramm auf den unterschiedlichsten hochschuldidaktischen Feldern vor.

Die Gleichwertigkeit von Forschung und Lehre gehört zum Grundverständnis der deutschen Universität und sichert deren Leistungsfähigkeit. Der ständige Kontakt mit Studierenden sichert in einem erheblichen Maß Breite, Anschlussfähigkeit, Begründetheit und gesellschaftliche Relevanz der Forschung und des wissenschaftlichen Wissens. Neben

der Exzellenz der Forschung bedarf es einer Exzellenz der Lehre.

Hinzu kommen die besonderen Herausforderungen durch die Bachelor- und Masterstudiengänge. Unter den gegebenen knappen Ressourcen müssen neue Lehrformen und neue Lernkulturen entwickelt werden, wenn hohe Erfolgsquoten das Ergebnis sein sollen, wenn Berufsfähigkeit erreicht und wissenschaftlicher Nachwuchs gesichert werden sollen. Im Prinzip haben die deutschen Unis bis heute die Konsequenzen, die aus der Rahmenbedingung „Massenuniversität“ für die Lehre resultieren, nicht vollständig verarbeitet. Die hochschuldidaktischen Reformen der 70er Jahre griffen zu kurz und waren zum Teil zu dogmatisch.

Schließlich gibt es bis heute für Hochschullehrende keine professionelle Ausbildung in der Lehre. Zwar ist die vorhandene hohe Expertise im jeweils eigenen Forschungsbereich ein unschätzbares Pfund für gute Lehre - sie reicht aber allein nicht aus.

Ein Netz für Studienqualität

Das „Netzwerk Studienqualität Brandenburg“ (sqb) ist ein Zusammenschluss der neun brandenburgischen Hochschulen zur Verbesserung der Studienqualität und wird vom brandenburgischen Wissenschaftsministerium gefördert. sqb bietet den Hochschulen kostenfreie Weiterbildungs- und Beratungsangebote für Hochschullehrende und Beratung bei der Entwicklung innovativer Studienstrukturen. Im Frühjahr dieses Jahres wurde eine Geschäftsstelle an der Universität Potsdam eingerichtet. Hier wird nicht nur das Netzwerk koordiniert und organisiert, hier wird das gesamte Weiterbildungsangebot geplant, gestaltet und größtenteils auch durchgeführt. Das Programm berücksichtigt die unterschiedlichen hochschuldidaktischen Bedarfe der einzelnen Hochschulen.

Uni mit Dach für Aktivitäten

sqb bietet wichtige Ressourcen wie Bildung und Beratung an. Wirksam werden diese

Ressourcen erst, wenn die einzelne Hochschule dieses Angebot in ihren Entwicklungsplan integriert und mit ihrer Organisations- und Personalentwicklungsstrategie verbindet. Das machen die einzelnen Hochschulen in unterschiedlicher Weise. Wir an der Universität Potsdam bündeln in der wissenschaftlichen Einrichtung „Studienqualität Universität Potsdam“ - also sqUP – die Bildungs- und Beratungsangebote des Netzwerks mit unseren eLearning-Aktivitäten, dem Evaluationskonzept für die Lehre und vor allem auch mit verschiedenen Projekten der Hochschulforschung. Wir integrieren also individuelle Weiterbildung, Beratung, die Entwicklung neuer Studienstrukturen und Forschung für innovative Lehre zu einem komplexen Entwicklungsprojekt, das weit über sqb hinaus geht.

Erstes Programm gestartet

Nach dem organisatorischen Aufbau von sqb ist sofort mit einer systematischen Bedarfsanalyse an den einzelnen Hochschulen begonnen worden. Ergebnis ist nun ein abgestimmtes erstes Programm für das Wintersemester 08/09. Es umfasst über 30 Veranstaltungen, die zum Teil mehrfach durchgeführt werden.

Es konnte ein Pool erfahrener Hochschullehrer und Weiterbildner geschaffen werden, mit dem zukünftig an der Qualitätsentwicklung des Bildungsangebots weiter gearbeitet wird. Lehrqualität wird auch innerhalb von sqb evaluiert

und weiterentwickelt. Das Angebot umfasst professionelle Lehr-, Lernsettings, welche die Voraussetzungen und Erwartungen der teilnehmenden Hochschullehrenden individuell berücksichtigen.

Darüber hinaus können sich Hochschullehrende zum Beispiel in einem Studiengang zusammenschließen und spezielle Seminar- oder Workshopange-

bote für ihre spezifische Entwicklungsaufgabe anfordern.

Rezept für gute Lehre

Kennzeichen eines wissenschaftlichen Studiums und wissenschaftlicher Lehre ist die Beschäftigung mit Prinzipien wissenschaftlichen Denkens. Es geht nicht allein um die Verarbeitung von Erkenntnissen, sondern um das Verstehen und Gestalten verschiedener Erkenntniswege. Dies erfordert von den Studierenden Aktivität und eigene Denkanstrengungen.

Dementsprechend geht es um die Etablierung einer interaktiven und lebendigen Lernkultur und nicht nur um Lehrplannerfüllung. Es geht darum, dort wo Stofforientierung dominiert, vermehrt offene, interaktive und variable Arbeitsprojekte ins Studium zu integrieren. Die Kernaufgabe des Lehrenden ist die Verbindung des disziplinären Fachwissens mit den individuellen Wissenshorizonten der Studierenden. Das Lehrziel, eine gut strukturierte Wissensbasis, kommt nicht allein durch Darbietung des Wissens, schon gar nicht irgendwie magisch zustande, sondern durch verstehende Zugänge der Lehrenden zu den individuellen Perspektiven und Hürden der Studierenden. Hochschullehrende sind in der Lehre wie auch in der Forschung immer zugleich Lernende: Sie sind aufgefor-

dert, sich auf die Suche nach den Interessen und Problemstellungen der Studierenden zu machen und diese mit dem disziplinären Fachwissen zu verbinden. Das macht die Faszination der Lehre aus. Und dieses faszinierende Erlebnis wollen wir mit sqb ermöglichen.

Lehrende handeln professionell, wenn sie die individuellen Lernproblematiken der Studierenden in das disziplinär-fachliche und didaktische Wissen einordnen können. Gute Lehre kann an den Lernprozessen der Studierenden nicht vorbei gehen.

Solche Lehre gibt es an der Universität Potsdam bereits an vielen Stellen. Wir wollen diese Erfahrungen aufgreifen, vernetzen und bei der Weiterentwicklung helfen.

Ausbau des Angebots geplant

Wir werden das Bildungs- und Beratungsangebot systematisch weiterentwickeln, um es möglichst optimal an die Erwartungen der Hochschullehrenden anzupassen. Der nächste Schritt wird das Zertifikat „Hochschullehre Brandenburg“ sein, mit dem sich insbesondere Habilitierende einen Nachweis für Lehrkompetenz erarbeiten können, der deutschlandweit anerkannt ist und in Bewerbungsverfahren hilfreich sein wird.

Prof. Dr. Joachim Ludwig



Joachim Ludwig ist Professor für Erwachsenenbildung/Weiterbildung und Medienpädagogik und Leiter des Netzwerkes Studienqualität.

Weiterbildungsprogramm Lehre

Drei Angebotsbereiche machen das erstmals vorliegende Weiterbildungsprogramm des Netzwerkes Studienqualität Brandenburg aus:

- Hochschuldidaktische Weiterbildung,
- Personalentwicklung/Hochschulmanagement sowie
- Beratung und Gestaltung von Studienstrukturen.

In der Pilotphase liegt der Schwerpunkt auf dem Bereich Hochschuldidaktische Weiterbildung. Hier gibt es Angebote zu den Themenfeldern Lehren und Lernen, Prüfen sowie Beraten. Stark nachgefragte Workshops wie zum Beispiel „Aktivierende Methoden – Von der Lehrveranstaltung zur Lernveranstaltung“ werden in diesem Semester an mehreren Hochschulen stattfinden.

Nähere Angaben zur Struktur und den Inhalten des Programmangebotes sind unter www.sqb-brandenburg.de zu finden.





E-Learning: Auch an der Universität Potsdam ein vielversprechender Weg.

Ressourcen bündeln

Vielfältige Bemühungen um Verbesserung der Lehre

Didaktische Konzepte für Lehrveranstaltungen und Studiengänge, die sich auf die gegenwärtigen, zumeist durch Überlastung geprägten Gegebenheiten an Hochschulen einstellen, sind knapp. Konsequenz ist eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, wenn es um das Niveau der Lehre geht. Unzufrieden sind in diesen Fällen Lehrende und Studierende gleichermaßen. Die gerade etablierte Einrichtung „Studienqualität Universität Potsdam“ stellt deshalb die Weiterentwicklung dieser didaktischen Konzepte in den Mittelpunkt ihrer Arbeit.

Für die Uni ist es von großer Bedeutung, dass eine Verknüpfung von Ressourcen wie den Weiterbildungs- und Beratungsangeboten der Einrichtung „Studienqualität Universität Potsdam“ (sq UP), den Aktivitäten der Arbeitsgruppe eLearning und Ergebnissen aus universitären Projekten der Hochschulforschung mit den Organisations- und Personalentwicklungsmaßnahmen des Hochschulmanagements erfolgt. „sq UP“ soll künftig nicht nur jene Ressourcen bündeln, sondern auch diese Management- und Steuerungsaufgaben unterstützen und zugleich wissenschaftlich begleiten. So erfahren beispielsweise von nun an neuberufene Professorinnen und Professoren bereits während der Berufungsverhandlungen von den Beratungsangeboten für Neuberufene. Hier besteht für sie die Möglichkeit, im Rahmen kol-

legialer Beratungsgruppen Antworten auf Fragen zu hochschulinternen Strukturen und zu Problemen des Forschungs- und Lehrmanagements einer Professur zu finden. Damit soll ihr Einstieg schneller und erfolgreicher verlaufen.

Fakultäten und einzelne Lehrende wiederum werden bei der Umsetzung der Evaluationssetzung der Universität Potsdam beraten. Aus einer Vielzahl möglicher Evaluationskonzepte und –verfahren gilt es dann, die für die eigenen Evaluationsinteressen passenden auszusuchen. Qualitätsbeurteilungen auf der Basis von Evaluation setzen voraus, dass es ein von den Beteiligten geteiltes Qualitätsverständnis gibt. Auf dieser Grundlage lassen sich Qualitätsziele und -standards formulieren.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht jedoch die Weiterentwicklung didaktischer Konzepte für Lehrveranstaltungen und Studiengänge. Ein wichtiger Pfad ist in diesem Zusammenhang

Die Arbeitsgruppe eLearning führt am **26. November** auf dem Campus Golm, Haus 25, ihre Tagung „eLEARNiNG-UP“ durch. Während der Veranstaltung erfolgt die Vergabe des eLEARNiNG-UP Awards. Anmeldungen unter agelearning@uni-potsdam.de sind noch möglich.
Mehr Infos: www.uni-potsdam.de/agelearning

die Unterstützung von Lehrveranstaltungen mit digitalen Medien, um die Organisation von Lehrveranstaltungen zu vereinfachen, die Informationsmöglichkeiten zu verbessern und vor allem die Möglichkeiten der individuellen Lernunterstützung auszuweiten. Erstmals wird 2008 der eLearning-Award der Uni Potsdam mit 3000 Euro verliehen. Eine Auszeichnung, die gute und machbare eLearning-Konzepte für den Lehralltag fördert. Im Wintersemester 2008/09 startet darüber hinaus die zweite zertifizierte Weiterbildung zum eTeacher.

„sq UP“ vernetzt Forschungsprojekte einzelner Hochschullehrer zur hochschuldidaktischen Forschung und macht sie zur Grundlage für die weitere Verbesserung der Studienqualität. Universitäre Lehre beobachtet sich auf diese Weise mit wissenschaftlicher Forschung selbst. Geforscht wird zum Beispiel im Bereich professionelles Handeln im Lehralltag, das heißt über die Weiterentwicklung didaktischer Konzepte von Hochschullehrenden, im Bereich Kompetenzbilanzierung bei Studierenden und über die Wirkung verschiedener Praktikakonzepte für die Entwicklung professioneller Handlungskompetenz. Das Projekt SEPHA untersucht schließlich die Wirkung verschiedener Studieneingangsphasen (s. S.23)

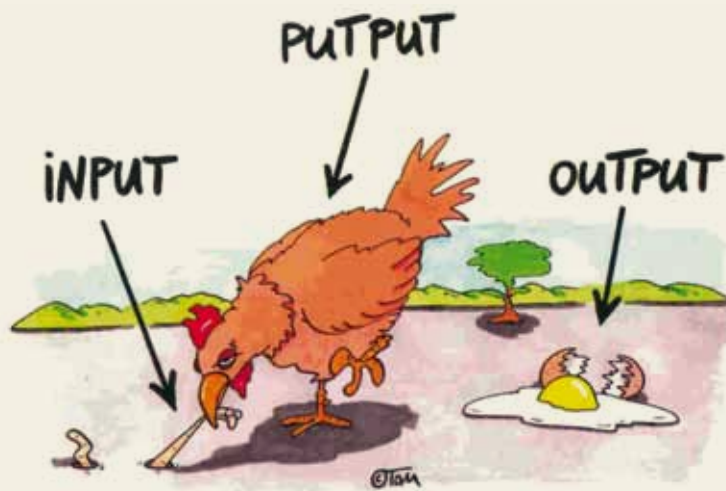


Petra Grell ist stellvertretende Leiterin der Einrichtung „Studienqualität Universität Potsdam“ und Juniorprofessorin für Mediendidaktik

Petra Grell

Mehr Eigenverantwortung

Warum sich die Uni Potsdam für die Systemakkreditierung entschieden hat



Wichtig ist, was am Ende rauskommt.

Zeichnung: Repro. © TOM Jochen Enterprises

Die Universität Potsdam hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2011 akkreditiert zu sein. Marion Moser, Mitarbeiterin des von der Hochschule beauftragten Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Instituts in Bayreuth, Aquin, erklärt Hintergrund, Bedeutung und Kriterien.

Vor der Einführung des Akkreditierungswesens in Deutschland erfolgte die Qualitätssicherung von Studiengängen inputorientiert über die Rahmenprüfungsordnungen mit fest definierten Inhalten für die einzelnen Studiengänge. Jetzt setzt man, nachdem sich im Zuge der Etablierung einer zweistufigen Studienstruktur die Ministerien aus der Qualitätsüberprüfung zurückgezogen haben, auf Outputorientierung, das heißt auf die Qualifikationen, welche die Studierenden nach Abschluss eines Studiums erworben haben. Somit können die Hochschulen die Profile und Inhalte ihrer Studi-



Akkreditierungsexpertin
Marion Moser

Foto: zg.

engänge im Hinblick auf die von den Studierenden zu erwerbenden Kompetenzen eigenständig definieren und sind gleichzeitig im Zuge einer höheren Autonomie auch für die Qualität ihrer Studienprogramme selbst verantwortlich. Somit ist die Qualitätssicherung in der Lehre eigenständige Aufgabe der Hochschulen, sie müssen dies aber gegenwärtig extern durch Agenturen überprüfen lassen.

2008 wurde in Deutschland in Ergänzung zur Programmakkreditierung das neue Verfahren der Systemakkreditierung eingeführt. Gegenstand der Bewertung ist das interne Qualitätssicherungssystem einer Hochschule im Bereich Studium und Lehre. Durch die Einführung der Systemakkreditierung soll die Eigenverantwortung der einzelnen Hochschule für die Qualitätssicherung in Studium und Lehre weiter gestärkt werden und es der jeweiligen Hochschule ermöglichen, ein auf ihre Bedürfnisse und Besonderheiten angepasstes Qualitätsmanagementsystem zu entwickeln.

Eine erfolgreiche Systemakkreditierung bescheinigt der Hochschule Strukturen und Prozesse im Bereich von Studium und Lehre, die

Systemakkreditierung

- beruht auf dem System des Exemplarischen
- an ausgewählten Studiengängen ist nachzuweisen, dass über alle Fakultäten und Fächer hinweg gleichermaßen gültige Qualitätsstandards eingehalten werden.
- an der Uni Potsdam werden überprüft: Philosophie, Sportwissenschaft, Biowissenschaft und Betriebswirtschaftslehre (Bachelor und Master)
- sich auf das einzelne Studienprogramm beziehende Programmakkreditierung ist Voraussetzung für Systemakkreditierung

Geplante Etappen der Akkreditierung

- Abgabe der Selbstdokumentationen an die Agentur bis zum 1. September 2008
- Vor-Ort-Begutachtung durch die Akkreditierungsagentur Ende des Jahres 2008
- Abschluss der Programmakkreditierungen bis zum Ende des Wintersemesters 2008/2009
- Bei positiver Begutachtung der Programme nahtloser Übergang in Systemakkreditierung
- Abschluss der Systemakkreditierung bis Ende 2010

eine gute Qualität aller ihrer Studienprogramme gewährleisten. Mit einer erfolgreich durchlaufenen Systemakkreditierung sind alle Studiengänge einer Hochschule akkreditiert.

Kriterien des Systemakkreditierungsverfahrens sind Qualifikationsziele, das Steuerungssystem der Hochschule, interne Qualitätssicherungsverfahren, das Berichtssystem und die Datenerhebung. Auch die Definition der Zuständigkeiten und eine Dokumentation, die Informationen über Verfahren und Resultate der Qualitätssicherung enthält, gehören dazu.



Schlüsselkompetenzen mit Spaß erwerben: Studiumplus bietet zahlreiche Seminare zur studienbegleitenden Weiterbildung.

Für das Plus an Kompetenzen

Das fächerübergreifende Angebot von Studiumplus kommt bei den Studierenden gut an

Vor vier Semestern ging Studiumplus (siehe auch Portal 7-9/07) in die Pilotphase. Basierend auf den Erfahrungen und der Evaluation hat die AG Studiumplus das Konzept kontinuierlich weiterentwickelt. In diesem Wintersemester können die Studierenden in dem inzwischen rund 150 Seiten starken Vorlesungsverzeichnis aus zwölf Kompetenzbereichen Veranstaltungen wählen, um fachübergreifende Kompetenzen zu erwerben. Zeit für eine Zwischenbilanz. Bettina Micka sprach mit Prof. Dr. Norbert Franz, dem Leiter der Projektes, und der Koordinatorin Dr. Ljuba Kirjuchina.

Wie schätzen Sie die bisherige Einbindung der Institute und Fakultäten ein?

Franz: Studiumplus wurde zunächst für die so genannten Zwei-Fächer-Bachelors entwickelt, weil in den Ein-Fächer-Bachelors die Institute häufig das, was die allgemeinen Festlegungen an Schlüsselkompetenzen fordern, mit fachinternen Angeboten abdecken. Einige dieser Institute zeigen nun ein deutliches Interesse an dem Angebot von Studiumplus, so dass wir bei einer

Reform der Studienordnungen, wie sie ja im Zuge der Akkreditierung ansteht, wohl immer häufiger zu Mischformen von Fachintegrativem und Studiumplus kommen werden. Kirjuchina: Zur Arbeitsgruppe Studiumplus gehören auch alle Studiendekane. Hier gibt es einen Konsens darüber, dass bestimmte Schlüsselkompetenzen für alle Studierenden notwendig sind, wie etwa Rhetorik oder wissenschaftliches Schreiben. Wie diese dann erworben werden – ob fachintegrativ oder über Angebote von Studiumplus – entscheidet jedes Fach für sich.

Wie stellen Sie die Qualität der angebotenen Veranstaltungen sicher?

Franz: Studiumplus hat sich von Anfang an das Ziel gesetzt, sich an der Lehrevaluation zu beteiligen. Für Veranstaltungen von Studiumplus wurden die Fragebögen um einige spezifische Fragen ergänzt. Eine studentische Hilfskraft ist hier sehr aktiv, so dass wir einen überdurchschnittlich hohen Rücklauf der Fragebögen haben.

Wie werden die Angebote bisher von den Studierenden angenommen, wie ist die Resonanz der Dozenten?

Kirjuchina: Schon quantitativ lässt sich feststellen, dass das Angebot sehr gut angenommen wird. Während im ersten Semester 1.000 Studierende an Veranstaltungen von Studiumplus teilnahmen, waren es ein Jahr später bereits doppelt so viele. Darunter sind auch Teilnehmer, die nicht im Zwei-Fach-Bachelor studieren und für die deshalb die Veranstaltungen nicht obligatorisch sind. Auch bei den Lehrenden ist eine positive Entwicklung erkennbar. Wer einmal eine Veranstaltung angeboten hat, tut dies auch im folgenden Semester wieder. Außerdem ist die Anzahl der Angebote pro Dozent in jedem Semester gestiegen.

Franz: Die Evaluation zeigt außerdem, dass das Programm auch mit seinen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen im Erwartungsspektrum der Studierenden liegt und die Qualität der Lehrveranstaltungen im Allgemeinen als „gut“ eingeschätzt wird.

Nicht alle Veranstaltungen können durch Lehrkräfte der Universität abgedeckt werden. Wie lösen Sie dieses Problem?

Franz: Bisher haben wir für rund zehn Prozent des Lehrangebots externe Dozenten verpflichtet. Das betrifft die Bereiche, die an der Universität nicht durch ein Fach vertreten sind. Langfristig planen wir, ein Zentrum für Schlüsselkompetenzen zu schaffen mit festen Mitarbeitern, die diese Themenbereiche lehren.

Kirjuchina: Es gibt auch externe Kooperationspartner. So bietet in diesem Semester beispielsweise die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften für Potsdamer und Berliner Studenten ein Seminar zur Grünen Gentechnik an. Außerdem wird in diesem Semester erstmals eine Gruppe von Studierenden ausgebildet, von denen die Besten dann im folgenden Semester selbst Lehrveranstaltungen abhalten.

Gibt es weitere Probleme, die Sie noch angehen wollen?

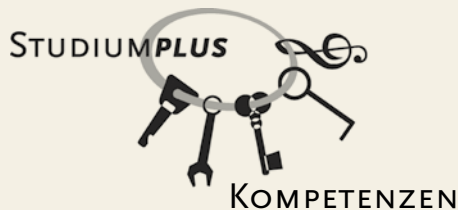
Franz: In der fachbezogenen Lehre müssen die Lehrenden wissen, welche Kompetenzen die Studierenden in Studiumplus erworben haben, damit sie ihre Lehrkonzepte darauf einstellen können. Für die Studierenden ist es dann leichter möglich, beispielsweise ihre neu erworbenen Präsentationskompetenzen auch in den Fachveranstaltungen zu festigen und weiterzuentwickeln. Hier gibt es noch eine Lücke im Informationsfluss, die wir schließen müssen.

Wann wird es eine Studienordnung für Studiumplus geben?

Franz: Noch in diesem November werden wir die Studienordnung vorlegen. Sie muss dann natürlich noch die Gremien durchlaufen. Diese Ordnung soll Richtlinien bereitstellen, welche Leistungen innerhalb von Studiumplus anzuerkennen sind, also beispielsweise welche Kriterien extern absolvierte Praktika erfüllen müssen. Auf der anderen Seite ist die Studienordnung auch eine Selbstverpflichtung der Universität, dieses Lehrangebot dauerhaft vorzuhalten.



Haben den Schlüssel zum Erfolg: Prof. Dr. Norbert Franz und Dr. Ljuba Kirjuchina.



Haben Sie die Studierendenschaft in die Erarbeitung der Studienordnung einbezogen?

Franz: Wir haben von vornherein den AStA in alle Diskussionen mit eingebunden. Die Repräsentanten des AStA haben in unseren AG-Sitzungen volles Rederecht, obwohl sie nicht Mitglied sind. Dass wir nicht alle

Wünsche berücksichtigen können, ist eine andere Sache.

Wie lässt sich der Fortschritt bezüglich der erworbenen Schlüsselkompetenzen erfassen?

Franz: Hier haben wir ein Teilmodul „Selbstreflexion und Planung“ entwickelt: Angeleitet durch Mentoren überprüfen die Studierenden in regelmäßigen Abständen, welche der im Hinblick auf ihr angestrebtes Berufsfeld geforderten Kompetenzen sie bereits erworben haben und in welchen Bereichen sie noch Veranstaltungen besuchen sollten. An diesem Punkt können wir auch mit dem Projekt Sepha kooperieren [siehe Kasten, Anm.d.R.].

Das Projekt „Sepha“

An der Universität Potsdam werden in dem von der Landesagentur für Struktur und Arbeit (LASA) Brandenburg und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds geförderten Projekt „Sepha – Didaktische Konzepte für die strukturierte Studieneingangsphase“ Studieneingangsphasen von Bachelorstudiengängen weiterentwickelt. Dabei handelt es sich zunächst um die Fächer Arbeitslehre, Biologie, Informatik, Mathematik, Physik, Slavistik und Regionalwissenschaften. Mit dem Projekt soll die Studierfähigkeit der Studierenden verbessert und Abbruchquoten verringert werden. Es will Interessen und Fähigkeiten der Studierenden aufnehmen und diese mit den Anforderungen und der Struktur des Studienfaches verbinden. Angestrebt wird zum Beispiel die didaktische Weiterentwicklung bestehender Veranstaltungsformen. Entstehen soll, auch unter Einbezug von Studiumplus, ein integratives Konzept, das den strukturierten Erwerb von Fachwissen, Fachkultur und Fachidentität einerseits möglich macht und andererseits systematisch die wissenschaftlichen und methodischen Fähigkeiten der Studierenden aufbaut. Zum Ende des Jahres 2010 sollen ausreichend empirisch gestützte Erfahrungen vorliegen, um zentrale Strukturmomente von Studieneingangsphasen differenziert nach unterschiedlichen Studienfächern vorstellen zu können.

Dr. Peter Kossack, Projekt Sepha

„Bologna bedeutet nicht automatisch mehr Mobilität“

DAAD-Generalsekretär fordert für jedes Curriculum Auslandssemester

Mit Vehemenz drängt Christian Bode, Generalsekretär des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), auf die Integration eines Auslandsaufenthaltes in jedes Studium und hat hierfür auch Vorschläge. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit ihm.



Christian Bode: Notfalls für ein Auslandsjahr beurlauben lassen.

Foto: DAAD/Michael Jordan

Der DAAD forderte in der Vergangenheit, dass bis 2010 die Hälfte aller deutschen Absolventen einen mehrmonatigen Auslandsaufenthalt hinter sich gebracht haben sollte. Wie realistisch ist dieses Ziel zum gegenwärtigen Zeitpunkt?

Bode: Die Forderung ist nach wie vor richtig und wir haben sie in unserem jüngsten

Aktionsprogramm noch einmal bekräftigt. Mit der Realisierung kommen wir zwar voran, aber nicht in dem Maße, wie wir uns das wünschen. Die Zuwachsraten für das Auslandsstudium haben sich in den letzten zwei Jahren abgeflacht. Da müssen wir gegensteuern und das tun wir auch, zum Beispiel mit unserer Kampagne „Go out“. Die Führungskräfte von morgen brauchen dringend eine internationale Kompetenz. Die meisten Studienanfänger wissen und wollen das auch, zu viele geben ihre Auslandspläne dann aber doch auf.

Gerade die Bachelor-Studierenden stehen zunehmend vor großen Problemen. Enge Zeitfenster und eine starke Regulierung in einem zumeist dreijährigen Studium lassen nur allzu oft einen Auslandsaufenthalt nicht zu. Droht damit ein wesentliches



Noch zu selten der Fall: Ein Semester außerhalb Deutschlands absolvieren.

Foto: Goerlich

Anliegen des Bologna-Prozesses, die Förderung der Mobilität der Studierenden, zu scheitern?

Bode: Wie gesagt, nach den gegenwärtigen Statistiken könnte man das meinen. Noch ist die Erfahrungsbasis für solche Schlussfolgerungen zu schmal. Es wird aber schon jetzt deutlich, dass Bologna nicht automatisch mehr Mobilität bedeutet, sondern dass man dafür sowohl auf Seiten der Hochschulen wie der Studierenden mehr tun muss als bisher. Die Hochschulen müssen Auslandsphasen schon in die Curricula einplanen, sie mindestens erlauben. Und die

Studierenden müssen das auch nutzen. Und wer es während des Bachelor-Studiengangs nicht schafft, hat dann nach dem Bachelor oder während des Masterstudiums weitere Chancen.

Was schlagen Sie angesichts der Situation konkret vor?

Bode: Ein Auslandssemester oder –jahr gehört, wenigstens als Option, in jedes Curriculum. Und wenn das in einem dreijährigen Bachelor partout nicht geht, dann sollte eben daneben für diejenigen, die das wollen, ein vierjähriger Studiengang mit einem Auslandsjahr („drei plus eins“) und am besten auch mit einem Doppelabschluss angeboten werden. Und wenn auch das nicht geht, sollten sich die Studierenden, wie früher auch, notfalls für ein Auslandsjahr beurlauben lassen. Das ist keine verlorene Zeit! Auch wenn die Uni das Jahr nicht anerkennen sollte, die meisten Arbeitgeber tun es bestimmt. Für das Extra-Jahr gibt es außerdem Extra-BAföG und besondere Kredite.

In Deutschland ist ein starkes Bemühen um die Einrichtung internationaler Masterstudiengänge zu beobachten. Wie nehmen Sie diese Entwicklung wahr?

Bode: Wir nehmen diese Entwicklung nicht nur wahr, wir unterstützen sie auch. Vor kurzem haben wir zusammen mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zum zweiten Mal die zehn besten internationalen Masterstudiengänge an deutschen Hochschulen ausgezeichnet. Wir wollen vor allem mehr qualifizierte ausländische Studierende auf Mastersebene. Deshalb betreiben wir mit Erfolg weltweit Werbung auf über einhundert Messen.

Vielen Dank für das Gespräch.



Günstige Rahmenbedingungen: Hohe Qualitätsstandards sichern heute Promovierenden einen erfolgreichen Abschluss.

Foto: Roese

Karrierepläne für Promovenden

In der Promotionsphase sind Doktoranden nicht mehr allein

Die Tatsache, dass in der Vergangenheit viele Promotionen zu lange dauerten oder gar nicht abgeschlossen wurden, hat an Deutschlands Hochschulen längst zum Umdenken geführt. Die Zeit, in der Promovend und Doktorvater gemeinsam, ohne ergänzendes Umfeld, vor sich hin arbeiteten scheint vorbei. An der Uni Potsdam hat man schon vor Jahren auf die unbefriedigende Situation reagiert und die Potsdam Graduate School gegründet. Heute ist sie wichtige Anlaufstelle für gegenwärtig 1300 eingeschriebene Doktoranden. In der Einrichtung, die eine fakultätsübergreifende Dachstruktur für derzeit 20 Promotionsprogramme darstellt und die mit einem großen, die Promotionsprogramme ergänzenden Angebot aufwartet, finden sie jetzt einen erfolgreichen Abschluss sichernde Qualitätsstandards vor.

Das Qualitätsmanagement der im Herbst 2006 gegründeten Potsdam Graduate School zielt auf die Einheitlichkeit der Qualitätskriterien aller Graduiertenprogramme der Einrichtung. Ziel ist es, so PoGS-Koordinatorin Heike Küchmeister, die Verantwortung für die Ausbildung transparent zu regeln und institutionell verlässlich wahrzunehmen und nach

Am **9. Dezember** dieses Jahres findet am Uni-Standort Neues Palais, Haus 8, Audi max, im Rahmen der „Tage des wissenschaftlichen Nachwuchses“ das erste fakultätsübergreifende interdisziplinäre Doktorandensymposium der Uni Potsdam statt. Promovierende erhalten hier Gelegenheit, ihre Dissertationsprojekte vorzustellen und zu methodischen Fragestellungen zu diskutieren.

Mehr dazu: www.pogs.uni-potsdam.de/kurse/Doktorandensymposium.html

außen zu dokumentieren. Dabei richte sich die Potsdam Graduate School nach international anerkannten Qualitätsstandards in der strukturierten Doktorandenausbildung und entwickelt ihren Kriterienkatalog für die Qualitätssicherung kontinuierlich weiter.

Die Auswahl von in- und ausländischen Doktoranden erfolgt nach festgelegten, einsehbaren Kriterien. Durch eine schriftliche Betreuungsvereinbarung wird das jeweilige Promotionsvorhaben bestätigt, was den Promovierenden Betreuungssicherheit garantiert. Diese wieder-

um verpflichten sich, das mit ihnen gemeinsam festgelegte Ausbildungsprogramm auch einzuhalten und mindestens einmal jährlich über den Stand des Dissertationsprojektes zu berichten. Karriereentwicklungspläne legen zudem Meilensteine des Dissertationsprojektes fest. Sie tragen dazu bei, den Fortschritt der Ausbildung und der Dissertation jederzeit überprüfen zu können. „Über diese Maßnahmen sollen künftig Ausbildungsfristen noch besser gewahrt werden“, erklärt Küchmeister den Hintergrund der Bemühungen.

Im Rahmen der Qualitätssicherung und aller Maßnahmen der Potsdam Graduate School bleibe jedoch die Befähigung der Promovierenden zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit ein wesentliches Ziel und die Dissertation das Kernstück der Promotion. *Red.*

Kontakt: Heike Küchmeister, Tel.: 0331/977-1855,
E-Mail: pogs@uni-potsdam.de,
www.uni-potsdam.de/pogs.
Mehr dazu auch in Portal 1-3/2007 und 10-12/2007.

Sie sind dann mal weg

Dualer geowissenschaftlicher Studiengang sichert einjährigen Auslandsaufenthalt

Künftig sollen eine verstärkte Berufsorientierung und das Sammeln von Praxis- und Auslandserfahrungen schon in den Bachelorstudiengängen verankert sein. Genau das bietet bereits jetzt der gerade im Institut für Geowissenschaften eingerichtete neue duale Bachelorstudiengang „International Field Geoscience“. Ein Modell für Massenstudiengänge ist er freilich nicht, denn noch können erst wenige Studierende am ungewöhnlichen Studienprogramm teilnehmen. Seine Macher sind sich dennoch sicher, auf dem richtigen Weg zu sein.

Vier Jahre dauert der neue internationale Bachelorstudiengang „International Field Geosciences“ der Universität Potsdam. Damit ist er eine Ausnahme im ansonsten üblichen Bachelorangebot, das in der Regel dreijährige Studiengänge umfasst. Alle drei beteiligten Seiten, neben den Potsdamern sitzen das University College Cork (Irland) und die University of Montana (USA) mit im Boot, vereinigt die Absicht, die Mobilität ihrer Studierenden befördern zu wollen. Und das kostet in praxi Zeit. Genau gesagt ein Jahr. Ein Jahr,

in dem die jungen Leute für sie fremde Lebens- und Hochschulkulturen kennen lernen, spannende Lehrangebote besuchen und vor allem Kenntnisse der Geländearbeit vertiefen sollen. „Letzteres war der ausschlaggebende Grund, die Kooperation zu beginnen“, erklärt Dr. Andreas Bergner, der das Angebot koordiniert.

Wieder mehr Augenmerk den Untersuchungen im freien Gelände zu schenken, hat handfeste Gründe. Denn in der Vergangenheit sind Geowissenschaftler zunehmend in tech-

*Vorlesung der anderen Art:
Das Anschauungsmaterial unter den Füßen.*

Foto: zg.



In Montana auf dem Stundenplan: Kartieren und Skizzieren von Gesteinsformationen.

Foto: zg.

University College Cork

- liegt im Südwesten Irlands
- einer von insgesamt vier Bestandteilen der National University of Ireland
- 16.000 Vollzeit-Studierende
- 2000 internationale Studierende
- vier Fakultäten: Kunst, Keltische Studien, Gesellschaftswissenschaften; Wirtschaft und Recht; Medizin und Gesundheit; Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Lebensmittelwissenschaft

nischen Anwendungen, Computermethoden und Laboranalyseverfahren ausgebildet worden. Viele Absolventen kennen sich mit geographischen Informationssystemen oder in der Fernerkundung aus, aber über die Arbeit draußen wissen sie nur wenig. Das hat die Industrie moniert. Ihr fehlen die Fachleute, die sie braucht, um den weltweiten Entwicklungen auf dem heiß umkämpften Rohstoffmarkt effektiv zu begegnen. Die Wirtschaft drängt auf Experten, die ihr direkt vor Ort helfen, Zusammenhänge zu erkennen und Gesteinsformationen fachgerecht zu interpretieren.

Der neue Studiengang ist stark angelehnt an den bereits vorhandenen „normalen“ Bachelor. Die theoretische Ausbildung hat sich kaum verändert. Einzig der Gang ins Ausland im fünften und sechsten Semester kommt hinzu. Dabei erweist sich vermutlich für die Akademiker in spe nicht nur der Aufenthalt in Cork, sondern auch in Montana, wo sie ebenfalls ein Bachelordiplom erhalten, als Glücksfall. Die Uni liegt direkt in den Rocky Mountains und dürfte mit ihrer Umgebung einen idealen Ort darstellen, um sich Techniken der Geländearbeit anzueignen.

Noch hat die Sache allerdings einen „Wermutstropfen“. Denn nur vier Studierende kommen jährlich in den Genuss der Ausbildung. Nicht weil es an Bewerbern mangelt, die Liste der Interessenten ist lang, sondern weil Universitäten wie Montana nur in sehr begrenztem Umfang auf die regulären Studiengebühren verzichten. 8000 Dollar pro Jahr würde die Einschreibegebühr kosten, wenn die Potsdamer Seite nicht den Verzicht ausgehandelt hätte. Das aber hat sie derzeit eben nur für vier Studierende. „Wir würden deshalb gern mit Montana über weitere Finanzierungsmöglichkeiten sprechen“, sagt Bergner dazu. Im Moment ist das Zukunftsmusik, denn außer den Geowissenschaften pflegen auch andere Fächer den Austausch mit der amerikanischen Uni. „Hier müsste ein Gesamtpaket geschnürt werden“, meint deshalb der Uni-Mitarbeiter.

University of Montana

- staatliche Universität in Missoula
- größte Hochschule in Montana
- Standort: Westen des US-Bundesstaates Montana
- 13 858 eingeschriebene Studierende
- 430 internationale Studierende
- Fachgebiete: Geistes- und Naturwissenschaften, Forstwissenschaft und Naturschutz, Technologie, Betriebswirtschaft, Pädagogik, Kunstwissenschaft, Journalismus, Recht, Pharmazie und Gesundheitswissenschaften

So ist der neue Studiengang derzeit wohl eher ein zartes Pflänzchen denn ein Baum. Aber eines, das wächst, immerhin. Schließlich hat der Austausch von Studierenden bereits begonnen. Auf deutscher Seite handelt es sich dabei um solche, die zunächst mit einem „normalen“ Bachelorstudium begannen und nach zwei Jahren wechselten. Der Übergang ist kein Problem, da bis dahin das Studium identisch ist. Schaffen die Interessenten das dreistufige Bewerbungsverfahren, das auch ein Auswahlgespräch vorsieht, steht dem weiteren Weg nichts mehr im Wege. Die finanzielle Förderung durch die Europäische Union läuft übrigens noch bis 2012. Danach muss das Institut nach neuen Sponsoren suchen.

Bergner und seine Kollegen sind sich sicher, dass es in Zukunft mehr dieser Studiengänge auch an der Universität geben wird. Repräsentieren sie doch eine Entwicklung, die sich nicht mehr aufhalten lässt. „Je mehr die Welt zusammenrückt, desto intensiver wird auch der Studierendenaustausch erfolgen“, meinen sie. Petrologie-Professor Patrick O'Brien sieht überdies in dem derart angelegten Bachelor ein Beispiel, das zumindest was die fachlichen Belange angeht, durchaus Schule machen könnte. Ohne Zeitverschwendung würde ausschließlich fachbezogen studiert, ausgewählte hochmotivierte Studierende würden zu hervorragenden Spezialisten ausgebildet. Es sei das richtige Signal, sagt er. „Wir müssen uns am internationalen Standard orientieren. Das ist ein Weg in die richtige Richtung.“ pg



Gute Lehre:
Lehrende und Lernende
auf Augenhöhe.

Lehrevaluation darf nicht folgenlos bleiben

Festgestellte Defizite müssen abgebaut werden

Innerhalb der letzten Jahre hat sich die Ausbildungssituation vieler deutscher Hochschulen verschärft. Einerseits stieg in der Regel die Anzahl der Studierenden kräftig, andererseits reichten die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus, um für eine Ausbildung ohne Qualitätsverlust zu sorgen. Überfüllte Hörsäle und Seminare stellten die Lehrenden zunehmend vor immense Herausforderungen. Dazu kam, dass viele von ihnen nur ungenügende didaktische Kenntnisse besitzen. Das Instrument Lehrevaluation soll helfen, Abhilfe zu schaffen. Die Uni Potsdam will es ausbauen und so auf Grundlage erhaltener Ergebnisse zur Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen kommen. Das könnte zum Beispiel die Überarbeitung von Studienordnungen oder auch die Vermittlung von Beratungsangeboten für Lehrende betreffen.

Die Evaluation von Lehre und Studium hat an der Universität Potsdam eine inzwischen langjährige Tradition. Studentische Befragungen zur Studienqualität sind ein Instrument der Reflexion und Selbstvergewisserung über Verbesserungsmöglichkeiten in der Lehre, die auf der Ebene von Lehrveranstaltungen und Studiengängen eingesetzt und in nach wie vor steigendem Maße nachgefragt werden.

Auch die Gesetzgeber auf den verschiedenen politischen Ebenen in den Ländern, dem Bund und der EU haben das Potenzial der Lehrevaluation erkannt. Mittlerweile ist die Durchführung von Lehrevaluation in den meisten Bundesländern gesetzliche Forderung und stellt

eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Akkreditierung von Studiengängen dar.

Für die Hochschulen ergibt sich daraus die Aufgabe, die unterschiedlichen Anliegen und Erwartungen, die mit der Lehrevaluation verbunden sind, auszubalancieren. Insbesondere geht es darum, ihre Funktion als internes Verbesserungsinstrument und Mittel der Kommunikation einerseits, mit der geforderten Relevanz für hochschulpolitische Steuerungsentscheidungen andererseits, zu vereinbaren.

An der Universität Potsdam wurde zu diesem Zweck vom Senat eine Satzung verabschiedet, die die Rollen der verschiedenen universitären Akteursgruppen bei der Lehrevaluation beschreibt und ihre Rechte und Pflichten bei der Durchführung regelt. Kernpunkte sind

die Einführung einer regelmäßigen, flächendeckenden Evaluation von Lehrveranstaltungen und Studiengängen sowie die Durchführung der Evaluation in der dezentralen Verantwortung der Fakultäten. Zentrale Bedeutung hat darüber hinaus die Beteiligung der verschiedenen Akteursgruppen der Universität, insbesondere der Studierenden. Die Fakultäten sind aufgerufen, die studentische Sichtweise bei der Formulierung von Qualitätsansprüchen an die Lehre zu berücksichtigen. Dies kann beispielsweise dadurch geschehen, dass Evaluationskommissionen unter studentischer Beteiligung an den Fakultäten eingerichtet werden.

Allerdings darf Lehrevaluation nicht folgenlos bleiben. Eine Beurteilung der Lehrqualität, die nicht systematisch auf festgestellte Defizite reagiert, führt bei den Beteiligten zum Vertrauensverlust in das Potenzial der Evaluation für die Qualitätsentwicklung von Lehre und Studium.

Aus diesem Grund ist für die zukünftigen Verfahren der Lehrevaluation vorgesehen, dass die Dekane stärker als bislang in die Nutzung der Evaluationsergebnisse einbezogen werden. Ziel ist es, auf der Basis von Lehrevaluationen konkrete Verbesserungsmaßnahmen zu verabreden, seien es nötige Nachbesserungen an Studienordnungen oder die Vermittlung hochschuldidaktischer Beratungsangebote für

Lehrende. Auch hier, bei der Umsetzung von Maßnahmen, die sich aus der Lehrevaluation ergeben haben, könnten Fakultätskommissionen für die Evaluation eine bedeutsame Rolle spielen.

Das Engagement der Fakultäten für die Qualitätsentwicklung von Lehre und Studium – das sich unter anderem in der Umsetzung von Empfehlungen aus der Lehrevaluation ausdrückt – wird künftig von der Hochschulleitung honoriert. Zu diesem Zweck werden „Metaevaluationen“ zur Beurteilung der fakultätsspezifischen „Qualitätspolitik“ durchgeführt. Die konkreten Ergebnisse der Lehrevaluation auf der Ebene der Beurteilung einzelner Lehrveranstaltungen durch Studierende werden dagegen nicht zum Gegenstand eines unmittelbaren und individuellen Leistungsvergleichs einzelner Lehrender gemacht.

Qualitätsbeurteilungen auf der Basis von Evaluation setzen voraus, dass es ein von den Beteiligten geteiltes Qualitätsverständnis gibt. Auf dieser Grundlage lassen sich Qualitätsziele und –standards formulieren, sowohl für Fakultäten und einzelne Lehrbereiche, als auch für die Universität als Gesamtinstitution. Ein Entwurf für eine „Qualitätscharta guter Lehre“ wird derzeit in den Fakultätsgremien beraten und Gegenstand der hochschulöffentlichen Diskussion sein.

Ausgehend von vereinbarten und damit für alle Universitätsangehörigen verbindlichen Qualitätskriterien, lassen sich konkrete Evaluationsverfahren und –methoden festlegen sowie zu ziehende Konsequenzen vereinbaren.

Zum kommenden Wintersemester wird ein Praxishandbuch erscheinen, in dem Verfahren und Kriterien der Evaluation zur Diskussion gestellt werden. Dieses versteht sich als Diskussionsgrundlage zur Beschreibung der qualitätsrelevanten Prozesse in Lehre und Studium. Dementsprechend ist das Praxishandbuch als Loseblattsammlung konzipiert, so dass der Diskussionsstand fortlaufend aktualisiert werden kann.

Das beschriebene Vorgehen und die Elemente der Lehrevaluation stehen in Einklang mit den durch die Kriterien des Akkreditierungsrates gesetzten Standards für die Qualitätssicherung. Sie ermöglichen eine erfolgreiche Teilnahme der Studiengänge der Universität Potsdam am nationalen und internationalen Qualitätswettbewerb. Alle Universitätsmitglieder sind eingeladen, an der Fortschreibung und Weiterentwicklung der Prozessbeschreibungen mitzuwirken.

*Dr. Philipp Pohlenz
Leiter Servicestelle für Lehrevaluation*



*Lehre evaluieren:
Studentische Beteiligung unverzichtbar.*

Die Chancen sind günstig

Nach dem siebensemestrigen Studiengang Patholinguistik sind die Jobaussichten gut

In Deutschland hat sich überwiegend der sechssemestrige Bachelorabschluss durchgesetzt. Zeit für Praktika und Auslandsaufenthalte sehen die meisten Ordnungen aufgrund des Zeitmangels jedoch kaum vor. Das geht zu Lasten einer wirklichen Berufsqualifikation der Studierenden. Nicht so der Studiengang Patholinguistik an der Uni Potsdam, der einen großen Anteil von Praktika vorsieht und der deshalb auch zu einem siebensemestrigen Studiengang wurde.

Den Bachelorstudiengang Patholinguistik gibt es seit dem Wintersemester 2006/2007, und er erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Die Studierenden kommen mit sehr guten Abiturdurchschnitten an die Uni und bringen damit beste Voraussetzungen mit, schnell und gut zu studieren. Während des Studiums erlernen sie theoretische und praktische Fähigkeiten, die sie zur Ausübung eines sprachtherapeutischen Beru-

fes benötigen. Dr. Nicole Stadie war intensiv an der Ausarbeitung der Studienordnung beteiligt. Sie ist sich sicher, dass mit dem Studiengang im besten Sinne des Wortes ein berufsqualifizierender Abschluss mit theoretischem Hintergrund erworben werden kann. So gibt es von Beginn an eine große Anzahl von Übungen und Praktika. „Wir haben einen starken berufspraktischen Bezug in den Studiengang integriert“, sagt die Linguistin. Das hat

*Sprachtherapeutische Ausbildung:
Studierende müssen lernen,
mit Patienten jeden Alters umzugehen.*





Schon früh in die Praxis: Therapie bei sprachgestörten Patienten.

allerdings einen großen Betreuungsaufwand zur Folge. Denn die Praktika sind mit umfangreichen, von Lehrkräften begleiteten Vor- und Nachbereitungen verbunden. Für die Lehrenden ist es eine Herausforderung, dass sowohl Theorie- als auch Praxisteile sehr anwendungsorientiert gestaltet sind.

Die praktische Ausbildung besteht aus Hospitationen und Supervisionen in einem internen Praktikum an der Uni unter Anleitung der Dozenten und einem externen Praktikum außerhalb der Hochschule, beispielsweise in Reha-Kliniken, wo neurologisch gestörte Patienten behandelt werden, oder logopädischen Praxen in ganz Deutschland. Dieser Ausbildungsteil findet teilweise in der vorlesungsfreien Zeit statt. Antje Lorenz, Studienfachberaterin für Patholinguistik, weiß, wie wichtig gerade das einsemestrige externe Praktikum für den späteren Berufsweg der Studierenden ist. Im Mittelpunkt stehen dabei Therapie und Diagnostik bei sprachgestörten Patienten. Es geht um Sprachentwicklungsstörungen bei Kindern und erworbene Sprachstörungen bei

Erwachsenen. Die Studierenden erleben, wie wichtig es ist, im Team zu arbeiten und erfahren hautnah die Schwierigkeiten des Berufes, weil den Patienten uneingeschränkte Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Einen besonderen zusätzlichen Wert wird die Ausbildung in Zukunft auch noch dadurch erhalten, dass der Studiengang von den Krankenkassen zugelassen sein wird. Die Zulassung für Sprech- und Sprachtherapie wurde Anfang des Jahres beantragt.

Um diese praxisnahe und auf den späteren Beruf optimal ausgerichtete Ausbildung effektiv gestalten zu können und zugleich Auslandsaufenthalte zu ermöglichen, ist es nach Auffassung der Professorin für Patholinguistik und kognitive Neurolinguistik, Prof. Dr. Ria De Bleser, unumgänglich, dafür sieben und nicht die üblichen sechs Semester für einen Bachelorstudiengang vorzusehen. „Wenn Internationalisierung als Querschnittsaufgabe der Hochschule ernst gemeint ist, und das ist es, dann sollte ein Auslandsaufenthalt auch während des Bachelorstudiums selbstverständlich und möglich sein.“ Und das auch deshalb, weil sich die Studierenden das „während dieses Aufenthaltes Erlernte an der Heimat-Uni gar nicht aneignen können. Wir haben immer Wert darauf gelegt, dass unsere Diplomstudierenden ins Ausland gehen, das wollten wir im Bachelorstudium fortführen.“ Die Professorin ist der Meinung, dass dies an der Uni auch für andere Studiengänge gelten und bei der Festlegung der Regelstudienzeit berücksichtigt werden sollte.

Die Hochschullehrerin hat „mit einem lachenden und einem weinenden Auge“ vom Diplomstudiengang Abschied genommen,

weil die Studierenden mit dieser Ausbildung gelernt hätten, wissenschaftlich zu arbeiten. Andererseits sei der Bachelorstudiengang zeitgemäß. „Denn 90 bis 95 Prozent der Studierenden wollen nach dem Studium Sprachtherapeuten werden.“ In den sieben Semestern erhielten sie eine berufsqualifizierende Ausbildung in einer relativ knappen Zeit und könnten sich mit diesen Voraussetzungen gut auf dem Arbeitsmarkt durchsetzen, ohne als Akademiker unterbezahlt zu sein, wie es bisher häufig vorgekommen sei. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, nach dieser Ausbildung einen erfolgreichen Berufseinstieg zu schaffen, sind günstig. Die Zahl der Patienten nimmt zu, weil die Medizin Fortschritte macht, mehr Menschen nach Unfällen mit Störungen überleben und der Früherkennung größere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Aber auch Pläne für einen Masterstudiengang Patholinguistik liegen in der Schublade, der dann die Voraussetzung für die Promotion bietet. Ria De Bleser denkt, dass etwa zehn Prozent derjenigen, die einen Bachelorabschluss in der Patholinguistik absolvieren, den akademischen Weg einschlagen werden. Die ersten Absolventen des Bachelorstudiengangs werden 2010 die Uni verlassen. Sie könnten dann nahtlos an den integrierten Master-/Promotionsstudiengang anknüpfen und einen wissenschaftlich fundierten Abschluss erwerben. be

Studierende Patholinguistik

1. Fachsemester

Wintersemester 2006/2007: 17

Wintersemester 2007/2008: 16

Wintersemester 2008/2009: 46

Gesamtzahl Studierende

Wintersemester 2008/2009: 77

Bachelorstudiengang Patholinguistik

Der Studiengang stellt einen ersten berufsqualifizierenden akademischen Abschluss zum akademischen Sprachtherapeuten dar. Dieser Abschluss bereitet die Absolventen darauf vor, vielfältige Aufgaben im Bereich der Therapie und Diagnostik erworbener Sprachstörungen und Sprachentwicklungsstörungen zu übernehmen.

Mit dem Gewehr über schmelzenden Schnee

Geophysiker erforschen Erdbebenaktivitäten in arktischer Region

Foto: zg.

Geowissenschaftler der Universität Potsdam beendeten soeben ein Projekt, das sie mehrfach auf die Inselgruppe Spitzbergen und in deren Umgebung führte. Die Initiative war Bestandteil eines unter norwegischer Leitung stehenden Großvorhabens, in dem die Erdbebenaktivität am Kontinentalrand zwischen dem mittelatlantischen Rückensystem und der im Süden Spitzbergens gelegenen Bäreninsel genauer untersucht wurde. Gemeinsam mit Kollegen vom Alfred Wegener Institut installierten sie dazu 12 Ozeanbodenseismometer und auf der Bäreninsel 13 seismologische Detektionsgeräte. Für die Forscher war die Arbeit in der arktischen Region eine völlig neue Erfahrung. Wieder nach Hause zurückgekehrt, haben sie inzwischen mit der Auswertung erster Daten begonnen.

Nur selten gelangen Meldungen über Schäden, die durch Erdbeben am Kontinentalrand zwischen dem mittelatlantischen Rückensystem und der Bäreninsel entstehen, an die Öffentlichkeit. Doch auch in dieser arktischen Region zittert die Erde. Die Stöße sind in der Regel nicht sehr stark, treten aber relativ häufig auf. Nur wenige Stationen haben diese Aktivitäten bisher registriert. Aufgrund ihrer geringen Anzahl konnten sie die

seismischen Ereignisse jedoch nie genau lokalisieren. Ein im Internationalen Polarjahr 2007 gestartetes, vom norwegischen Forschungsrat finanziertes und gerade beendetes Forschungsprojekt mit Teilnehmern aus Norwegen, Deutschland und Polen hat nun Abhilfe geschaffen. Denn in dessen Verlauf wurde das Netz seismologischer Dauerstationen deutlich enger gestrickt. Das war es jedoch nicht allein, was das Vorhaben erreichte. Unter anderem wurden auch Erdbebenaktivitäten mit zuvor ausgesetzten Breitband-Ozeanbodenseismometern gemessen und auf der Bäreninsel mittels neu installierter seismologischer Detektionsgeräte Bewegungen der Erde aufgezeichnet. An dem Erfolg beider Maßnahmen haben Geophysiker der Universität Potsdam wesentlichen Anteil. Während einige von ihnen an Bord des polnischen Forschungsschiffs „Horyzont II“ Schwerstarbeit leisteten und zwischen Seekrankheit, dem Bewegen schwerer Lasten und akribischer Forschertätigkeit hin und her pendelten, waren Dr. Frank Krüger, Ingenieur Daniel Vollmer und Diplomandin Katrin Lipke Ende Mai/Anfang Juni dieses Jahres unterwegs auf der Bäreninsel, um ein seismologisches Detektionsarray aufzubauen. „Durch ein dichtes Netz seismologischer Stationen, erst eine von ihnen existierte schon vor unserem Ein-

satz auf der Insel, können technische Verfahren benutzt werden, die es erlauben, sehr viel kleinere Signale als bislang üblich aufzuzeichnen“, erläutert Frank Krüger.

Wetter-Kapriolen

Dafür hat seine Gruppe gern die ungewöhnlichen Arbeitsbedingungen, nur eine kleine Radiostation bot Unterstützung und Unterkunft, in Kauf genommen. „Als wir bei unserer Ankunft erst einmal großkalibrige Flinten in die Hand bekamen, haben wir verblüfft dreingeschaut“, erinnert er sich. Eisbären stellen auf der Insel eine Gefahr für Menschen dar, doch zum Glück ließ sich Meister Petz nicht blicken. Größere Probleme bereitete den Wissenschaftlern dagegen das Wetter. Der Schnee begann gleich an einem der ersten Tage zu schmelzen und machte es unmöglich, weiter die Ski-doo's (Motorschneeschlitten) zu benutzen. Damit scheiterte der zunächst gefasste Plan, in die Mitte der Insel vorstoßen und dort installieren zu wollen. Bereits ausgebrachtes Material musste deshalb eiligst zurückgeholt und eine neue Strategie entwickelt werden. Und die hieß: Mit 15 Kilogramm Gepäck plus Flinte oder Spitzhacke auf dem Rücken täglich zehn Kilometer und mehr zu Fuß laufen, um entweder geeig-

nete Plätze für die Messinstrumente zu finden oder um sie am nächsten Tag in die Erde einzubuddeln. „Mit der Spitzhacke Permafrostboden auszuheben, ist schwere Arbeit“, unterstreicht Frank Krüger. „Genauso schwer ist es auch, wirklich gute Stellen dafür auszumachen. Das heißt trockene Standorte, bei denen nicht aus höheren Lagen Wasser zuläuft.“

Tsunami-Gefahr

Hintergrund all der Mühen sind insbesondere zwei wissenschaftliche Fragestellungen, die die norwegischen Experten zum Großprojekt inspirierten. Zum einen gilt es herauszufinden, welche seismisch aktiven Strukturen es in der Region um Spitzbergen gibt und vor allem, wie nahe sie dem Schelfbereich am Ausgang der Barentssee kommen. Die Wissenschaftler wissen durch Untersuchungen des Meeresgrundes nämlich, dass sich hier große, dicke Sedimentfächer befinden, die sich in der Vergangenheit vermutlich bereits verschoben haben. Käme es unter einer solchen Struktur zu einem stärkeren Beben, könnte dies eine untermeerische Rutschung auslösen und gegebenenfalls auch einen Tsunami.

Zum anderen geht es um grundsätzliche Fragen der Plattentektonik. Nur an wenigen Stellen in der Welt existiert eine vergleichbare Altersdifferenz in der Lithosphäre und in der Dicke der Lithosphärenplatten. „Mit dem



Maßarbeit: Das Ozeanbodenseismometer darf nicht an die Bordwand schlagen.

Foto: zg.

Netz der Stationen wollen wir aufklären, wie der Übergang zwischen den beiden Systemen, der ganz neu gebildeten ozeanischen Platte im Atlantischen Ozean und der sehr, sehr alten unter der Barentssee, beschaffen ist“, beschreibt der Geophysiker eines der Anliegen.

Vielversprechende Daten

Bis erste Ergebnisse vorliegen, dauert es allerdings noch etwas. Inzwischen sind die zwölf Ozeanbodenseismometer wieder herausgefischt worden und auch die 13 Detektionsgeräte auf der Bäreninsel befinden sich wieder in Potsdam. Erste Daten von dort stimmen die Forscher zuversichtlich. Sie zeigen eine hervorragende Sichtbarkeit nicht nur größerer, sondern auch kleinerer

Beben mit einer Magnitude von beispielsweise 1,5 in Entfernungen bis zu 300 Kilometern. Die Uni-Mitarbeiter wollen jedoch nicht nur diese Daten konkret auswerten. Wahrscheinlich, so Krüger, werde auch die Analyse der Herdmechanismen der Beben von ihnen durchgeführt, also die Abbildung aktiver seismischer Zonen.

Die Resultate dürften für die norwegische Regierung von größter Bedeutung sein. Geben sie doch voraussichtlich Auskunft über das in der Region aus geowissenschaftlicher Sicht vorhandene Risikopotenzial. „Wenn es dort tatsächlich in Zukunft zu einer Veränderung der Wassertemperatur kommt“, sagt Frank Krüger, „hat das wahrscheinlich Auswirkungen auf die Stabilität der Sedimentstruktur. In dem Falle wäre es wichtig zu wissen, ob und mit welcher Magnitude unter ihr Erdbeben stattfinden können.“ pg

Die Datensammlung auf der Bäreninsel ist inzwischen abgeschlossen.

Foto: Krüger



Erdbeben vor der Haustür

Geowissenschaftler erforschen seismische Aktivität im Vogtland



Teamarbeit vor Ort: Seismometer und Mikrofone müssen in der Erde vergraben werden.

Foto: zg.

Seit Anfang Oktober treten im Vogtland wieder verstärkt Erdbeben auf. Ein fünfköpfiges Team der Universität Potsdam hat deshalb im sächsischen Rohrbach 12 seismologische Stationen des Instituts für Geowissenschaften installiert, die alle Beben registrieren sollen. Voraussichtlich bis Weihnachten bleiben die Geräte noch vor Ort. Das jetzige Geschehen ist aus geowissenschaftlicher Sicht von großem Interesse. Immerhin traten bereits eine Reihe ungewöhnlich starker Erdstöße auf.

Teilweise recht starke Erdbeben verspürt gegenwärtig die Bevölkerung im Vogtland. Gelegentlich entstehen sogar Gebäudeschäden. Um die Bebenaktivität aufzuzeichnen, haben sich vor einigen Wochen drei Geophysiker der Universität Potsdam gemeinsam mit zwei Studierenden auf den Weg gemacht, um insgesamt 12 seismologische Stationen des Instituts für Geowissenschaften sowie drei akustische Geräusche

aufzeichnende Mikrophone im sächsischen Rohrbach zu installieren. Die Ortschaft liegt nur etwa zehn Kilometer von den Epizentren entfernt. Dort sollen die Stationen bis zum Ende des Erdbebenschwarms, in der Regel dauert dieser nicht länger als drei Monate, auch so kleine Erdbeben registrieren, die von Personen längst nicht mehr wahrgenommen werden. Die Aufstellung der seismologischen Geräte erfolgte kleinräumig, um die Verwendung von so genannten Arrayverfahren zu ermöglichen. Das sind Verfahren, die es erlauben, durch Peilstrahlbildung, ähnlich einem Radar, die Ausbreitungsrichtung seismischer Wellen im Detail zu erfassen und auch besonders schwache Signale zu erkennen.

Die Wissenschaftler der Arbeitsgruppe Seismologie erhoffen sich von der Auswertung der Signale neue Erkenntnisse über die Ursachen, die zu den aus einer Vielzahl aus Beben mit ähnlicher Magnitude bestehenden Schwärmen

führen und über die physikalischen Vorgänge, die während der Erdbeben selbst auftreten. Weiterhin wollen die Geophysiker die Daten nutzen, um die Struktur der Erdkruste in unmittelbarer Umgebung zu den Hypozentren und somit den vermuteten Zusammenhang mit beobachteten Gasaustritten zu untersuchen. Als Ursache für die Schwärme werden bisher Fluide angesehen, die bei magmatischen Reaktionen im oberen Erdmantel entstehen und durch die Erdkruste bis zur Erdoberfläche aufsteigen. Auf ihrem Weg verändern sie den Spannungszustand der Erdkruste und ermöglichen so viele Erdbeben bei vergleichsweise geringen Spannungen.

Insgesamt wurden seit dem Beginn des Schwarms bereits weit mehr als 10.000 Erdbeben registriert. Das Hauptzentrum der Aktivität liegt nahe Nový Kostel auf tschechischer Seite in Grenznähe. Das Gebiet ist für solche Art von Erdbeben seit langem bekannt. Die derzeitige Serie von Erdbeben ist jedoch in vieler Hinsicht bedeutsam, weil eine relativ große Anzahl von verhältnismäßig starken Beben bis etwa Magnitude 4 in sehr kurzer Zeit aufgetreten ist. Damit ist dieser jüngste Schwarm der bedeutendste seit 1985/86.

Bereits am ersten Tag konnten sehr viele sehr kleine, aber auch größere Beben mit sehr hoher Qualität aufgezeichnet werden. Da die Bebenaktivität intensiv fort dauert, rechnen die Wissenschaftler der Universität Potsdam mit einem sehr umfangreichen Datenmaterial nach Abschluss der Messungen.

Das angestrebte umfassende Bild der Vorgänge im Vogtland soll auch durch Befragungen von Anwohnern entstehen, die das Uni-Team vornahm und die von anderen Instituten ergänzt werden. Die Interviewpartner berichteten zum Beispiel, dass sie im Zusammenhang mit stärkeren Beben sehr erschrocken waren und oft lautes Knacken und dumpfes Rollen vernahmen. Den Geophysikern wurden überdies leichte Gebäudeschäden wie Risse im Mauerwerk gezeigt und auch von heruntergefallenen Bildern und klirrenden Gläsern wurde berichtet.

Dr. Dirk Rößler,
Institut für Geowissenschaften

Sauberes Wasser für Südafrika

Potsdamer Wissenschaftler und der Deutsche Botschafter legen Grundstein für Wasserhaus

Wissenschaftler der Professur Vegetationsökologie und Naturschutz haben im Juli in Südafrika den Grundstein für ein so genanntes kommunales Wasserhaus in einer ländlichen Kommune in Südafrika gelegt. Dabei waren unter anderem der deutsche Botschafter Dieter W. Haller und der südafrikanische Vizeminister für Wissenschaft und Technologie zugegen. Das Projekt „Wasserhaus-Südafrika“ wurde unter Leitung von Dr. Konrad Soyezy entwickelt, der auch den Projektverbund aus fünf deutschen Firmen und mehreren südafrikanischen Partnern koordiniert. Es wird vom BMBF mit rund 380.000 Euro gefördert.

Wassermangel, schlechte Wasserqualität und mangelhafte hygienische Bedingungen sind in vielen Ländern Afrikas ein großes Problem. Kommunale Wasserhäuser können zur Lösung beitragen. In diesen Gebäuden werden alle mit der Wassernutzung zusammenhängenden Tätigkeiten wie Trinkwasserbereitstellung, Wäschewaschen

und Körperpflege zusammengeführt. Dadurch sinkt der Verbrauch an Wasser und Energie wesentlich und gleichzeitig verbessern sich die hygienischen Bedingungen.

EU-Maßstäbe

Das Wasser wird dazu im Kreislauf geführt und die Wasserqualitäten an den tatsächlichen Bedarf angepasst: Trinkwasser wird nur zum menschlichen Verzehr verwendet, für Duschen und Waschen reichen Recyclingqualitäten (Grauwasser) aus, Restwasser kann für die Toilettenspülung beziehungsweise für technische oder gartenbauliche Zwecke eingesetzt werden. Die Qualität des behandelten Wassers orientiert sich an den hohen hygienischen Maßstäben der EU-Badewasserrichtlinie, die Krankheiten wirksam unterbindet. Durch diese Maßnahmen wird der Wasserbedarf um mehr als die Hälfte sinken, so dass bei höherem Standard doppelt so viel Wasser für Wäsche und Körperpflege verfügbar ist. Durch die Nutzung



Bisher noch zweidimensional: Kinder laufen die Umrisse des Gebäudes ab.

Foto: zg.

von Solarenergie entfällt zudem der das Klima belastende Verbrauch fossiler Energie. Gleichzeitig bietet das Wasserhaus Beschäftigungsmöglichkeiten für die Bewohner der Region.

Bevölkerung einbezogen

Das „Projekt Wasserhaus Südafrika“ wird in einer Kommune in der Ikwezi Municipality umgesetzt. Sie liegt in der so genannten Großen Karoo, einer Halbwüstenlandschaft in der Nähe des weltbekannten Addo-Elefantenparks. Die Region leidet extrem unter Wassermangel und schlechter Wasserqualität. An der Entwicklung sind die vor Ort lebenden Menschen in einer Projektgruppe unmittelbar beteiligt. In Schulungsprogrammen lernen junge Einheimische die Anlage zu warten, so dass auch nach Projektende der Betrieb sichergestellt ist.

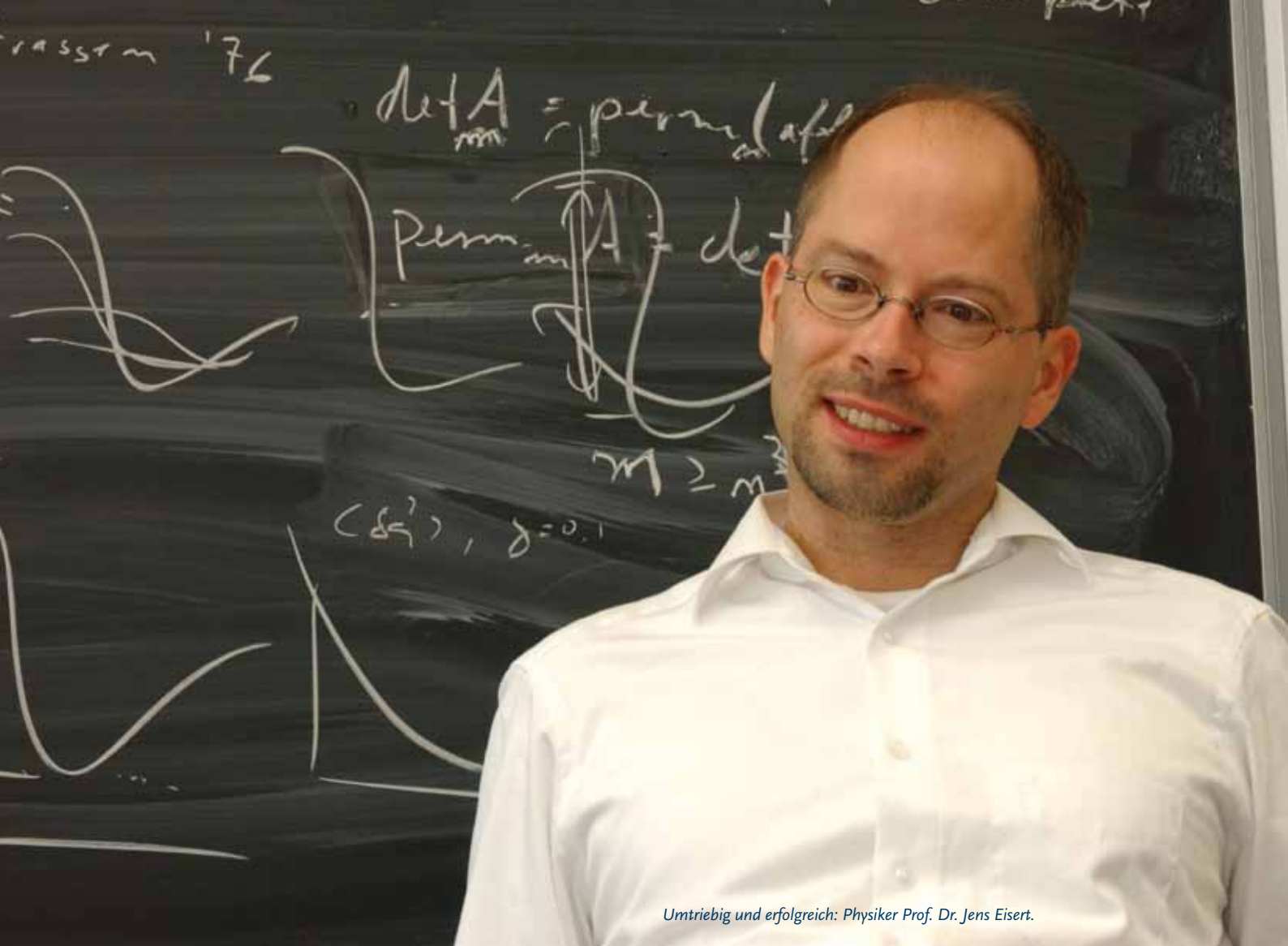
Das im Bau befindliche Wasserhaus soll die Leistungsfähigkeit des Konzeptes für Kommunen nachweisen. Es ist vorgesehen, das Konzept auf ganz Südafrika und weitere Länder auszuweiten. Flankierend suchen die Wissenschaftler nach Möglichkeiten zur Finanzierung von Wasserhäusern, unter anderem über den Emissionshandel. Im Februar 2009 soll das Wasserhaus in Betrieb gehen. *bm*



Gut informiert: Die Nutzer erfahren, wie das Kommunale Wasserhaus ihren Alltag erleichtern wird.

Foto: zg.

Weitere Informationen sind auch unter www.wasserhaus-suedafrika.de abrufbar.



Umtriebig und erfolgreich: Physiker Prof. Dr. Jens Eisert.

Über Barrieren hinweg denken

Quantenphysiker Jens Eisert kommt zurück an die Universität

Seit Sommer dieses Jahres ist Jens Eisert Professor für Quanteninformationstheorie an der Universität Potsdam. Bereits seit 1998 arbeitet er mit einigen Unterbrechungen hier. Und das sehr erfolgreich. So wurde er unter anderem 2004 mit dem European Young Investigator Award (EURYI) ausgezeichnet, der mit 1,25 Millionen Euro dotiert ist. 2005 ging er als Lecturer an das Imperial College London. Trotz anderer Angebote hat er sich nun wieder für die Universität Potsdam entschieden.

Es war toll, ich war gerne hier, habe viel gelernt, wurde großartig unterstützt, und es war sehr erfolgreich für mich.“ Dies sagt Jens Eisert über seine Zeit als Juniorprofessor an der Universität Potsdam. Deshalb ist er auch wieder hergekommen und hat trotz mehrerer anderer Angebote im Sommer dieses Jahres die Professur für Quanteninformationstheorie

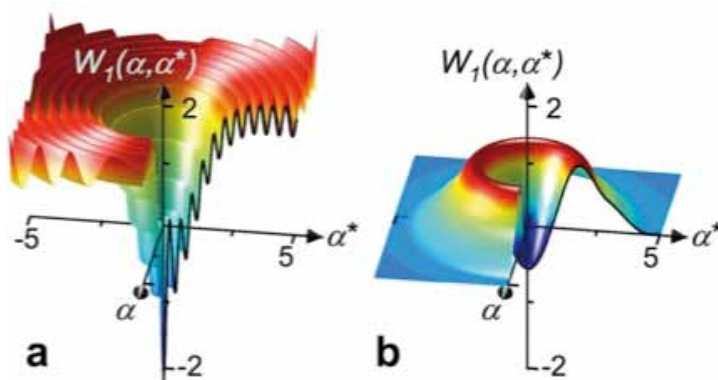
angenommen. Er ist begeistert davon, dass in „seinem“ Institut alle an einem Strang ziehen. „Es gibt kurze Wege und alle versuchen, aus den gegebenen Ressourcen das Beste zu machen.“ Erfolgreich zu sein, erfordert auch hier harte Arbeit. Hart, weil „man lehrt, forscht und vieles andere parallel dazu machen muss“. Dass der Wissenschaftler überdurchschnittliche Leistungen vollbringt, zeigt nicht zuletzt, dass er 2004 als einer von 25 Nachwuchswissenschaftlern mit dem European Young Investigator Award (EURYI) geehrt wurde. Die 1,25 Millionen Euro Preisgeld nutzte er für seine Forschungen auf dem Gebiet der Quantentheorie.

Nach der Entscheidung, den Weg eines Wissenschaftlers einzuschlagen, ging Jens Eisert zielstrebig voran. 1970 in Ludwigshafen geboren, studierte er Physik in Freiburg und an der amerikanischen University Connecticut. Bereits seine Promotion 2001 an der Universität Pots-

dam über Verschränkung in der Quanteninformationstheorie war herausragend. Er erhielt dafür den Michelson-Preis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Ab 2005 forschte er in England am Imperial College London. Und jetzt hat er sich wieder für Potsdam entschieden.

Lust am Ungeklärten

Im Berliner Umfeld findet er „relativ viele Institute und ein paar Leute, die wirklich gut sind und mit denen ich gerne zusammen arbeite“. Ihm sei es wichtig, gute Leute anlocken und einen eigenen Bereich aufbauen zu können, betont Eisert. Dabei kommt ihm zugute, dass er Denkrichtungen wechseln kann. So beobachtet er relativ breit das aktuelle Forschungsgeschehen und schaut genau hin, wo sich neue Forschungsfragen auftun. „Ich versuche, mich nicht zu sehr auf Dinge zu versteifen, die ich



Im Modell: Lichtteilchen werden gemessen.

Foto: zg.

vorher gedacht habe. Ich bin bereit umzudenken.“ In der Vergangenheit forschte er vor allem auf dem Gebiet der Quanteninformation, arbeitet jetzt aber zunehmend über komplexe Quantensysteme. Das sind Systeme, bei denen viele Komponenten, wie Atome oder Elektronen, mit ihren Nachbarn wechselwirken. „Es liegt vieles in der Luft, was völlig ungeklärt ist. Ich habe Lust, mich da reinzustürzen.“ Das Spezifische der Arbeit von Jens Eisert und seinem Team ist es, relativ mathematisch, aber immer mit dem Blick für das Pragmatische zu forschen. „Zu unserem Markenzeichen gehört, schnell auf offene Fragen zu reagieren und mit unseren Methoden zu Lösungen beizutragen.“

Neue Materialien nach Maß

Mit ihrem Zentrum für innovative Funktionsmaterialien CIMAT war die Universität Potsdam auf der Münchener Messe MATERIALICA 2008 Mitte Oktober vertreten. Das CIMAT bietet Leistungen zur Entwicklung und Anwendung neuer elektrisch leitender Polymere an. Der Vorteil dieser Materialien besteht in der Vielfalt ihrer Anwendungen und der einfachen Verarbeitung, wie beispielsweise Beschichtung verschiedener Oberflächen aus Glas, Silizium und Textilien. Die Polymermaterialien sind aus organischen und wässrigen Lösungen oder als Nanopartikel verarbeitbar. So können Gläser mit schaltbarer Lichtdurchlässigkeit hergestellt oder elektronische Bauteile vor elektrischer Aufladung und damit vor ungewollter Zerstörung geschützt werden. Leitfähige Polymere können als dünne Schichten in neuartigen Solarzellen oder für Identifikationsmittel in der Lebensmittelkontrolle und der Logistik eingesetzt werden. Die Forscher des CIMAT entwickeln die für jeden Einsatz optimierten Polymermaterialien und Verarbeitungstechnologien.

Red.

Sternstunden für Physiker

Zu den „alten“ Fragen der Physik gehört jene nach dem Entstehen von Gleichgewichtszuständen. Aufgrund aktueller Experimente in der Quantenmechanik erlangte dieses Problem in den letzten Jahren wieder größere Aufmerksamkeit. Jens Eisert hat gemeinsam mit anderen dazu ein viel beachtetes Projekt entwickelt. „Wir stellen die Frage nach dem physikalischen Prozess, der insbesondere Teilchen, die mit ihren Nachbarn wechselwirken, langsam in ihr Gleichgewicht bringt“. Die Wissenschaftler zeigen mit fortgeschrittenen mathematischen Methoden, wie Teile von zusammengesetzten Systemen tatsächlich nach und nach ihr Gleichgewicht finden. Führende Experimentalphysiker auf dem Gebiet der kalten Atome und optischen Gitter interessieren sich nun für diese Arbeiten. „Solche Sternstunden gibt es, weil wir bereit sind, über Barrieren hinaus zu denken“, sagt Eisert. Dafür ist er ständig in Bewegung: Heute Leiden, übermorgen Prag und dann wieder Potsdam, Aachen, Santa Barbara, Oxford, Cambridge, Tokio... So entstanden auch vier Europeanetzwerke mit einer Fördersumme von insgesamt einer Million Euro, die er nach Potsdam bringt.

Der Physiker möchte sein Team auch in Zukunft nicht zu groß werden lassen, denn er will nicht nur managen, sondern selbst den physikalischen Dingen auf den Grund gehen und Impulse geben können. Für ihn macht der Beruf des Wissenschaftlers nicht aus Karriere- oder Gehaltsgründen Sinn, vielmehr will er Strukturen verstehen, lebenslang Neues lernen und unabhängig arbeiten. Und dann hat er noch einen ganz anderen Plan: Er will ein lustiges, selbst gezeichnetes und geschriebenes Naturwissenschaftsbuch für Kinder herausgeben, „was heimlich für Erwachsene ist“.

be

Grammatiken, Vielfalt, Methoden

Kongress zur Geschichte der Sprachwissenschaft in Potsdam

Sechs Tage lang trafen sich Ende September/Anfang Oktober etwa 300 Sprachwissenschaftler, Philosophen und Historiker aus 35 Ländern an der Universität Potsdam zur 11. International Conference on the History of the Language Sciences. Die Durchführung des Kongresses war der Professur für Linguistik und angewandte Sprachwissenschaft der Universität Potsdam, Prof. Dr. Gerda Haßler, vor drei Jahren in Urbana (USA) übertragen worden.

Der Kongress beschäftigte sich sowohl mit der Theoriebildung über die Sprache als auch der Entwicklung der Sprachwissenschaft. In acht parallelen Sektionen und Workshops wurde unter anderem über die Entwicklung des Sprachdenkens im alten Indien und in der griechischen und römischen Antike, die mittelalterlichen Sprachtheorien und Grammatiken, die Betrachtung der Sprachvielfalt in der Renaissance und der Aufklärung debattiert. Prozesse der Institutionalisierung der Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert sowie die Interaktion linguistischer Schulen des 20. Jahrhunderts spielten ebenso eine wichtige Rolle in den Debatten. Erstmals besuchten zahlreiche Gäste aus Osteuropa diesen Kongress, so dass auch die Entwicklung sprachwissenschaftlicher Methoden und theoretischer Ansätze in diesen Ländern einen wichtigen Gegenstand bildeten. „Auffällig war das hohe Methodenbewusstsein der Kongressteilnehmer, das zu neuen Erkenntnissen führte“, resümiert Gerda Haßler. Zum 12. Kongress treffen sich die Sprachwissenschaftler 2011 in Sankt Petersburg.

Red.

Anzeige

unicom
Werbeagentur GmbH

Einfach. Schön.

**Wir machen Wissenschaft schön.
Design & Konzeption seit 10 Jahren.**

Einige unserer Kunden: Universität Potsdam, Humboldt-Universität zu Berlin, Freie Universität Berlin, Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, ... Wann gehören Sie dazu?

www.unicom-berlin.de

Krisenmanagementsystem für Banker entsteht

Mit einer neuen Software könnten Risiken besser abgeschätzt werden

Vier junge Wissenschaftler der Universität Potsdam bauen gegenwärtig, betreut von Corporate Governance-Juniorprofessor Christoph Lattemann, eine für alle Finanzmarktakteure geeignete neue Software. Mit dem Programm „Tempelhofe“ sollen künftig institutionelle und professionelle Anleger besser in der Lage sein, ihre Risiken im Eigenhandel auf den Kapitalmärkten einzuschätzen. Finanziell unterstützt wird das Projekt durch das Gründerinitiativen aus Hochschulen fördernde Programm EXIST des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.

Die gegenwärtige Finanzkrise fordert nicht nur die Politik, sondern auch die Wissenschaft. Denn die Turbulenzen an den Finanzmärkten sind zumindest teilweise berechenbar und nicht immer nur zufällig. Das jedenfalls meint ein Team an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam, das gegenwärtig an einer Software für professionelle Marktteilnehmer „bastelt“. Mit ihr soll ihnen ein Hilfswerkzeug in die Hand gegeben werden, damit sie in Zukunft schneller und besser auf die sich abwechselnden Verhältnisse an den Kapitalmärkten reagieren können.

Dafür schneiden die Wissenschaftler nun große Datenströme von der Börse mit, werten sie aus und entwickeln auf Grundlage der aus der Physik stammenden Chaostheorie Algorithmen, die es den Nutzern in spe ermöglichen sollen, Risiken genauer abschätzen und bestehende Chancen identifizieren zu können. Die Forscher suchen in den vorhandenen Chaossystemen systematische Zusammenhänge im Verhalten der Finanzmarktakteure. „Wir können ablesen, inwieweit die Kapitalmärkte einem System folgen, das beobachtete Verhalten logisch ist oder nicht, und wir können abstrahieren“, erklärt Johannes Gomolka, einer der vier Beteiligten.

Das Produkt ist nichts für Kleinanleger und nichts für Privatleute. Geeignet ist es für solche Banker, die ihr Geld anlegen und dabei risikobewusst agieren wollen.

Die derzeit ausgewerteten Daten sind für die Uni-Leute kaum ungewöhnlich. „Es gab auch

vorher schon Handelstage, an denen die Kursvolumina explodiert sind“, erläutert Mark Draheim den Grund. „Das äußert sich jetzt nur in entsprechend anderen Datenmengen.“ Was die reine Männer-Gruppe wirklich interessiert, sind auch nicht die Tage der großen Bewegungen. Spannender seien vielmehr jene viel kleineren Kurven, bei denen die Entwicklung zunächst unklar erscheint und genaues Hinsehen erforderlich wird. Die hierzu geführten Analysen und Ableitungen sind es, die die noch zu findenden Kunden vom Business to Business-Produkt überzeugen sollen.

Derzeit fahren die vier Fachleute für Informatik, Finanz- und Bankwirtschaft beziehungsweise Marketing viel in Städte wie Frankfurt oder London, um das Programm bekannt zu machen. Ihre Gesprächspartner bekunden, zumindest außerhalb Deutschlands, großes Interesse. Kein Wunder, können sie doch noch erfolgreicher und effizienter werden, wenn sie das Potsdamer Krisenmanagementsystem kaufen. Dass es im eigenen Land eher auf Zurückhaltung stößt, liegt an den hier vorhandenen schwierigeren Rahmenbedingungen. Das wissen die jungen Wissenschaftler um Mentor Christoph Lattemann und sind davon

überzeugt, dass sie sich durchaus am Markt etablieren können. Auch wenn es bereits ähnliche Produkte gibt. Ihre Stärke sehen sie in der Kombination der Nutzung von State-of-the-Art Algorithmen, basierend auf der Chaostheorie, und neuester Computer-Technologie.

Bevor allerdings wirklich Nägel mit Köpfen gemacht werden können, nutzt das Uni-Team erst einmal die Ressourcen des Brandenburgischen Instituts für Existenzgründung und Mittelstandsförderung (BIEM) und seines an der Alma mater angesiedelten Centrums für Entrepreneurship und Innovation (BIEM-CEIP). Denn der GO:Incubator in Golm, mit dem das BIEM-CEIP Gründungsaktivitäten aus den Naturwissenschaften unterstützt, steht den Jungunternehmern seit Projektbeginn im Juni mit Ansprechpartnern, Tipps und dem eigenen Netzwerk zur Seite. Auch Lattemann will das Team weiter intensiv betreuen. Nicht nur, weil es engagierte Leute seien, die sich da einen Kopf machen, wie er sagt, sondern weil er Gründerinitiativen wie diese für sehr wichtig hält. „Es ist eine große Chance“, meint er. „Einfach wegen der Erfahrungen, die man macht.“

pg



*Die Börse: Handelsplatz für Finanzakteure.
Ein Potsdamer Produkt will ihnen mehr Sicherheit geben.*

Foto: Deutsche Börse

Zahnkärpfling: Flunkern für die Fortpflanzung.

Fische lügen, wenn es um Sex geht

Biologe Martin Plath wies erstmals nach, dass Tiere Paarungskonkurrenten in die Irre führen

Lügen ist im Tierreich weiter verbreitet, als bisher angenommen. Nicht nur Menschen, Affen und Vögel sind dazu in der Lage, sondern sogar schon Fische. Das hat ein Forscherteam um den Biologen Dr. Martin Plath vom Institut für Biochemie und Biologie herausgefunden. Täuschungsmanöver im Tierreich haben Wissenschaftler zum Beispiel bislang beobachtet, wenn es um Nahrungskonkurrenz ging. Dass Tiere auch bei der Partnerwahl täuschen können, haben nun erstmals Potsdamer Wissenschaftler nachgewiesen. Ihre Forschungsergebnisse erschienen kürzlich im Fachjournal Current Biology.

Martin Plath und seine Kollegen hatten das Paarungsverhalten von zwei eng miteinander verwandten Zahnkärpflingsarten untersucht. Diese unscheinbaren, nur wenige Zentimeter großen mexikanischen Süßwasserfische sind lebend gebärend. Während die eine Art sich ganz „normal“ sexuell fortpflanzt, vermehrt sich die andere über Jungfernzeugung. Männchen werden für die

Befruchtung also eigentlich nicht gebraucht, jedoch löst erst die Anwesenheit von männlichem Sperma die Entwicklung der Nachkommen aus. Da durch Jungfernzeugung immer nur Weibchen entstehen, müssen diese Weibchen auf die Männchen der verwandten Art zurückgreifen. Die Männchen haben allerdings von diesem Sex-Parasitismus nichts, da sie ihre Gene so nicht verbreiten können. Instinktiv bevorzugen sie bei der Paarung deshalb Weibchen ihrer eigenen Art. Zudem haben sie eine Vorliebe für besonders große Weibchen, da diese mehr Nachkommen zur Welt bringen können als kleine. Darüber hinaus kopieren Männchen aber auch die Paarungsvorlieben anderer Männchen. Dieses Verhalten machen sich die Männchen zunutze, um ihre Konkurrenten zu täuschen.

Plath und sein Team untersuchten zunächst die Partnerwahl von Männchen, wenn kein Konkurrent in der Nähe war. Die Fische verhielten sich erwartungsgemäß und interessier-

ten sich wesentlich stärker für die Weibchen ihrer eignen Art sowie für die größeren Weibchen, wenn ihnen zwei unterschiedlich große art eigene Weibchen präsentiert wurden. War jedoch ein Artgenosse in der Nähe, der sie beobachtete, änderte sich ihre „Vorliebe“ auf einmal. Dann interessierten sie sich anfänglich vor allem für die Weibchen, die sie vorher links liegen gelassen hatten, meistens jedoch ohne sich tatsächlich mit diesen zu paaren.

Die Forscher schlussfolgern aus diesem Verhalten, dass die Fische ihre männlichen Konkurrenten täuschen, damit diese ihr Sperma an die Weibchen verschwenden, mit denen sie gar keine oder weniger gemeinsame Nachkommen zeugen können. Die Lügner selbst können dann ihre ganze Zeugungspotenz auf Weibchen konzentrieren, die reichlich gemeinsame Nachkommen versprechen. Als nächstes wollen die Biologen nun herausfinden, ob auch andere lebend gebärende Fischarten Lügner sind.

bm

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Patrick J. O'Brien aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Gemeinschaftsprojekt „Tibetan Plateau Formation: tracing material flow around the East-Himalayan syntaxis“ im Schwerpunktprogramm „Tibetan Plateau: Formation - Climate - Ecosystems (TIP)“ rund 170.000 €.

Prof. Dr. Sabine Beuermann aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Radikalische Copolymerisationen von Fluoralkenen in überkritischen Kohlendioxid unter Verzicht auf fluoridierte Hilfsstoffe“ rund 122.000 €.

Prof. Dr. Dieter Neher aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt gemeinsam mit Prof. Dr. Ullrich Scherf von der Universität Wuppertal für das Projekt „All-Polymer solar cells based on thiophene-based copolymers“ im Schwerpunktprogramm „Elementarprozesse der Organischen Photovoltaik“ rund 114.000 €.

Prof. Dr. André Laschewsky aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Struktur und Kinetik stimuli-responsiver, dünner Hydrogelfilme aus amphiphilen Blockcopolymeren“ im Schwerpunktprogramm „Intelligente Hydrogele“ rund 95.000 €. Zudem bekam der Wissenschaftler für das Vorhaben „Synthese und Untersuchung von mehrfach schaltbaren amphiphilen Triblock-Copolymeren“ rund 83.500 €.

PD Dr. Veronika Strehmel aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Interactions between Ionic Liquids and Tailor made Radicals“ im Schwerpunktprogramm „Ionische Flüssigkeiten“ rund 97.000 €.

Prof. Dr. Caroline Féry erhielt gemeinsam mit **Prof. Dr. Shravan Vasishth** und **Frank Kügler**, alle aus dem Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft, für das Projekt „Prosody in parsing“ im Schwerpunktprogramm „Sprachlautliche Kompetenz: Zwischen Grammatik, Signalverarbeitung und enaler Aktivität“ rund 84.000 €.

Prof. Dr. Bernd Schmidt aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Synthese von Glycalen unter Verwendung von Oelfinmetathese/Isomerisierungssequenzen und Übertragung des Konzeptes auf Oligosaccharidketten im Sinne einer reitrativen Strategie“ rund 76.000 €.

Prof. Dr. Carsten Beta aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Complex regulatory dynamics of the actin cytoskeleton - a new approach combining photoactivation and microfluidic tools“ rund 59.000 €.

Prof. Dr. Frank Spahn aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Moonlets in planetaren Ringen: Implikationen für die Ringentstehung“ rund 52.000 €. Gemeinsam mit **Dr. Jürgen Schmidt** bekam der Wissenschaftler außerdem rund 50.000 € für das Vorhaben „Die Quelle des E Rings - das Enceladus Rätsel“.

Prof. Dr. Arkadi Pikovski aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Compactions in strongly nonlinear lattices“ rund 56.000 €.

Dr. Max Wilke aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt gemeinsam mit **Dr. Christian Schmidt** vom Deutschen GeoForschungszentrum für das Projekt „Wechselwirkungen zwischen wässrigen Fluiden und silikatischen Schmelzen - Verteilung von Spurenelementen“ rund 48.000 €.

Prof. Dr. Jens Tronicke aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Möglichkeiten der Attributanalyse beim Georadarverfahren: Detaillierte strukturelle und parameterbezogene Charakterisierung des oberflächennahen Untergrundes durch gezielte Extraktion und Kombination verschiedener Datenattribute aus 2-D und 3-D Georadardaten“ rund 45.000 €.

Prof. Dr. Maria Mutti aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Shallow-Water carbonate response to climatic events: sedimentological, paleoecological and chemostratigraphic approaches to foraminiferal biocalcification during the Paleogene in the Thetian realm (Dinarids and Oman)“ rund 35.000 €.

Prof. Dr. Wolf-Rainer Hamann aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Wolf-Rayet Stars in the Galactic Center: modeling and analyzing infrared spectra“ rund 36.000 €.

Dr. Hubertus Büschel aus dem Historischen Institut bekam für die Durchführung der internationalen Tagung „Towards a Global History of Development - interweaving Culture, Politics, Science and the Economy of Aid“ in Zürich rund 10.000 €.

Prof. Dr. B.-W. Schulze aus dem Institut für Mathematik erhielt für die Gewährung des Gastaufenthaltes von Prof. Dr. Georgie Jaiani (Analysis vom Partiellen Differenzialgleichungen in Materialwissenschaften) rund 7.000 €.

Prof. Dr. Erhard Stölting aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erhielt für die Durchführung der internationalen Tagung „Die Wahrheit der Illusion“ im Februar 2008 rund 6.000 €.

Prof. Dr. Franz. J. Neyer aus dem Institut für Psychologie erhielt zusammen mit Prof. Dr. Jens B. Asendorpf von der Humboldt-Uni zu Berlin für das Projekt „Distanzregulierung in Partnerschaften“ 5.000 €.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Guido Reger aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Teilvorhaben „Analyse und Gestaltung von Open Innovation Prozessen“ im Verbundprojekt „Open Innovation in Life Science (OIL)“ rund 700.000 €.

Prof. Dr. Zoya Ignatova aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Physikalisch-chemische Eigenschaften des Cytosols: Untersuchungen zur Proteinfaltung und Protein-homöostase bei beeinträchtigter Ionenhomöostase“ rund 211.000 €.

Prof. Dr. Hermann Kaufmann aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Teilprojekt „Fernerkundliche Erfassung und Analyse von Massenbewegungen im Einzugsgebiet des Yangtze“ im Verbundprojekt „YANGTZE: Landnutzungswandel/Erosion/Hangbewegung“ rund 170.000 €.

Prof. Dr. Wilfried Schubarth, Dr. Karsten Speck, Dr. Andreas Seidel, alle aus dem Institut für Erziehungswissenschaft, erhielten für das Projekt „Kooperation von formalen und nonformalen Bildungsinstitutionen im Ganztags“ im Forschungsprogramm „Ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung“ rund 107.000 €, mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF).

Dr. Elmar Schmälzlin und **Prof. Dr. Hans-Gerd Löhmansröben** aus dem Institut für Chemie erhielten für das Projekt „InnoLaserSensor“ im Programm ForMAT (Forschung für den Markt) rund 90.000 €.

Prof. Dr. Bernd Müller-Röber aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Potsdamer Kompetenznetzwerk zur evidenzbasierten Optimierung von Nutzpflanzen“ rund 28.000 €.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Dr. Lidia Oskinova aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Neuartige Untersuchungen von sehr massereichen Sternen und ihrem Feedback mit dem XMM-Newton-Röntgenobservatorium“ rund 116.000 €.

Prof. Dr. Oswald Blumenstein aus dem Institut für Geoökologie erhielt im ProInno II Programm für das Projekt „Humifizierung von Holzwerkstoffen - Untersuchungen zum Einfluss relevanter Kontrollparameter auf den Prozessverlauf des Verfahrens und die Qualitätsmerkmale des Produkts“ rund 89.000 €.

Prof. Dr. Guido Reger aus dem Brandenburgischen Institut für Existenzgründung und Mittelstandsförderung – Centrum für Entrepreneurship und Innovation der Universität Potsdam (BIEM – CEIP) erhielt EXIST-Gründerstipendien in Höhe von rund 84.000 € für das Projekt „Discover natural diversity“, in Höhe von rund 93.000 € für das Projekt „Rapid Rabbit - eine web-basierte Suite zur Erstellung und Evaluation von Softwareprototypen“ sowie in Höhe von 70.000 € für das Projekt „Tempelhove – automatische Handelssysteme“.

Vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung erhielt **PD Dr. Burkhard Schulz** aus dem Institut für Physik für sein Projekt „Einrichtung eines Technologieentwicklungs- und Anwendungszentrums für Funktionsmaterialien CIMAT-TEAM“ eine Aufstockung in Höhe von rund 134.000 €.

Vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit erhielt **Prof. Dr. Harald Fuhr** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät für die Durchführung des internationalen Expertenworkshops „The Clean Development Mechanism in Newly Industrialized Countries. Taking stock and look ahead“ 7.000 €. (Kofinanzierung des Workshops durch DFG Mittel von der FU Berlin in Höhe von 6.000 €)

Vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erhielt **Prof. Dr. Wilfried Schubarth** aus dem Institut für Erziehungswissenschaft

über den Verein „Schüler gegen Antisemitismus, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit“ für das Projekt „Videoclip gegen Nazis“ rund 26.000 €.

Das Bundesinstitut für Sportwissenschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Jürgen Baur aus dem Institut für Sportwissenschaft erhielt für das Projekt „Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sport und Gesellschaft. Eine empirische Analyse der Nationalen Ergänzungsstudie PISA-E 2000. Themenbereich: Sportsoziologie“ rund 94.000 €.

Prof. Dr. Ralf Brand aus dem Institut für Sportwissenschaft erhielt für das Projekt „Entscheidungs-training für Schiedsrichter“ rund 27.000 €.

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Dr. Sabina Bieber und **Robert Meile** aus der Zentralen Studienberatung erhielten Mittel des MWFK und des Europäischen Sozialfonds in Höhe von rund 2.210.000 € für das Kooperationsprojekt der Uni Potsdam mit sieben weiteren Brandenburger Hochschulen „Studium lohnt!“.

Im Förderprogramm „Forschungs- und Innovationsförderung“ erhielt **Prof. Dr. Oswald Blumenstein** aus dem Institut für Geoökologie für das Projekt „Entwicklung eines Entscheidungshilfesystems (EHS) mit integriertem Managementansatz zur Verbesserung natürlicher und technogener Böden durch nachhaltige Zuschlagstoffe“ rund 89.000 €. **PD Dr. Burkhard Schulz** aus dem Institut für Physik und Astronomie bekam 144.000 € für das Projekt „Innovativer Technologietransfer von Hightech Funktionsmaterialien aus der Forschung in die Produktion“ und **Dr. Bettina Scholtka** aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt rund 94.000 € für das Projekt „Entwicklung eines nicht invasiven Verfahrens zur Früherkennung von Dickdarmkrebs beim Menschen“.

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Über den Trägerverein des Olympiastützpunktes Potsdam erhielt **Prof. Dr. Frank Mayer** aus dem Institut für Sportmedizin und Prävention für das Projekt „Bewertung der Ernährungssituation jugendlicher Leistungsträger einer Eliteschule des Sports unter besonderer Berücksichtigung der

trainingsbedingten oxidativen Stressbelastung“ 30.000 € und für das Projekt „Definition der sportmedizinischen Inhalte und der sportmedizinischen Betreuung im Rahmen der Systemumstellung der Begabtenförderung im Land Brandenburg“ rund 21.000 €.

Über den Trägerverein des Olympiastützpunktes Cottbus/Frankfurt (Oder) erhielt **Prof. Dr. Ralf Brand** aus dem Institut für Sportwissenschaft für das Projekt „Sportpsychologische Eignungsdiagnostik und Monitoring für die SchülerInnen der Eliteschulen des Sports des Landes Brandenburg“ 29.000 €.

Prof. Dr. Ditmar Wick aus dem Institut für Sportwissenschaft erhielt für das Projekt „Untersuchung zur sportlichen Eignung von Grundschülerinnen und zur Effizienz des Sportunterrichts im Land Brandenburg“ 20.000 €.

Vom Ministerium für ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg erhielt über das Landesumweltamt Brandenburg **Dr. Michael Burkart** aus dem Botanischen Garten für das Projekt „Samenbankversuch zu Keimungs- und Wachstumsverhalten von Salzpflanzen der Brandenburger Binnensalzstellen und Kulturversuch zur Herstellung eines Schaubeetes der Salzwiesenvegetation im Botanischen Garten der Universität“ 16.000 €. Der Wissenschaftler erhielt außerdem rund 13.000 € für das Projekt „Erhaltungskulturen vom Aussterben bedrohter und seltener Wildpflanzen“.

Vom Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg erhielt, mit Mitteln des EFRE, **Prof. Dr. Dieter Wagner** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät für das Projekt „Standortmanagement für Gründungsförderung“ 360.000 €.

Von der VolkswagenStiftung erhielt **Prof. Dr. Ralph Tiedemann** aus dem Institut für Biochemie und Biologie für das innovative Lehrkonzept „Evolution across Scales - Integrating Evolutionary Biology, Genomics & Geosciences – A multidisciplinary approach to strengthen Evolutionary Biology at the University of Potsdam“ 299.000 €. Der Wissenschaftler bekam zudem rund 19.000 € für die Durchführung des Workshops „Evolution across Scales: Integrating Evolutionary Biology, Genomics & Geosciences“ im Mai dieses Jahres in Potsdam.

Weitere bewilligte Projekte:

www.uni-potsdam.de/portal/novo8/wiss_forsch

Neu erschienen

Über das künftige Zusammenleben der Generationen

Was geschieht, wenn die Gesellschaft immer mehr altert und Jugendliche zum „knappen Gut“ werden? Welche Folgen hat das für das Verhältnis von Jung und Alt? Bereits heute zeichnen sich für das Zusammenleben der Generationen und für das Heranwachsen junger Menschen gravierende Veränderungen ab. Diesen Wandel nimmt der Band „Jungsein in einer alternden Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven für das Zusammenleben der Generationen“ in den Fokus und spürt den vielfältigen Formen nach, in denen der demografische Wandel den Alltag und die Lebensentwürfe junger Menschen bestimmt. Er gibt einen perspektivenreichen Überblick über die Spannungsverhältnisse zwischen den Generationen. Beiträge aus Soziologie, Erziehungswissenschaft und Psychologie veranschaulichen aktuelle und zukünftige Entwicklungen und zeigen weit reichende Konsequenzen auf für verschiedene gesellschaftliche Bereiche, wie Politik und Wirtschaft, aber auch Schule, Jugendarbeit, Freizeit und Sport. Hoffmann, Dagmar, Schubarth, Wilfried, Lohmann, Michael (Hrsg.): Jungsein in einer alternden Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Perspektiven für das Zusammenleben der Generationen. Weinheim und München, 2008. ISBN 978-3-7799-1748-9

Neueste Welt-Trends-Hefte

Die beiden neuesten Hefte der „Weltrends, Zeitschrift für internationale Politik, beschäftigen sich mit der Türkei einerseits und mit sozialen Bewegungen in Süd- und Mittelamerika andererseits. So wird in der einundsechzigsten Ausgabe des Heftes die Polarisierung und Zerrissenheit der Türkei anhand des Phänomens AKP, der Rolle von Militär und Verfassungsgericht, der Rolle der Frau in der Türkei sowie der Rolle des „Westens“ diskutiert. Rüstung und Abrüstung im globalen Maßstab ist ein weiteres Thema dieser Ausgabe. Das darauffolgende Heft beschäftigt sich mit neuen sozialen Bewegungen der 1990er Jahre in Süd- und Mittelamerika, die seitdem geradezu explosionsartig dort entstanden. Anhand dieses Phänomens wird der Frage nachgegangen, ob diese widersprüchliche Realität Zeichen eines neuen Aufbruchs im „Fernen Westen“ sind. Ergänzendes Thema sind die Beziehungen zwischen der EU und Russland.

Welt-Trends, Zeitschrift für internationale Politik
Heft 61: Widerstand und Wandel.

Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, 2008.

ISBN 978-3-940793-43-0

Heft 62: Zerrissene Türkei

Potsdam: Universitätsverlag Potsdam,

ISBN 978-3-940793-50-8

Neu eingerichtet

Zum Wintersemester 2008/2009 ist an der Universität Potsdam das Lehrangebot weiter ausgebaut worden. Wie bereits gemeldet (Portal 7-9/08) bietet die Hochschule die beiden Masterstudiengänge Bioinformatik beziehungsweise Geoinformation und Visualisierung sowie den Bachelorstudiengang Wirtschaftsinformatik neu an. Ebenfalls etabliert wurde der Studiengang Executive Master of Public Management (EMPM) und die Graduiertenschule „Potsdamer Fachdidaktische Studien“.

Der **postgraduale Studiengang EMPM** wurde gemeinsam von der Hertie School of Governance und der Universität Potsdam, insbesondere der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, entwickelt. Das Masterprogramm zielt auf die weiterführende Ausbildung von Führungskräften in öffentlichen Verwaltungen, Nichtregierungsorganisationen und Verbänden sowie privatwirtschaftlichen Unternehmen, für welche die Kooperation von Staat, Wirtschaft und/oder Zivilgesellschaft von besonderer Bedeutung ist. Es kann sowohl als einjähriges Vollzeitstudium als auch als zweijähriges berufsbegleitendes Studium absolviert werden.

Die Qualität des Masterprogramms baut auf zwei Elementen auf: Interdisziplinarität und Praxisbezug. Das Programm verbindet konzeptionelle Ansätze aus den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen zum Verständnis komplexer Governance-Herausforderungen und entsprechender Managementinstrumente.

Ziel der **Graduiertenschule „Potsdamer Fachdidaktische Studien“** ist es, zur Förderung und Qualifizierung des Nachwuchses im Bereich der Fachdidaktiken beizutragen. Bearbeitet werden beispielsweise Themen wie Widersprüche zwischen Fachsprachen in unterschiedlichen Fachkulturen, Diskrepanzen zwischen Lehrer- und Schülersprachen als mögliche Grundlage für Vermittlungsschwierigkeiten oder die Analyse von Lehr- und Lernmaterialien sowie empirische Untersuchungen des Umgangs mit Sprache in verschiedenen Fächern in der Schule. Die in der Graduiertenschule erzielten Forschungsergebnisse kommen der Lehrerbildung direkt zugute, weil sie sich größtenteils aus ihr heraus entwickeln und in der Lehre aufgegriffen werden können. Wissenschaftler aus drei Fakultäten mit Lehramtsstudiengängen tragen künftig die Einrichtung. In Kooperation mit dem Zentrum für Lehrerbildung wollen sie ein Studienprogramm organisieren, das unter anderem Doktorandenkolloquien und Sommerschulen enthält.

Red.

Weitere Informationen zu beiden Angeboten:
www.uni-potsdam.de/pcpm/index.php?article_id=139&clang=0 sowie
www.uni-potsdam.de/zfl/forschung/gradschule.html

Bernd Walz neuer Vizepräsident

Der Biologe Prof. Dr. Bernd Walz wurde Mitte September vom Senat mit sieben Ja- und zwei Nein-Stimmen zum neuen Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs gewählt. Seine Amtszeit läuft vom 1. Oktober dieses Jahres bis zum 30. September 2011. Die Wahl war erforderlich, weil die Amtszeit von Prof. Dr. Frieder W. Scheller zum 30. September endete und er aus Altersgründen aus dem Amt des Vizepräsidenten ausgeschieden ist.



Seit 1994 ist Bernd Walz Professor für Zoophysiology an der Universität Potsdam. In der Zeit von 2001 bis 2004 war er Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Seit 2003 ist er Sprecher des Gemeinschaftsgraduiertenkollegs „Functional Insect Science“ der Universität Potsdam, der Freien Universität Berlin, der Technischen Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin.

Das Institut für Biochemie und Biologie leitete er von 2006 bis 2008. Zu seinen aktuellen Forschungsschwerpunkten gehören Zellphysiologie und Signalprozesse in tierischen Zellen.

be



Leitet Promotionsprogramm zum Rückgang von Biodiversität: Prof. Dr. Florian Jeltsch.

Foto: Roesse

Zwischenbilanz gezogen

Promotionsprogramme der Uni Potsdam begutachtet

In einer öffentlichen Sitzung der Senatskommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs präsentierten sich im September die seit 2007 aus Mitteln der Zielvereinbarung geförderten Promotionsprogramme der Universität Potsdam. Was das Auditorium zu hören bekam, waren kurze Statusberichte über eine professionelle, qualitativ hohe Ausbildung der Doktoranden.

In einer ersten Einschätzung zog Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Bernd Walz, verantwortlich für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, eine insgesamt positive Zwischenbilanz über die Arbeit der seit 2007 aus Mitteln der Zielvereinbarung geförderten Promotionsprogramme der Universität. Struktur, Gestaltung der Trainingsprogramme und die Qualitätsstandards lassen demnach erwarten, dass die Promotionsprogramme durchaus Chancen auf eine erfolgreiche Weiterförderung aus Drittmitteln, beispielsweise der Deutschen Forschungsgemeinschaft, haben.

Der Einschätzung vorausgegangen war eine öffentliche Sitzung der Senatskommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Ende September. Während der Veranstaltung hatten Hochschullehrer und Promovierende aus sieben der acht vorhandenen Promotionsprogramme Bericht erstattet. Schwerpunkte stellten

dabei die Umsetzung des Ausbildungs- und Forschungsprogramms, der Stand der Beantragung weiterer Mittel für die strukturierte Graduiertenausbildung, das Geschlechterverhältnis und Veränderungen in der Projektdurchführung dar. Probleme sowie mögliche Lösungsvorschläge wurden ebenfalls angesprochen. Auch das Vorgehen bei der Auswahl der Stipendiaten, die Betreuungsvereinbarungen sowie der Antragsstand neuer Graduiertenkollegs gehörten zu den Themen, über die sich die Sitzungsteilnehmer verständigten.

Bei den geförderten Graduiertenschulen handelt es sich um die Promotionsprogramme „Modelling organismic responses to a changing world“ (Prof. Dr. Florian Jeltsch), „Naturkatastrophen: Entstehung, Ausbreitung und Wirkungen“ (Prof. Dr. Axel Bronstert), „Ph.D. Program in Clinical Linguistics“ (Prof. Dr. Ria de Bleser), „Zur Dynamik mobilisierter Kulturen“ (Prof. Dr. Rüdiger Kunow), „Chemische Reaktionen in ‚grünen‘ Lösungsmitteln“ (Prof. Dr. Andreas Taubert), „Developmental Psychopathology and Evidence-based Intervention“ (Prof. Dr. Günter Esser), „Institutions and Policies: Patterns of Reciprocity“ (Prof. Dr. Klaus H. Goetz) und die erst in diesem Jahr eingerichtete und deshalb noch nicht bewertete Graduiertenschule „Potsdamer Fachdidaktische Studien“ (Prof. Dr. Helmut Mikelskis).

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

PD Dr. Svetlana Santer, Freiburger Materialforschungszentrum der Universität Freiburg, auf die W2-Professur „Experimentalphysik“ im Institut für Physik und Astronomie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Apl. Prof. Dr. Lutz Wisotzki, Astrophysikalisches Institut, auf die W2-Professur „Observational Cosmology/Beobachtende Kosmologie“ im Institut für Physik und Astronomie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Astrophysikalischen Institut (gemeinsame Berufung).

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Dr. Anja Katrin Eccard, Universität Bielefeld, auf die W2-Professur „Tierökologie“ im Institut für Biologie und Biochemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. habil. Markus Gruber, Universität Potsdam (Professurvertretung), auf die W3-Professur „Trainings- und Bewegungswissenschaften“ im Institut für Sportwissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. habil. Tobias Scheffer, MPI Saarbrücken, auf die W3-Professur „Informatik“ im Institut für Informatik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr. Dirk Wiemann, Universität Tübingen, auf die W3-Professur „Englische Literatur“ im Institut für Anglistik und Amerikanistik der Philosophischen Fakultät.

Paten für Uni-Kinder

Für das an der Uni gestartete Programm „Paten für UniKids“ werden Mitstreiter gesucht, die Studierende und Beschäftigte mit Kindern unterstützen wollen. Gefragt sind „Leih-Opas“, Paten-Tanten und auch jüngere Menschen, die sich ein wenig Familienanbindung wünschen, Zeit und Lust haben, Uni-Kinder liebevoll zu betreuen. Das Patenprogramm ist insbesondere deshalb nötig, weil häufig Seminare oder Besprechungen außerhalb der Kita-Öffnungszeiten stattfinden, besonders Alleinerziehende dann Studium oder Arbeit vernachlässigen müssen. Die ersten gelungenen „Familienzusammenführungen“ werden auf der Familienmesse der Universität Potsdam am **27. November 2008** vorgestellt. *Red.*

Interessierte können sich an das Koordinationsbüro für Chancengleichheit, Tel.: 0331/977-1211, E-Mail: gba-team@uni-potsdam.de, wenden.

Aus dem Senat

In der 155. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 17. Juli 2008 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Hochschulentwicklungsplan

Nach einem inneruniversitären Diskussionsprozess stimmte der Senat dem Hochschulentwicklungsplan zu. Hierin sind die strategischen Ziele, Leitlinien und Maßnahmen für die nächsten Jahre festgeschrieben. Das Planungspapier ist im Intranet unter www.intern.uni-potsdam.de/strukturplan/Hochschulentwicklungsplan.pdf veröffentlicht.

Studienordnungen

Der Senat empfahl der Präsidentin die Genehmigung zahlreicher Ordnungen.

Ausschreibungen

Der Senat stimmte der Änderung der Denomination von Professuren im Institut für Chemie zu. Außerdem stimmte der Senat der Ausschreibung der Professur für Motivations-

und Emotionspsychologie, der Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Besonderes Verwaltungsrecht und Verwaltungswissenschaften oder Medienrecht, der Professur für Mikrobiologie sowie der Professur für Nachhaltige Organische Synthese zu.

In der 17. außerordentlichen Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 11. September 2008 wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefasst:

Lehreinheit Arbeitslehre

Der Senat stimmte der Umsetzung der Lehreinheit Arbeitslehre aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät in die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät zum 1. Oktober 2008 zu. Die Umsetzung resultiert aus der Struktur- und Entwicklungsplanung mit dem Vorhaben einer neuen Strukturbildung der Humanwissenschaftlichen Fakultät und der Konzentration des Bereiches der politischen und ökonomischen Bildung in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Ausschreibungen

Der Senat beschloss die Ausschreibung der Juniorprofessur für Europäische Aufklärung. Der Senat stimmte der Änderung der Denomination der Professur für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung in Professur für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht und Rechtsvergleichung sowie der Ausschreibung dieser Professur zu.

Ordnung

Der Senat empfahl der Präsidentin die Zweite Satzung zur Änderung der Ordnung für die rechtswissenschaftlichen Bachelor-Zweifachstudiengänge zur Genehmigung.

be

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: bkoehler@uni-potsdam.de erhältlich.

ASTa gewählt

Im September ist vom Studierendenparlament der neue Allgemeine Studierendenausschuss für das Studienjahr 2008/2009 gewählt worden. Ihm gehören insgesamt 16 Referentinnen und Referenten an.

Ausländische Studierende: Claudia Fortunato (Grüne Überparteiliche Liste); **Öffentlichkeitsarbeit:** Tamás Blénessy (Die Linke.SDS); **Stadtpolitik:** Andreas Schlüter (Juso-Hochschulgruppe); **Finanzen:** Thomas Szodrich (Juso-Hochschulgruppe); **Studentisches Leben:** Roman Gentkow (Juso-Hochschulgruppe); Andreas Vick (shineUP); **Geschlechterpolitik:** Maria Anna Schiffers (Grüne Überparteiliche Liste); **Kulturzentrum:** Christian Kube (offenlinkeliste); **Ökologie und Verkehr:** Franziska Linz (shineUP); Karen van der Merwe (shine UP); **Sozialpolitik:** Janis Klusmann (shine UP), Jens Gruschka (Die Linke.SDS); **Vernetzung:** Sebastian Serafin (Juso-Hochschulgruppe); Alexander Behling (Juso-Hochschulgruppe); **Campuspolitik:** Simone Holleder (Juso-Hochschulgruppe); Florian Piepka (Juso-Hochschulgruppe)

Mehr unter: www.asta.uni-potsdam.de

Frieder Scheller verabschiedet

Zum 1. Oktober beendete **Prof. Dr. Frieder Scheller** an der Universität Potsdam seine Tätigkeit. Der über Deutschland hinaus anerkannte Biochemiker und seit 2004 auch Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs ging in den Ruhestand.

Aus diesem Anlass und um sein Engagement und seine Leistungen um die Entwicklung der Universität in einem feierlichen Rahmen zu würdigen, lud die Uni-Präsidentin, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, Ende September zur Verabschiedung von Frieder Scheller ein. „Es war eine Freude und eine besondere Art des Zueinanderfindens“, sagte sie. Eine sehr gute und fruchtbare Zusammenarbeit in den vergangenen fast zwei Jahren verbinde beide. Scheller habe wesentlich dazu beigetragen, an der Universität neue Forschungsstrukturen zu entwickeln. Die Evaluation und die Diskussion der Profildbereiche seien von ihm angestoßen und geprägt worden. Besonders schätze man seine Zuverlässigkeit in der Diskussion und seine Unbestechlichkeit im Urteil. Die Präsidentin hofft deshalb auch, mit dem „Schwergewicht“ Frieder Scheller weiter verbunden zu bleiben und auf seine „Supervision im Hintergrund“. Denn der Wissenschaftler wünscht sich



Blumen von der Präsidentin: Prof. Dr. Frieder Scheller nimmt Abschied.

unter anderem, dass die Uni Potsdam bis 2020 einen weiteren Sonderforschungsbereich, ein Drittmittelaufkommen von 60 Millionen Euro und eine Absolventenquote von 80 Prozent haben wird. Der 1942 geborene studierte Chemiker kam 1993 an die Universität und nahm einen Ruf auf die Professur für Analytische Biochemie an. Auch in Zukunft wird der Familienmensch Scheller nicht untätig zu Hause sitzen. Vielmehr wird er am Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik in Göttingen seine Forschungstätigkeit fortsetzen und weiterhin als Ordentliches Mitglied in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aktiv sein.

be

Botschafter kulturellen Austauschs

Christopher Leslie ist der erste Stipendiat an der Fulbright-Professur des Instituts für Anglistik und Amerikanistik



Fulbright-Professor Christopher Leslie: Interessiert sich für die Sicht der Studierenden auf sein Heimatland.

Die renommierte Fulbright-Kommission hat eine speziell auf die Potsdamer Universität zugeschnittene Gastprofessur eingerichtet. Mit der „Junior Fulbright Lectureship in American Studies“ wird die Arbeit der hiesigen Anglistik gewürdigt. Ziel sei es, das herausragende Amerikanistik-Programm des Fachbereichs zu stärken. Zunächst auf drei Jahre angelegt, wird jährlich ein junger US-Wissenschaftler für dessen besonderen akademischen Verdienste mit der Potsdamer Professur ausgezeichnet. PORTAL stellt den ersten Stipendiaten vor.

Christopher Leslie, Jahrgang 1969, geboren und aufgewachsen in Fredonia, einer ländlichen Kleinstadt am Eriesee im Staate New York, absolvierte in seiner Heimat High School (1987) und College (1991), bevor er in die knapp 500 Kilometer entfernte Großstadt New York City zog. Dort arbeitete er neben einem Studium der Amerikanistik vorwiegend im Finanzdienstleistungssektor für verschiedene Firmen und erwarb 2007 schließlich einen Dokortitel in Anglistik. Bereits während der Promotionszeit unterrichtete Leslie an verschiedenen Hochschulen der Stadt, unter anderem am Polytechnischen Institut der New York University, wo er inzwischen als Vollzeit-

Dozent für Medienwissenschaft und Technologie tätig ist. Unter seiner Mitwirkung entstand ein neuer Studiengang im Fachbereich Science and Technology Studies, der geistes-, sozial- und naturwissenschaftliche Ansätze miteinander vereint.

In Potsdam wird Professor Leslie drei Kurse pro Semester geben. Sein wissenschaftliches Interesse richtet sich dabei auf Konvergenz und Interaktionen zwischen Technologie, Medien und Literatur. In diesem Semester bietet er den Grundkurs „The Digital Humanities“ (Digitale Geisteswissenschaft) sowie die Seminare „Multicultural U.S. Literature“ und „Social Science Fiction“ an. Letzteres war auch Thema seiner Doktorarbeit. Neben der reinen Lehre wird Leslie auch an der Fortsetzung der bereits erfolgreichen Internationalisierung der Potsdamer Anglistik und Amerikanistik mitwirken. Im Dezember findet unter dem Titel „Fulbright – Gateway to Transatlantic Dialogue & Understanding“ ein Projekttag statt, zu dem auch eine hochkarätig besetzte Delegation internationaler Hochschulen in Potsdam erwartet wird. Im Frühjahr wird Leslie einen im Rahmen der Potsdamer Lehrerbildung geplanten Besuch von 25 amerikanischen Schullehrern

betreuen. Bereits jetzt übernimmt er Aufgaben für die deutsche Fulbright-Kommission wie Vorgespräche mit deutschen Bewerbern für ein US-Stipendium.

Für ihn selbst sei das Fulbright-Stipendium eine aufregende Möglichkeit, eine internationale Perspektive auf die eigene Forschung zu erlangen. Er freue sich darauf, durch Studenten und Kollegen in Potsdam eine andere Sicht, die eines Außenstehenden, auf sein Land kennenzulernen. „Das wird meinen Horizont erweitern“, glaubt er. „Und mich selbst dazu bringen, allzu unkritische Haltungen, denen ich (wenn auch unbewusst) als Amerikaner bezüglich amerikanischer Kultur aufsitze, zu überwinden.“ Gleiches gelte für Unterschiede in Lehre und Pädagogik. Internationalisierung ergebe sich zudem ganz praktisch. Fachlich, weil er direkten Zugriff auf deutsche Quellen und Archive erhalte, und persönlich durch eigene Erfahrungen. „Ich werde künftig Botschafter internationaler Kooperation und kulturellen Austauschs sein.“

Warum gerade er unter der Vielzahl qualifizierter Bewerber für die Gastprofessur in Potsdam ausgewählt worden ist, vermag Leslie nicht zu sagen, doch vermutet er, seine langjährigen Erfahrungen als Dozent in einem „multilingualen Umfeld“ könnten dabei geholfen haben. Immerhin beteiligten sich zum Beispiel an den von ihm durchgeführten Technologie-Seminaren in Brooklyn auch nicht wenige internationale Gäste, die Englisch als Fremdsprache erlernt hatten.

Das kulturelle, wissenschaftliche und technologische Erbe Deutschlands faszinieren Leslie schon lange. Goethe, Brecht, Habermas im Besonderen. Man glaubt ihm, wenn er bekennt: „Als ich von meiner Berufung nach Potsdam erfuhr, habe ich sofort zugesagt.“ Entscheidend war am Ende aber das Institut: „Die hiesige Anglistik und Amerikanistik bieten eine beeindruckende Auswahl wertvoller Kurse an und fühlen sich der Interdisziplinarität verpflichtet“, so sein Urteil. „Es ist mir eine Ehre, ein Teil davon zu werden.“

Marcel Kirf

Schüler mehr einbeziehen

Die Gesellschaft Deutscher Chemiker gab auf einer Fortbildungstagung Impulse für einen zeitgemäßen Chemieunterricht

Es ist ein offenes Geheimnis, dass der Chemieunterricht mit seiner als kompliziert empfundenen Formel- und Struktursprache nicht gerade zu den schulischen Lieblingsfächern zählt. Von Gymnasialschülern wird das Fach Chemie bei der Entscheidung für einen Leistungskurs meist „abgewählt.“ Diesen unbefriedigenden Zustand will die 1971 gegründete Fachgruppe Chemieunterricht der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) durch Lehrerfortbildungsprogramme überwinden helfen. So geschehen Mitte September an der Universität Potsdam.

Brigitte Duvinage, an der ausrichtenden Uni Professorin für die Didaktik der Chemie und Tagungsvorsitzende, will die Innovationsthematik in zweierlei Hinsicht verstanden wissen: „Es geht uns vor allem darum, zur Verbesserung der Lernmotivation verstärkt Neues aus der Welt der Chemie in den Unterricht einzubringen, zugleich aber auch die Lehr- und Lernprozesse durch didaktisch-methodische Vielfalt zu optimieren.“

Und diesbezüglich dürfte die Konferenz mit ihren etwa 50 Plenar-, Diskussions- und Experimentalvorträgen den mehr als 330 Teilnehmern so manche Anregung gegeben haben. Fachlich war da zum Beispiel die Rede von

Kunststoffen (Polymeren) für Gelenkprothesen oder Herzkathedern, also von neuesten Materialien zur Unterstützung und Erhaltung lebenswichtiger Organfunktionen immer älter werdender Menschen.

Hochporöse Polymerstrukturen stießen auf Interesse, weil sie ein enormes Gasspeichervermögen besitzen, wichtig in Tanks für umweltfreundliche, gasbetriebene Kraftfahrzeuge. Für viele Zuhörer dürften auch die Ausführungen über ganz besondere Oberflächeneigenschaften von „Nanoteilchen“, also Partikeln von Tausendstel bis Millionstel Millimetern Durchmesser, neu gewesen sein. Sie besitzen antibakterielle Wirkungen, schützen in Kosmetika vor UV-Strahlung, wirken als Beschichtungsmasse staub- und farbstoffabweisend, zum Beispiel als Graffitienschutz.

Didaktisch-methodisch gab es Anregungen in Bezug auf anschauliche, schulisch realisierbare Experimente, Alltagsbezüge über Haushaltschemikalien hinaus, bisher wenig genutzte methodische Möglichkeiten wie zum Beispiel szenische Darstellungen chemiehistorischer Ereignisse durch die Schüler selbst oder sachgerechter Einsatz moderner Medien.

Warum sollten Schüler, die in ihrer Erfahrungswelt täglich mit CDs und CD-ROMs

umgehen, im Chemieunterricht nicht experimentell nachweisen, aus welchen Träger- und Funktionsmaterialien für Bild und Ton sie bestehen? Grundlegender Unterrichtsstoff über Makromoleküle, Säuren, Metalle kann so motivationswirksam gefestigt werden. Gerade im Herbst lohnt es sich, den Chemieunterricht lebensverbunden zu gestalten, indem man beispielsweise aus besonders auffälligen Pilzen Farbstoffe isoliert oder Glucose nachweist, alles mit schulisch üblichen Lösungsmitteln und Indikatoren. Potsdamer Chemielehrer-Studenten demonstrierten effektvolle Experimente zur Herstellung und zu den chemisch besonders aggressiven Eigenschaften von Ozon, regten zugleich im Frage-Antwort-Spiel zur Diskussion über Umweltprobleme im Chemieunterricht an.

Experiment und Lebenspraxis als Quelle eines motivierenden, erfolgversprechenden Chemieunterrichts spielten auf der Konferenz ohne Zweifel die ihnen gebührende Rolle. Doch wurde verschiedentlich auch gewarnt, sie überzubewerten. Und so wurden besonders solche didaktisch-methodischen Beiträge begrüßt, die sich auf mehr Differenzierung im Unterricht bezogen. Kein Schüler dürfe zurückgelassen werden, und besonders Begabte dürfen sich nicht langweilen. Auf Interesse stießen in diesem Zusammenhang Aufgabentypen und Lösungsstrategien verschiedenen Schwierigkeitsgrades zu jeweils ein und demselben Thema ebenso wie schulinterne Organisationsmöglichkeiten eines intensiven experimentellen Unterrichts mit verstärkter individueller Betreuung in Halbklassen.

Die diesjährige Fortbildungstagung war wieder von vielen Ideen geprägt. Neue Ideen werden aber bekanntlich erst dann zur „Innovation“, wenn sie in die Praxis Eingang finden. Und hier gilt es, noch zahlreiche Hürden zu überwinden. So wurde in Pausengesprächen mit engagierten Lehrerinnen und Lehrern immer wieder Kritik laut: Sie bemängelten zu große Klassen, zu volle Lehrpläne, zu wenig Zeit für die Festigung des Unterrichtsstoffes und für die individuelle Förderung der Schüler.

Armin Klein



Professorin Brigitte Duvinage (v.re.) machte es vor: Experimentieren im Rollenspiel zwischen Lehrer und Schüler.

Auf dem Weg zu mehr Normalität

Studierende mit Behinderung sind auch eine Bereicherung für die Hochschule

An der Universität Potsdam gibt es etwa vier Prozent Studierende mit Behinderung und chronischen Krankheiten. Auch wenn sie mit gleichen Leistungsanforderungen wie ihre Kommilitonen konfrontiert sind, benötigen sie doch ein anderes Studium als allgemein üblich. Deshalb ist es der Hochschule ein Anliegen, solche Bedingungen zu schaffen, die Studierenden mit Behinderung ein chancengleiches Studium ermöglichen.

Zu den zahlreichen Aktivitäten auf diesem Gebiet gehört die Schulung von Tutoren. Neben solchen bereits erfolgreich praktizierten Ausbildungsinhalten wie Präsentations- und Moderationstechniken, Kommunikation und Konfliktmanagement, Gruppenarbeit, Selbstmanagement oder Studier- und Arbeitstechniken gibt es jetzt ein neues Modul. Weil viele Studierende auf diesem Gebiet noch immer unzureichendes Wissen und fehlende Erfahrungen haben, entwickelt die Behindertenbeauftragte für Studierende, Dr. Irma Bürger, im Rahmen der Tutorenausbildung der Zentralen Studienberatung gegenwärtig das Modul „Eine Universität für alle - Studium und Behinderung“. Sie arbeitet dabei mit Studierenden mit und ohne Behinderung zusammen. Dieses Projekt wird vom Deutschen Studentenwerk gefördert.

Teil dieses Pilotprojektes sind Workshops, „bei denen die Förderung eines barrierefreien Studiums durch stärkere Sensibilisierung der Hochschulöffentlichkeit im Mittelpunkt steht“ so Irma Bürger. Die Planung und Durchfüh-

rung liegt in den Händen von Studierenden mit und ohne Behinderung in Zusammenarbeit mit der Behindertenbeauftragten. Mangelndes Wissen führt oft zu fehlendem Verständnis. Deshalb wird Wissen zum Behindertensbegriff, zu Gesetzmäßigkeiten, Nachteilsausgleichen und Ansprechpartnern ebenso vermittelt wie Absolventen und Studierende mit Behinderung über ihre praktischen Erfahrungen berichten. Das neue Modul fand bei den beteiligten Studierenden großen Anklang. Christoph Beier, der Politikwissenschaftler studiert, ist der Auffassung, dass „sich an der Uni Potsdam behinderte Studierende oftmals im Verborgenen bewegen, wodurch der große Rest eine Distanz zu dieser vermeintlich ‚anderen‘ Gruppe aufbaut“. Das Projekt „Studium und Behinderung“ richtet sich deshalb an beide Gruppen. „Studierende mit einer Behinderung sollen aus ihrem ‚Nischendasein‘ in die studentische Mitte geführt werden. Nicht-behinderte Studierende sollen für das Thema sensibilisiert und aufgeschlossen werden, um die Vielfalt der Studierenden als positive Erfahrung für alle erlebbar zu machen.“ Das Projekt könnte nach Auffassung von Christoph Beier ein Beispiel für das studentische Leben der Zukunft an der Uni sein. Auch die Lehramtsstudentin Andrea Lerch findet interessant und aufschlussreich, dass Studierende mit und ohne Behinderung gemeinsam Probleme des Studienalltags diskutieren. „Nur durch diesen Austausch kann die Thematik für alle greifbar gemacht werden.“ Der Workshop war für

sie „eine persönliche Bereicherung an neuem Handlungswissen“. Annika Ulich, Studentin der Erziehungswissenschaft und Soziologie, ist gleichfalls begeistert. „Mit dem Wissen aus dem Workshop, den Vorträgen und praxisnahen Diskussionen, kann ich das Thema nun aus einem anderen Blickwinkel betrachten“, sagt sie. Ihr sei bewusst geworden, dass Vielfältigkeit eine Bereicherung für die Universität darstellt und jeder Studierende dazu aufgefordert sei, „die Universität als Ort der Vielfalt zu gestalten“.

Aufgrund dieser positiven Erfahrungen sind die Tutoren auch der Meinung, dass dieses Modul in Zukunft zum festen Bestandteil der Tutorenwerkstatt gehören und das dort erworbene Wissen an Erstsemester weiter gegeben werden sollte, beispielsweise bei solchen Themen wie Stundenplanbau oder Leistungserbringung. Auch Irma Bürger ist fest davon überzeugt, dass die Ausbildung dazu beiträgt, von der Position wegzukommen, dass Studierende mit Behinderung Einschränkungen haben und ihnen geholfen werden muss. Vielmehr gehe es darum zu vermitteln, dass Studierende mit Behinderung gleichberechtigte Partner beim Engagement aller für Chancengleichheit sind. Behinderung dürfe nicht als etwas Besonderes angesehen werden, sondern als zum alltäglichen Leben gehörend. Die vorhandenen Gesetze müssten „nur“ genutzt und umgesetzt werden. An diesem Prozess könne sich jeder Uni-Angehörige aktiv beteiligen.

be



Portal 10-12/08

Neuer Arbeitsraum

Um die Bedingungen für Studierende mit Behinderung ständig zu verbessern, unternimmt die Universität Potsdam große Anstrengungen. So gibt es seit Mitte Oktober am Universitätsstandort Babelsberg einen neuen Arbeitsraum, Haus 1, Raum 1.63. In ihm befinden sich zwei mit modernster Technik ausgestattete Computerarbeitsplätze insbesondere für sehbehinderte Studierende. Ein Computer ist mit einer Braille-Zeile ausgestattet, beide verfügen jeweils über eine Sprachausgabe und eine Vergrößerungssoftware. Neben individueller Arbeit sind auch Gruppenangebote zum wissenschaftlichen Arbeiten möglich.

be

Die Atmosphäre genossen

Stephanie Schiller schwärmt von den Olympischen Spielen in Peking und ist dennoch nicht ganz zufrieden

Sieben Studierende der Universität Potsdam waren Teilnehmer der Olympischen Sommerspiele in Peking. Unter ihnen befand sich auch Stephanie Schiller, Schlagfrau im Doppelvierer der Frauen. Sie gehört zu den ganz großen Hoffnungen des deutschen Rudersports. Schon bei den Weltmeisterschaften 2006 in Eton (England) errang sie eine Bronze-, ein Jahr später sogar die Silbermedaille mit dem Frauen-Doppelvierer. Aus Peking kehrte die 22-jährige mit Bronze zurück. Portal-Redakteurin Petra Görlich nutzte zu Semesterbeginn die Gelegenheit, mit ihr zu sprechen.

Mit welchen Erwartungen sind Sie zu Ihren ersten Olympischen Spielen nach Peking gereist?

Schiller: Ich freute mich auf das gigantische Ereignis, das da auf mich zukam. Viele bekannte Sportler zu sehen und selbst zu treffen, das ist schon toll. Natürlich macht man sich auch Gedanken über den eigenen Wettkampf hinaus, gerade was das politische Umfeld in China betrifft. Ich hatte mich damit auseinandergesetzt. Rein praktisch war ich gespannt, wie die Chinesen alles umsetzen und organisieren werden. Sportlich gesehen, hatte ich mir gemeinsam mit meinen Teamgefährtinnen Katrin Boron, Britta Oppelt und Manuela Lutze fest vorgenommen, Gold zu holen.

Sind Ihre Erwartungen erfüllt worden?

Schiller: Was das Großereignis Olympische Spiele betrifft schon. Es war super, was die Chinesen auf die Beine gestellt haben. Alles war komplett gut organisiert. Für uns Sportler gab es überhaupt keine Probleme. Wenn man irgendwie Hilfe benötigte, war sie sofort da. Mich hat vor allem auch beeindruckt, dass wir völlig unkompliziert andere Wettkämpfe besuchen konnten und es keine Schwierigkeiten mit den Eintrittskarten gab. Das war, wie mir erfahrene Olympioniken berichteten, bei früheren Spielen durchaus nicht so. Mein sportliches Ziel habe ich allerdings nicht erreicht.

Ihr Doppelvierer kam am Ende als Dritter durchs Ziel. Zunächst konnten Sie sich darüber gar nicht recht freuen. Zählt tatsächlich nur noch Gold?

Schiller: Das Boot hat eine lange, erfolgreiche Geschichte. Da tut es schon weh, wenn man das angestrebte Ziel nicht erreicht. Wir hatten super trainiert. Im Training gab es in den unmittelbaren Wochen zuvor so große Fortschritte, dass wir



Entspannung zwischendurch: Ein Spaziergang durch das Olympische Dorf.

Foto: privat

wirklich optimistisch waren, als Sieger aus dem Boot steigen zu können. Wir haben's nicht ganz geschafft. Trotzdem habe ich mich dann relativ schnell über den dritten Platz gefreut. Auf dem Siegetreppchen zu stehen, ist schon ein tolles Gefühl. Ich habe die Atmosphäre genossen.

Warum hat es denn nach Ihrer Einschätzung mit dem Gold diesmal nicht geklappt?

Schiller: Eine detaillierte Auswertung ist noch gar nicht erfolgt. Ich glaube, wir konnten im Wettkampf, in der hohen Frequenz, einfach nicht das umsetzen, was wir uns im Training angeeignet hatten. Wir haben alle bis zum Ende gekämpft. Ein mentales Problem war es nicht.

Sie studieren an der Uni Potsdam Betriebswirtschaftslehre. Wie gut können Sie Studium und Leistungssport vereinbaren?

Schiller: Ich habe 2005 mit meinem Studium begonnen und jetzt das Grundstudium abgeschlossen. Das war durchaus nicht einfach. Die Uni ist zwar Partnerhochschule des Spitzensports, aber nicht allen Professoren ist das auch bekannt. Natürlich erhalten Sportler in vielen Fachbereichen eine wirklich gute Unterstützung. Zum Teil habe ich das ja auch selbst erlebt. Aber es gibt auch Unverständnis für den Spagat, den ich meistern will.

Was ist das Hauptproblem?

Schiller: Das sind die zeitlichen Überschneidungen von Trainingslagern und Prüfungen. Einige Professoren ermöglichen mir zwar, die Klausuren nachzuschreiben, wenn ich wieder in Deutschland bin, andere aber nicht. Da ist es dann schon passiert, dass ich für einen Tag nach Hause geflogen bin, um eine Prüfung zu schreiben und am gleichen Tag wieder zurück flog. Manchmal war der Aufwand sogar noch größer und statt des Fluges musste ich viele Stunden Zugfahrt in Kauf nehmen. Das kommt auf die Verbindung zwischen den jeweiligen Orten an. Natürlich ist dies ein großer Stress und auch mit hohen Kosten verbunden. Ich hoffe sehr, dass sich an der Situation etwas ändert.

Werden wir Sie 2012 in London wiedersehen?

Ich werde alles dafür tun.

Vielen Dank für das Gespräch.

Olympioniken empfangen

„Die Universität Potsdam ist stolz, so erfolgreiche Sportler zu haben.“ Mit diesen Worten begrüßte Uni-Präsidentin, Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, am 10. Oktober an der Hochschule studierende Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Olympischen Sommerspiele in Peking. Insgesamt sieben Sportlerinnen und Sportler, die Seglerin Julia Bleck, die Kanuten Fanny Fischer, Conny Waßmuth und Ronald Rauhe, die Ruderin Stephanie Schiller sowie die Leichtathleten Melanie Seeger und Matthias Schmidt, nahmen im vergangenen Sommer an der Olympiade und den Paralympics teil. Um die Sportler zu unterstützen, Studium und Sport unter einen Hut zu bekommen, sei die bewährte Kooperation der Uni mit dem Potsdamer Olympiastützpunkt sehr wichtig, so die Präsidentin. Die Uni stehe immer hilfreich zur Seite, um gute Leistungen in Studium und Sport zu ermöglichen. Dies kann der Silbermedaillengewinner Ronald Rauhe bestätigen. Den Sportlern werde es einfach gemacht, Wege zu finden, um gut studieren zu können. Es sei viel wert, an der Uni studieren zu können – und für den weiteren Lebensweg wichtig. „Wir wissen das zu schätzen“, so der Sportler. be

Käfersammlerin des 21. Jahrhunderts

Stefanie Barbirz beschäftigt sich auf molekularer Ebene mit Proteinstrukturen und hat dazu einen Virus unter die Lupe genommen

Die Grundlagenforschung von Chemikerin Dr. Stefanie Barbirz aus dem Potsdamer Uni-Institut für Biochemie und Biologie zur Evolution auf molekularer Ebene erfährt internationale Resonanz. Ihr Strukturmodell des Injektionsapparates eines E.Coli-Virus fand sich gerade als 13-seitige Titelgeschichte in der Fachreihe „Molecular Microbiology“ wieder. Doch neben Erfolg und Erfüllung im Beruf gelingt der jungen Wissenschaftlerin auch ein glückliches Familienleben. Mit zwei kleinen Kindern. Mit viel Energie. Und mit sichtlich viel Spaß.

Aus der Kloake Hongkongs auf die Titelseite des renommierten Wissenschaftsmagazins „Molecular Microbiology“ schaffte es Virus HK620 nur dank der jahrelangen Vorarbeiten an der Professur von Robert Seckler, an der Stephanie Barbirz tätig ist, und ihres eigenen ebenso hoch spezialisierten wie geduldsigen wissenschaftlichen Einsatzes. In Zusammenarbeit mit einem interdisziplinären Team entwickelte sie, der es zudem gegeben ist, den Gegenstand ihres Schaffens mit ansteckender Begeisterung auch für den Laien verständlich auf den Punkt zu bringen, ihr ehemaliges Promotionsthema zu einem wichtigen Beitrag beim Aufbau einer internationalen Datenbank der vermutlich rund 50.000 natürlich vorkommenden Proteinstrukturen.

„Wir sind die Käfersammler des 21. Jahrhunderts“, sagt Barbirz in Anlehnung an Forschungsreisen und Katalogisierungsversuche Humboldts und anderer im 19. Jahrhundert. Nur dass es heute, nach der Entschlüsselung und Sequenzierung zahlreicher Genome nicht mehr um die Erfassung von Insekten und anderen Lebewesen geht, sondern auf molekularer Ebene um Proteinstrukturen. Einfacher gesagt: um die dreidimensionale Anordnung oder „Faltung“ von Aminosäureketten.

Hierzu werden Viren untersucht, weil diese in großer Zahl vorhanden und in ihrem Aufbau vergleichsweise einfach sind. „Jede Zelle hat ihren Virus“, erklärt Barbirz. Solche, die Bakterien befallen, heißen Phagen oder auch Bakteriophagen. Der von Barbirz untersuchte HK620, dessen Name die Abkürzung des Fundortes Hongkong mit einer fortlaufenden Nummer verbindet, ist Phage der Escherichia

Coli-Bakterie, die im menschlichen Darm vorkommt. Besser bekannt ist er noch unter der Abkürzung E.Coli-Bakterie. Jeder Phage beziehungsweise Virus verfügt über einen Bereich, mit dem er „an seiner Wirtszelle andockt“ und die virale DNA injiziert. Dieser Injektionsapparat, der häufig wie die Beine der historischen Mondlandefähre anmutet, wird mit dem Fachterminus „Tailspike“ („Schwanzfaser“) bezeichnet.

Spannend ist die Untersuchung solcher „Tailspikes“ aus mehreren Gründen: Neben dem Faszinosum, wie eine leblose Einheit (Virus/Phage) durch diesen Mechanismus seine Erbinformation in einem lebenden Organismus aktiviert und die damit verbundenen Erkenntnisse über Grundlagen natürlicher Evolution und Mutation werden Bakteriophagen heute bereits im Zuge der Gentechnologie in den Bereichen Medizin, Biologie und Agrarwissenschaften eingesetzt. Das ist beispielsweise zur Bestimmung und Beseitigung bakterieller Erreger sowohl in der Medizin als auch in der Nahrungsmittelproduktion der Fall. Da man aber das zugrunde liegende Prinzip noch nicht verstanden hat und sich in einer Phase der Bestandsaufnahme befindet, sind Beschreibung und Vergleich der räumlichen

Struktur solcher Tailspike-Sequenzen von elementarer Bedeutung. Was vielleicht auch die Begeisterung erklärt, mit der die wissenschaftliche Community dem Barbirzschen Modell von HK620 (und ihrer vergleichenden Analyse mit dem Shigella-Phagen Sf6 und dem Salmonellen-Phagen P22) begegnete.

Stefanie Barbirz, 1972 in München geboren, Chemie-Studium in Hamburg, Konstanz und Grenoble, ist merklich eine Genusswissenschaftlerin. An der Speerspitze gegenwärtiger Forschung blitzt durch ihre Darlegungen eine ungebremsste Begeisterung, beneidenswerte Ausgeglichenheit, Lebensfreude und Energie. Zwei Kinder hat sie während ihrer Promotion in Potsdam zur Welt gebracht. Familienfreundliche Arrangements der Uni und die Hilfe ihres Partners ermöglichen ihr, Familie und Beruf gut zu vereinen.

Marcel Kirf

Die vollständige Studie ist zu entnehmen:

Barbirz, Müller, Uetrecht, Clark, Heinemann, Seckler:
Crystal structure of Escherichia coli phage HK620 tailspike: podoviral tailspike endoglycosidase modules are evolutionarily related, in: Molecular Microbiology (2008) 69(2), S. 303-316.



Untersucht die spannende Welt der Viren: Stefanie Barbirz.

Foto: privat

Familienpolitikerin Walch:
„Wir werden inzwischen
anders wahrgenommen.“

Campus & Leute
www.uni-potsdam.de/portal/novo8/campus_leute

Die Ausgleichende

Nahaufnahme: Claudia Walch ist Mitarbeiterin im Koordinationsbüro für Chancengleichheit

Als Claudia Walch vor vierzehn Jahren im Gleichstellungsbüro der Universität Potsdam anfangen zu arbeiten, steckte dieses noch in den Kinderschuhen. Gleichstellungspolitik war für sie damals eher ein fremdes Thema; so manche gehegten Widerstände und Vorurteile kennt sie von sich selbst. Doch je länger ihre Beschäftigung damit andauerte, desto deutlicher sah sie die Probleme realer Ungleichbehandlung von Frauen. Inzwischen ist ihre Arbeit mit einem hohen Maß an Identifikation und Leidenschaft verbunden; fünf Jahre lang war sie beispielsweise Gleichstellungsbeauftragte der Uni-Verwaltung. Mittlerweile geht es um Frauen und Männer. Jetzt wirbt sie für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und erlebt aus anderer Perspektive, dass die Gesellschaft immer wieder daran erinnert werden muss, ohne einen Bewusstseinswandel keine Chancengleichheit erreichen zu können.

Gleichstellung und Familienfreundlichkeit muss besser transportiert werden. Deshalb arbeiten wir inzwischen auch projektbezogener und politisieren weniger. Dadurch, dass wir Dinge realisieren, die sichtbar sind und das Zusammenleben an der Universität verbessern, wächst die Akzeptanz. Die Kita-Eröffnung Am Neuen Palais im letzten Jahr gehört genau in diesen Kontext und ist so etwas wie ein Meilenstein unserer Arbeit. Durch derartige Initiativen und Aktivitäten werden wir als Team, denke ich, inzwischen auch anders wahrgenommen.“

Dass Walch einmal eine politische Arbeit machen würde, war nicht unbedingt absehbar, auch wenn sie sich, wie sie sagt, immer schon eingemischt habe. Im Jahre 1969 in Oranienburg geboren, lebte sie seit ihrem zweiten Lebensjahr in Ketzin, wo sie auch ihre Schulzeit verbrachte.

In einer Babelsberger Villa mitten im ehemaligen Grenzgebiet machte sie dann eine Lehre bei der Reichsbahn zum Facharbeiter für Eisenbahn- und Transporttechnik. Beim anschließenden Studium in Gotha wollte sie Ingenieurin für selbigen Bereich werden. Mit der Wende allerdings kommen Zweifel an dieser beruflichen Perspektive. Sie bricht das Studium ab und wagt einen Neuanfang, zunächst in der Gastronomie. 1991 bringt sie ihr erstes von zwei Kindern zur Welt und macht für zwei Jahre eine Weiterbildung zur Bürokauffrau, Schwerpunkt Kostenleistungsrechnung. Anschließend absolviert sie ein Praktikum an der Universität Potsdam in der Sportwissenschaft, bewirbt sich kurz darauf an der Hochschule und findet im Gleichstellungsbüro eine Anstellung. 1996 bekommt sie ihr zweites Kind und sammelt eigene Erfahrungen mit dem Thema „Elternzeit für Väter“, da der Vater des Kindes diese in Anspruch nimmt. Später beginnt sie noch einmal ein Fernstudium zur Verwaltungs-Betriebswirtin, das sie 2006 abschließt. „Reformansätze in der öffentlichen Verwaltung“ lautet das Thema ihrer Abschlussarbeit.

Ihre jetzige Tätigkeit, so die Wahlgolmerin, sei eine mit Intensität und ständigen Veränderungen. Einen Schwerpunkt bilde dabei die Beratung von Eltern, die immer mehr angenommen würde. „Oft sind die Studierenden einfach hilflos. Manche fragen mich sogar ernsthaft, ob sie überhaupt ein Kind bekommen sollten, sie wollen schlichtweg eine unabhängige Meinung hören. Aber es kommen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu mir, die Fragen zu Elterngeld, Elternzeit oder Kita-Platzanspruch haben.“

Walch kooperiert eng mit dem Studentenwerk und dem AStA, betreut neben den Internetseiten auch das Elternnetzwerk der Studierenden und

wirbt bei der Stadtverwaltung um Verständnis für die Studierenden und deren besondere Probleme und Lebensumstände. „Wir reagieren qua Amt und geben Unterstützung.“ Auch universitätsintern sind ihr die Belange von Studierenden mit Kind wichtig. „Wir greifen natürlich nicht in die Studienordnungen ein, aber in dringenden familiär bedingten Fällen, etwa wenn jemand den Abgabetermin seiner Hausarbeit nicht einhalten konnte oder eine Arbeit noch einmal geschrieben werden muss, dann versuchen wir direkt mit der jeweiligen Professorin oder dem Professor über mögliche terminliche Spielräume zu reden. Diese lässt der Nachteilsausgleich in den Studienordnungen immerhin zu.“

Die Arbeitsbeziehungen mit dem Träger der Kita des Studentenwerks sind selbstverständlich eng. Zu ihren Aufgaben gehört die Organisation des Zukunftstages für Mädchen und Jungen des Landes Brandenburg ebenso wie der Aufbau einer flexiblen Kinderbetreuung an der Universität und die Vermittlung einer so genannten Kinderbetreuungsecke an Externe. „Dass Kinder zu Tagungen mitgebracht werden können, geschieht noch viel zu selten. Seit kurzem besitzen wir deshalb eine mobile Kinderecke für solche Veranstaltungen, eine Art Stecksystem, das man bei uns ausleihen kann. Zusammen mit einer Betreuungsperson, die wir vermitteln, sind die Kinder dann dort gut aufgehoben.“ Walch, die in ihrer Freizeit viel mit den eigenen Kindern unternimmt, ist darüber hinaus auch beim Potsdamer Ortsteil Golm politisch als aktiv. „Politik ist dann mehr Hobby, manchmal auch ein anstrengendes. Denn das Zusammenwachsen des Ortskerns mit den ansässigen Wissenschaftseinrichtungen verläuft nicht immer reibungslos.“ tp

Zwischen Karriere und Familie

15 Frauen aus der Uni in Wort und Bild porträtiert

„Frauen in der Wissenschaft - zwischen Karriere und Familie“ heißt eine Ausstellung, die noch bis zum 25. November 2008 am Uni-Standort Griebnitzsee zu sehen ist. Die in Wort und Bild porträtierten Frauen beweisen, dass es möglich ist, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Auf sehr persönliche Weise berichten die Frauen, die an der Universität Potsdam als Professorin, wissenschaftliche Mitarbeiterin oder junge Nachwuchswissenschaftlerin arbeiten und forschen, über ihre Lebenswege und Lebenswelten. Auch Frauen, die erst am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen, wie eine ausländische Promovendin und eine sehbehinderte Studentin, kommen zu Wort. In Interviews sprechen sie auch darüber, was es noch zu tun gibt, um die Akzeptanz der Vereinbarkeit von Familie und Studium oder wissenschaftlicher Laufbahn in der öffentlichen Wahrnehmung zu erhöhen. Das Koordinationsbüro für Chancengleichheit will mit den Beispielen dieser Ausstellung Mut machen, sich für Kinder zu entscheiden.

Eine der Porträtierten ist die Mutter eines Kindes und Ökologie-Professorin Ursula Gaedke. Sie berichtet:

„Es gab von meiner Seite nie eine bewusste Entscheidung für oder gegen eine Hochschullaufbahn. Fest stand nur, dass ich etwas in der Biologie machen wollte. Dass ich es aber

einmal bis zur Professur schaffen würde, hätte ich mir damals nicht zugetraut. Allerdings wurde mir schnell klar, dass in meinem Fach eine Professur praktisch die einzige Chance bot, dauerhaft in der Wissenschaft zu bleiben. Es war für mich damals schon selbstverständlich, einmal Beruf und Familie zu verbinden...

Die Doppelbelastung durch unser Kind war sehr hoch, einerseits durch die in Südwestdeutschland fehlende institutionalisierte Kinderbetreuung und andererseits durch den erhöhten Druck, dem ich mich von allen Seiten ausgesetzt sah. Darauf war ich gefasst. Es hat ja auch geklappt, aber es war schon eine Herausforderung. Da blieb nicht viel Lebensqualität. Das gewünschte zweite Kind kam leider nicht, einfach, weil die Belastung zu groß war und es an Unterstützung fehlte. Aber ich habe viele Dinge durch diese Zeit gelernt.

Meine Familie hat während meiner wissenschaftlichen Karriere auf dem Weg zur Professur, abgesehen von einem halben Jahr, immer zusammen gewohnt. Ich konnte zwölf Jahre an der gleichen Uni bleiben, so dass nur ein Umzug notwendig wurde, als ich den Ruf nach Potsdam annahm. Hier habe ich erstmals erfahren, dass eine gewisse Berufstätigkeit von Müttern akzeptiert wird und auch die Infrastruktur für ein Leben mit Kindern deutlich besser ausgestaltet ist.

In den letzten Jahren wurde einiges getan, damit sich wieder mehr junge Menschen für Kinder entscheiden. Dennoch gibt es Dinge, die ich auch heute noch vermisste. Es gibt zum Beispiel einfach zu wenige Möglichkeiten, sein Kind so unterzubringen, dass man sich voll auf die Arbeit konzentrieren kann...

Auch an der Universität ist zu spüren, dass notwendige Veränderungen ihre ersten Spuren hinterlassen. Die Stellenverlängerung für befristet Beschäftigte im Mittelbau bei der Geburt von Kindern ist zu begrüßen...Aber bei vielen männlichen Kollegen muss sich noch einiges verändern, da auch in meinem Wissenschaftsbereich Frauen oft noch unreflektierte und unbewusste geschlechtsspezifische Diskriminierung erleben. Eine wesentlich bessere Sensibilisierung der Vorgesetzten für Frauen und Männer, die trotz wissenschaftlicher Karriere nicht auf Kinder verzichten wollen, wäre außerdem eine große Unterstützung und würde sicherlich helfen, sich für Kinder zu entscheiden.“ be

Die Ausstellung „Frauen in der Wissenschaft – zwischen Karriere und Familie“ ist noch bis zum 27. November 2008, montags bis freitags von 9.00 Uhr bis 18.00 Uhr am Universitätskomplex Griebnitzsee, August-Bebel-Straße 89, Haus 6, Foyer, 14482 Potsdam zu sehen.



Personalia

Robert Weimann Ehrendoktor



Im Rahmen ihres diesjährigen Tages der Fakultät ehrte die Philosophische Fakultät im Juli Prof. Dr. Dr. h.c. Robert Weimann mit der Ehrendoktorwürde. Die Fakultät anerkennt damit seine Lebensleistung als Literaturwissenschaftler und international geachteter Shakespeareforscher sowie seine Verdienste um den Aufbau der Potsdamer Anglistik und Amerikanistik. Der Anglist Robert Weimann war Professor in Potsdam, Berlin und an der University of California, Irvine/USA. Er bekleidete das Amt des Präsidenten der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft in Weimar und war bis 1990 Vize-Präsident der Akademie der Künste. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Literaturtheorie, die englische Literatur der Shakespearezeit und der amerikanische Roman.

Marek Belka Ehrendoktor

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam verlieh im Juli dem ehemaligen polnischen Premierminister Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Marek Belka die Ehrendoktorwürde. Die Fakultät würdigt damit die besonderen wissenschaftlichen und politischen Leistungen von Marek Belka, insbesondere seine Verdienste um die Fortentwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen. Marek Belka



ist seit 2006 Executive Secretary of the United Nations Economic Commission for Europe (UNECE). Vor seiner Amtszeit als polnischer Premierminister 2004 bis 2005 war er in vielfältigen Regierungsämtern, aber auch in internationalen Organisationen tätig. Darüber hinaus war er stellvertretender polnischer Premierminister und Finanzminister und hat viele Jahre den polnischen Präsidenten Aleksander Kwasniewski beraten.

Wundt-Medaille für Reinhold Kliegl

Die Gesellschaft für Psychologie hat Reinhold Kliegl mit der Wilhelm-Wundt-Medaille geehrt. Kliegl hat die Professur für Allgemeine Psychologie an der Universität Potsdam inne und ist

Direktor des Exzellenzbereiches Kognitionswissenschaften der Hochschule. Bei der Auszeichnung handelt sich um den höchsten deutschen Psychologie-Preis, der seit 1952 bisher nur zehn Mal vergeben wurde. Die Gesellschaft würdigte mit Reinhold Kliegl „einen herausragenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Kognitionspsychologie, der nicht zuletzt aufgrund seiner mathematischen Modellierung kognitiver Prozesse über höchste nationale wie internationale Anerkennung verfügt“, hieß es in der Laudatio. Der Leibniz-Preisträger Kliegl beschäftigt sich mit der Frage, wie Aufmerksamkeitsprozesse auf das Lesen, die Wahrnehmung und Augenbewegungen Einfluss nehmen. Das Forschungsprogramm ist interdisziplinär und vereint Wissenschaftler aus den Bereichen Psychologie, Linguistik und der Theoretischen Physik. Mit der Wundt-Medaille ist gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie verbunden. Reinhold Kliegl engagiert sich außerdem seit 2007 als Mitglied im Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



Ehrenmedaille erhalten



Freuten sich über die Anerkennung ihres Engagements: Michelle Lechner und Dr. Matthias Becker.
Foto: Service communication Université Quest

Die Präsidentin der Universität Paris Ouest Nanterre-La Défense, Prof. Dr. Bernadette Madeuf, hat in Nanterre an Dr. Matthias Becker

und Michelle Lechner die Ehrenmedaille der Universität verliehen. Die Ehrung erfolgte in Anerkennung ihrer Verdienste um die deutsch-französische Hochschulkooperation. Seit mehr als 12 Jahren leisten beide Mitarbeiter der Universität Potsdam einen maßgeblichen Beitrag zum Aufbau und zur Weiterentwicklung des integrierten deutsch-französischen Studiengangs Rechtswissenschaften. Der von Prof. Dr. Werner Merle aufgebaute und seit 2005 von Prof. Dr. Tilman Bezzenberger betreute Studiengang ermöglicht Studierenden den parallelen Erwerb von Kenntnissen sowohl im deutschen als auch im französischen Recht und sieht einen obligatorischen Auslandsaufenthalt an der Partnerhochschule vor. Unterstützt wird die Kooperation von der Deutsch-Französischen Hochschule. Die Ehrung fand im Rahmen einer Feierstunde in der Juristischen Fakultät im Beisein vieler Lehrender, Studierender und Absolventen des deutsch-französischen Studiengangs statt.

Physik-Studienpreis für Absolventen

Bernd Husemann und Alexander Lorenz, Absolventen der Universität Potsdam, wurden im Juli mit dem Physik-Studienpreis der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung ausgezeichnet. Sie gehören zu den elf Absolventen der Berliner Universitäten und der Universität Potsdam, die die mit jeweils 1.500 Euro dotierte Ehrung erhielten. Der Preis würdigt herausragende Leistungen im Diplomstudiengang Physik.

Bis 2007 studierte der 27-jährige **Bernd Husemann** an der Universität Potsdam Physik. Jetzt arbeitet er als Doktorand am Astrophysikalischen Institut Potsdam. In seiner Diplomarbeit untersuchte er aktive Galaxienkerne und deren Effekt auf die Galaxien. Dieses Thema führt er in seiner Doktorarbeit weiter. Der 25-jährige **Alexander Lorenz** studierte ebenfalls bis



Fotos: privat (2)

2007 Physik an der Universität Potsdam. Seitdem ist er Doktorand am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung

und Promotionsstudent an der Technischen Universität Berlin im Bereich Ökonomie. In seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich mit der Verringerung von Unsicherheiten für Klimavorhersagen. Kosten und Nutzen des Klimawandels sind das Forschungsfeld der Dissertation von Alexander Lorenz.

Eckart Klein verabschiedet

Mitte Juli hielt Prof. Dr. Eckart Klein seine Abschiedsvorlesung. Der Jurist stellte aus Anlass seiner Verabschiedung in den Ruhestand „Überlegungen zum Gewaltmonopol des Staates“ an. Außerdem veranstalteten seine Schüler in Kooperation mit dem MenschenrechtsZentrum der Universität Potsdam das Forschungskolloquium „Im Dienste des Menschen: Recht, Staat und Staatengemeinschaft“,

das wichtige Arbeitsbereiche und Interessengebiete von Eckart Klein thematisierte.

Eckart Klein arbeitete seit 1994 als Professor für Staatsrecht, Völkerrecht und Europarecht sowie als Direktor des MenschenRechtsZentrums an der Universität Potsdam. Er war als Richter im Nebenamt, als Mitglied des Menschenrechtsausschusses der Vereinten Nationen sowie in verschiedenen Fällen als Ad-hoc-Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte tätig. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören insbesondere Völkervertragsrecht, das Recht internationaler Organisationen, internationaler Menschenrechtsschutz, Verfassungsprozessrecht und Staatshaftungsrecht.



Wissenschaft und Wirtschaft gestärkt und die international leistungsfähigsten Spitzencluster zusammen mit einer hochkarätigen Jury ausgewählt werden.

Saar Dekan

Seit dem 1. Oktober dieses Jahres ist Prof. Dr. Stefan Chr. Saar Dekan der Juristischen Fakultät. Der Fakultätsrat hatte ihn noch vor der Sommerpause in diese Funktion gewählt. In der gleichen Sitzung stimmten die Mitglieder des Gremiums auch über den künftigen Prodekan ab. Als solcher fungiert nunmehr Prof. Dr. Hartmut Bauer.

pg/be

Trauer um Dr. Karin Becher

Am 29. Juli 2008 ist Dr. Karin Becher nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben.

In Neustrelitz 1953 geboren, wuchs sie in Templin auf. Dort ist sie zur Schule gegangen, hat das Abitur abgelegt und danach von 1972-1976 an der damaligen Pädagogischen Hochschule in Potsdam studiert mit dem Ziel, Lehrerin für die Fächer Russisch und Englisch zu werden. Sie promovierte in Psychologie und war seit 1979 wissenschaftliche Mitarbeiterin – zunächst an der Pädagogischen Hochschule und ab 1991 an der Universität Potsdam. Ihr fachliches Interesse und der Schwerpunkt ihrer Lehre im Institut für Grundschulpädagogik galten der Entwicklungs- und Förderdiagnostik. Die Studenten konnten sie als eine stets freundliche und fachlich kompetente Dozentin erleben, der das Weiterkommen jedes einzelnen Studenten am Herzen lag.

Sie war viele Jahre aktives Mitglied des Institutsrates und Vertreterin der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen im Fakultätsrat der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Seit Januar 2000 war sie Vertrauensfrau der schwerbehinderten Angehörigen der Universität. Durch ihre Offenheit, ihre Zugewandtheit und Hilfsbereitschaft hat sie sich Achtung, Anerkennung und Zuneigung erworben. Ihre Kolleginnen und Kollegen schätzten ihre Klugheit, ihr Engagement und ihren Humor.

Mit Dr. Karin Becher hat die Universität Potsdam, haben wir, eine aktive, engagierte und gewissenhafte wissenschaftliche Mitarbeiterin verloren.

Wir werden sie als warmherzig, klug und fröhlich immer in Erinnerung behalten.

*In tiefer Trauer
Studierende und Mitarbeiter
der Universität Potsdam*

Neu ernannt

Zoya Ignatova bekleidet eine Professur für Biochemie im Institut für Biologie und Biochemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Sie wurde 1970 in Montana/Bulgarien geboren und studierte



von 1989 bis 1994 molekulare Biotechnologie an der Technischen Universität Hamburg-Harburg und an der Technologischen Universität Sofia/Bulgarien. Im Jahre 2000 promovierte sie an der Technischen Universität Hamburg-Harburg zum Thema „Intrazelluläre Proteolyse und Translokation von Proteinen durch die Zellmembran“. Mit dem Thema „Post-transkriptionelle und post-translationelle Regulation der Proteinsynthese“ habilitierte sich die Wissenschaftlerin 2004 an der Technischen Universität Hamburg-Harburg. Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin an dieser Universität, als Post-doc an der University of Massachusetts/USA sowie als Nachwuchsgruppenleiterin am Max-Planck-Institut für Biochemie Martinsried mit einem Heisenbergstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft tätig. Zu ihren gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören die Untersuchung von Proteinfaltung, pathogene Fehlfaltungen und Aggregationsphänomene unter Nutzung moderner biochemischer und biophysikalischer Methoden.

be

Franz im Vorstand

Auf der Plenarversammlung des Philosophischen Fakultätentages in Erfurt wurde Prof. Dr. Norbert P. Franz aus dem Institut für Slavistik der Universität Potsdam in den vierköpfigen Vorstand gewählt. Franz ist vor allem für die Ressorts „Kleine Fächer“ und „Europäisierung“ zuständig. Der Philosophische Fakultätentag ist die hochschulpolitische Vertretung der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an den deutschen Universitäten. Ihm gehören alle deutschen Fakultäten an, die den „Dr. phil.“ vergeben.



Reger als Fachgutachter



Prof. Dr. Guido Reger wurde von der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan, als Fachgutachter für den Spitzencluster-Wettbewerb 2008 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) berufen. Mit dem Wettbewerb unter dem Motto „Deutschlands Spitzencluster – Mehr Innovation. Mehr Wachstum. Mehr Beschäftigung“ soll die Innovationskraft der leistungsfähigsten Cluster aus

Verkehrsbefragung Golm



Verkehrsbefragung Golm: Wie gut kommen die Studierenden an ihre Zielorte?

Foto: zg.

Der Bereich Stadtentwicklung – Verkehrsentwicklung der Stadt Potsdam hat im Sommer dieses Jahres unter Studierenden der Universität Potsdam eine Verkehrsbefragung zur Situation am Standort Golm durchgeführt. Ziel der Befragung war zum einen die Erfassung des Verkehrsverhaltens, zum anderen wurde ermittelt, welche Defizite bei der Verkehrsanbindung von Golm wie stark wahrgenommen werden. Die hohe Anzahl von 2.000 Teilnehmern an der Umfrage verdeutlicht die Brisanz des Themas. Die Verkehrsbefragung lieferte bereits wichtige Informationen. Derzeit erfolgt die Prüfung der Ergebnisse. Sie fließen in die Verkehrsuntersuchung Golm ein, die zur Zeit durch die Stadtverwaltung Potsdam erstellt wird. **Torsten von Einem**

Eine Auswahl der Ergebnisse der Verkehrsumfrage Golm kann auf der Internetseite der Stadt Potsdam unter www.potsdam.de/verkehrsentwicklung abgerufen werden.

Ehrung für Guido Reger

Guido Reger, Professor für Innovationsmanagement und Entrepreneurship, wurde von der Peking University, China Center for Competitive Intelligence and Competitiveness Research, zum „Honorary Research Professor“ ernannt. Die Peking-Universität erhofft sich mit dieser Ernennung einen besseren Zugang zu Wissen über Innovationsprozesse und die strategische Vorausschau in High-Tech-Unternehmen. **Red.**

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal“:
www.uni-potsdam.de/portal/novo8

Neuer Atlas über Arbeitgeber

Praktikumsplätze für Erziehungs- und Sportwissenschaften



Studierenden-Magnet Praktikumsbörse.

Der Career Service der Universität Potsdam erarbeitet gegenwärtig einen Arbeitgeberatlas. Mit ihm sollen Studierende künftig besser Praktikumsplätze in der Region finden können. In einem ersten Schritt wurden 80 Angebote auf den Gebieten Erziehungs- und Sportwissenschaften zusammengestellt.

In Deutschland gibt es über 300 Ausbildungsberufe, mehr als 300 Hochschulen, über 80 Studienfächer und knapp 10 000 Studiengänge. Oft wissen aber frisch gebackene Absolventen der Hochschulen nicht, was sie in der Praxis erwartet. Deshalb gewinnen Praktika schon während des Studiums immer mehr an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund erarbeitet der Career Service der Universität Potsdam sukzessive einen Arbeitgeberatlas, der es Studierenden unterschiedlichster Studienrichtungen erleichtern soll, Praktika in der Region zu finden. Ermittelt wurde zunächst der Praktikumsbedarf bei Unternehmen und öffentlichen Institutionen für die Studienrichtungen Erziehungs- und Sportwissenschaften. Etwa 80 Praktikumsplätze für beide Gebiete konnten die Career Service-Mitarbeiter bereits im Sommer dieses Jahres registrieren.

Damit ist der Anfang innerhalb des Projektes gemacht. Über das Internet können sich nun Studierende das Passende für die Praktikumszeit im entstehenden Arbeitgeberatlas aussuchen. Und nicht nur das. Es werden auch aktuelle Stellenangebote kontinuierlich veröffentlicht.

Die Informationen stammen von Unternehmen und Einrichtungen aus Berlin und Brandenburg und sind nach Beruf und Kreis/Bezirk geordnet. Leicht lässt sich so ein geeigneter Betrieb finden.

In einem persönlichen Gespräch können sich später potenzielle Interessenten des Angebots über Bedingungen wie Beginn, zeitlichen Ablauf oder Inhalt informieren und mit dem dort ebenfalls benannten Ansprechpartner einen Termin für ein Vorstellungsgespräch vereinbaren.

Für eine stete Aktualisierung und Verbesserung des Arbeitgeberatlases benötigt der Career Service nun Unterstützung durch die Studierenden. Denn durch Erfahrungen, die diese während eines Praktikums an einer der ausgewiesenen Adressen oder bei einem noch nicht aufgeführten Unternehmen sammeln konnten, sind Empfehlungen und auch Aussagen über die Qualität des Praktikums möglich, die an Kommilitoninnen und Kommilitonen weitergegeben werden können.

Nelli Wagner, Career-Service

Der Arbeitgeberatlas ist unter www.uni-potsdam.de/career-service zu finden. Weitere Anregungen unter career-service@uni-potsdam.de. Über Praktika und weitere Angebote informiert die Einrichtung ebenfalls während des Informationstages „UniContact“ am **13. Januar 2009**.

Hohe Loyalität gefordert

Auch an Pädagogischer Hochschule dominierte SED-Kader- und Lenkungssystem

Aus Anlass des 60. Jahrestages der Gründung der brandenburgischen Landeshochschule in Potsdam hält der Historiker Prof. Dr. Jürgen Angelow Rückschau. Nachdem er sich bereits in vorherigen Beiträgen mit der Nutzungsgeschichte der Gebäude am heutigen Standort Neues Palais und der Etablierung akademischer Lehrerbildung an der Hochschule beschäftigte, widmet er sich diesmal dem vorherrschenden SED-Kader- und Lenkungssystem.

Die Binnenstruktur der Pädagogischen Hochschule Potsdam und ihrer Vorgängereinrichtungen war durch eine enge Verbindung von staatlichen Leitungen und SED-Grundorganisationen gekennzeichnet. Hier wie auch an der Akademie für Staat und Recht, von der 1991 bei Universitätsgründung Mitarbeiter übernommen wurden, kam ein autoritärer Funktionärssozialismus zum Tragen, der sich über staatliche Leitungen sowie die Parallelstruktur der SED-Leitungen realisierte. Zwischen beiden Leitungssystemen bestand durch das Nomenklaturkadersystem, rund 15 Prozent der SED-Mitglieder, eine enge personelle Verbindung.

Die Lenkung erfolgte durch staatliche Weisungen und Kontrollen, die Vergabe von Parteiaufträgen, durch gesteuerte Initiativen und persönliche Beziehungen von Funktionären der verschiedenen Ebenen. Dabei korrespondierte die Unterwanderung aller staatlichen Funktionen und Führungspositionen, auch die der Massenorganisationen, durch SED-Kader mit einer ideologisch motivierten Zulassungs-, Auslese- und Umlenkungspraxis, die jede Leistungsbewertung konsequent mit dem Kriterium der Zuverlässigkeit verknüpfte und vom Mittel der Ausschließung bereits aus geringfügigen Anlässen Gebrauch machte. „Politisch Unzuverlässige“ konnten demnach leicht aus fachlichen Gründen scheitern.

Dem Prinzip der Disziplinierung und Durchherrschaft trat die Praxis der Kollektiv-erziehung, zur Seite, die mittels Versammlungen und Anleitungen, Kultur- und Sportveranstaltungen, Arbeits-, Agitations- und Ernteeinsätzen sowie der Einbindung der Kollektive in politische Veranstaltungen – wie der jährlichen Maidemonstration – realisiert wurde. Bei Letzteren geriet durchaus konform zur anderen zivilen Bildungsstandorten wie der Potsdamer

Akademie für Staat und Recht die körperliche Präsenz der Mitarbeiter und Studenten zum Bestandteil geräuschvoller politischer Inszenierungen.

Die Lehrer- und Kaderbildungseinrichtungen der DDR überhaupt dienten der Ausbildung einer nichtbürgerlichen, sozialistischen Intelligenz. Dabei führte die soziale Öffnung der Hochschulen in den Jahren nach 1949 bei vielen Studenten durchaus zu einer Identifikation mit Partei und Staat. Dies wurde besonders bei der Arbeiter- und Bauernfakultät der Pädagogischen Hochschule deutlich, deren Mitarbeiter und Studenten eine besondere Systemloyalität – zum Beispiel am 17. Juni 1953 – an den Tag legten. Allerdings bestand kein Automatismus zwischen Bildung, Loyalität und sozialistischer Lebensweise, wurden doch gerade bei Studenten mit Arbeiterhintergrund schon in den 50er Jahren „Tendenzen von Überheblichkeit, Spießertum und politischem Desinteresse“ festgestellt. Als in den 60er Jahren Effizienzkriterien an Bedeutung gewannen, verengten sich die Zugangsvoraussetzungen und das Funktionärssystem schloss sich stärker nach außen ab.

Bei der Auswahl des Lehrkörpers waren zunächst prominente Gegner des Nationalsozialismus und kommunistische Kader maßgeb-

lich berücksichtigt worden, denen man auch Belastete der NS-Systeme zur Seite stellte, unter Ausnutzung ihrer Wiedergutmachungsbedürfnisse. Obwohl Bildungseinrichtungen wie die Pädagogische Hochschule und auch die Babelsberger Akademie für Staat und Recht sehr schnell auf die selbständig und systemkonform ausgebildeten Kräfte zurückgriffen, schieden die ursprünglich eingestellten Hochschullehrer erst durch den Generationenwechsel aus. Mittels Abschluss von Intelligenzverträgen und anderen Vergünstigungen wurde bereits in den frühen 50er Jahren ein Privilegierungssystem für die staatliche Leitungsebene eingeführt, das die Systemloyalität zusätzlich förderte und die höhere Leitungsebene von der Mitarbeiterebene schied. Als Ende der 60er Jahre die DDR-Forschungsressourcen deutlicher anwuchsen, eröffneten sich noch einmal zusätzliche Aufstiegsmöglichkeiten. Neue internationale Kontakte entstanden, die allerdings die Erwartungen nur teilweise erfüllten. Zwar dienten sie der Stimulierung jenes kleinen Kreises unter den Hochschullehrern, der als Reisekader für das westliche Ausland bestätigt worden war, doch führten sie in einigen Fällen auch zu einer kritischen Überprüfung der DDR-Realität.

Prof. Dr. Jürgen Angelow, Historisches Institut



Jährliche Maidemonstration: Die Teilnahme war in der Regel ein Muss.

Foto: Archiv

Tipps und Termine

Uni

AUSSTELLUNG

08.11.2008 – 01.01.2009

Eröffnung: 07.10.2008, 18:00 Uhr

„Farbklänge – Klangfarben“

Künstlerische Arbeiten von Studierenden
Nikolaisaal Potsdam, Wilhelm-Staab-Str. 10/11,
14467 Potsdam

KONFERENZ

26.11.2008, 13.00 Uhr

„E-Learning UP“

Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm,
Karl-Liebknecht-Str. 24/25, 14476 Golm, Haus 25
[www.uni-potsdam.de/agelearning/
eLEARNING-UP.pdf](http://www.uni-potsdam.de/agelearning/eLEARNING-UP.pdf)

MASTERTAGE

15.11.2008, 10.00 Uhr – 16.00 Uhr

**Vorstellung der naturwissenschaftlichen
Masterstudiengänge**

Universität Potsdam, Karl-Liebknecht-Str. 24-25,
14476 Potsdam, Haus 26, Foyer

22.11.2008, 10.00 Uhr – 16.00 Uhr

**Vorstellung der geistes- und humanwissen-
schaftlichen Masterstudiengänge**

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,
14469 Potsdam, Haus 8, Foyer

SONNTAGSVORLESUNG „POTSDAMER KÖPFE“

16.11.2008, 11.00 Uhr

**„Hans Grade 1908-2008: Hundert Jahre
deutscher Motorflug. Provinz und Metropole
in der frühen Geschichte des Flugwesens am
Beispiel Brandenburg/Berlin“**

Referent: Oberstleutnant Dr. Harald Potem-
pa (Militärgeschichtliches Forschungsamt
Potsdam)

Altes Rathaus - Potsdam Forum,
Am Alten Markt, 14467 Potsdam

www.potsdamer-koepfe.de

PODIUMSDISKUSSION

17.11.2008, 17.30 Uhr

„Perspektive Romanistik“

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,
14469 Potsdam, Haus 8, Räume 0.60 und 0.61

FESTVERANSTALTUNG

19.11.2008, 17.00 Uhr

Carl-Ramsauer-Preisverleihung

Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm,
Karl-Liebknecht-Str. 24/25, 14476 Golm,
Haus 27, Raum 007

FESTVERANSTALTUNG

26.11.2008, 14.00 Uhr

Tag der Juristischen Fakultät 2008

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam, Haus 1,
Hörsaal 10

MESSE

27.11.2008, 10.00 Uhr

Familienmesse

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,
14469 Potsdam, Haus 8, Foyer und angrenzende
Räume

FESTVERANSTALTUNG

28.11.2008, 16.30 Uhr

**Absolventenfeier der Mathematisch-Natur-
wissenschaftlichen Fakultät**

Universität Potsdam, Uni-Komplex Golm,
Karl-Liebknecht-Str. 24-25, 14476 Golm, Haus 27,
Hörsaal 0.01

TAGUNG

4./5.12.2008

**HDI 2008 – 3. GI-Fachtagung „Hochschuldi-
daktik Informatik“**

Universität Potsdam, Uni-Komplex Babelsberg,
August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, Haus 6
www.informatikdidaktik.de/HDI2008

TAGE DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES

9./10.12.2008

9.12.2008, 10.00 Uhr

**Doktorandensymposium
der Potsdam Graduate School**

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,
14469, Potsdam, Haus 8,
Auditorium Maximum

[www.pogs.uni-potsdam.de/kurse/
Doktorandensymposium.html](http://www.pogs.uni-potsdam.de/kurse/Doktorandensymposium.html)

10.12.2008, 10.00 Uhr

**„Forschen in Europa: nationale
und europäische Forschungsförderung“**

(u.a. Vorstellung von Förderprogrammen zur
Graduierten- und Doktorandenförderung und
Nachwuchsgruppen)

Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10,
14469 Potsdam, Haus 8, Auditorium Maximum,
Hörsäle 0.58 und 0.59

www.uni-potsdam.de/forschung/wiss_nachwuchs

GEMEINSAME VORTAGSREIHE

VON UNIVERSITÄT POTSDAM UND URANIA

11.11.2008, 18.00 Uhr

**„Mathematische Mikroskope
und Klimaforschung“**

Referenten: Prof. Dr. Matthias Holschneider,
PD Dr. Christine Böckmann

18.11.2008, 18.00 Uhr

„Mathematik im Gewitter“

Referenten: Prof. Dr. Sylvie Roelly,
Prof. Dr. Markus Klein

20.11.2008, 18.00 Uhr

**„Künstliche Intelligenz:
Maschinisierung menschlichen Denkens?“**

Referent: Prof. Dr. Klaus Denecke

2.12.2008, 18.00 Uhr

**„Die Pisauntersuchungen -
ihre Aussagen und ihre Folgen
für den Schulunterricht“**

Referent: Prof. Dr. Thomas Jahnke

16.12.2008, 18.00 Uhr

„Die Geometrie des Universums: Grundideen der Allgemeinen Relativitätstheorie“

Referent: Prof. Dr. Christian Bär

Haus der Urania, Gutenbergstraße 71-72, 14467 Potsdam

www.uni-potsdam.de/pressmitt/2008/pm228_o8.htm oder <http://urania.math.uni-potsdam.de>

VORLESUNGSREIHE DES ZENTRUMS
FÜR COMPUTERSPIELFORSCHUNG (DIGAREC)

13.11.2008, 18.00 Uhr

„Computerspiele in Kultur und Bildung“

Referenten: Andreas Lange/Klaus Spieler
(Institut für digitale interaktive Kultur Berlin)
Haus 9, Raum 112

27.11.2008, 18.00 Uhr

„General Game Playing: How Wii Get in Shape“

Referent: Prof. Torsten Schaub (Universität Potsdam)

11.12.2008, 18.00 Uhr

„Design Thinking und interactive Medien“

Referent: Ulrich Weinberg (Hasso-Plattner-Institut)

Haus 9, Raum 112

18.12.2008, 18.00 Uhr

Designing Wonder: Head Bumps, Dimensional Flips and Scattered Melodies as Imaginal Labor in Some Recent Mario Games“

Referent: James Tobias (University of Southern California)

8.1.2009, 18.00 Uhr

„Fördert der Konsum von Mediengewalt die Aggressionsbereitschaft? Zum Stand der Debatte“

Referenten: Prof. Barbara Krahé, Dr. Ingrid Möller (Universität Potsdam)

15.1.2009, 18.00 Uhr

„Von der schrecklichen Schönheit der Computerspiele“

Referent: Andreas Rosenfelder (Vanity Fair)

22.1.2009, 18.00 Uhr

„Rechtliche Probleme von virtuellen Online-Spielen“

Referent: Oliver Castendyk

(Erich-Pommer-Institut)

5.2.2009, 18.00 Uhr

„Game Design Methods“

Referent: Mattias Ljungström
(Fachhochschule Potsdam)

Wenn nicht anders ausgewiesen: Universität Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Haus 8, Raum 60/61

www.digarec.de

PODIUMSDISKUSSION

18.12.2008, 18.00 Uhr

„60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“

Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam
www.uni-potsdam.de/u/mrz

FOTOWETTBEWERB

„CampusLEBEN-LEBENSzeit“

Thema: „Vielfalt Familie“

Veranstalter: Koordinationsbüro für Chancengleichheit der Universität Potsdam

Teilnehmer: Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Einsendeschluss: 20.12.2008

Einsendungen an: Universität Potsdam, Koordinationsbüro für Chancengleichheit, Am Neuen Palais 10, Haus 6, 14469 Potsdam

Weitere Informationen:

www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung

FÜHRUNG

21.12.2008, 14.00 Uhr

Aktionstag des Botanischen Gartens

„Kakao und Schokolade“

Universität Potsdam, Botanischer Garten, Maulbeerallee 2, 14469 Potsdam

Regionales

VERANSTALTUNG

18.11.2008, 12.00 Uhr

„Gründen in Potsdam“

IHK Potsdam, Breite Straße 2 a-c, 14467 Potsdam

Anmeldungen: Tel.: 0331/289-2832,

E-Mail: gruenderkongress@rathaus.de

Weitere Informationen:

www.gruenden-in-potsdam.de

GESPRÄCH

25.11.2008, 20.00 Uhr

„Bob Dylans Visionen von Johanna“

Referent: Heinrich Detering

(Georg-August-Universität Göttingen)

Gesprächsleitung: Prof.Dr. Susan Neiman (Potsdam)

Wissenschaftskolleg zu Berlin, Wallotstr. 19, Berlin-Grünwald

Anmeldung bis zum 24. November unter

rsvp@wiko-berlin.de

www.einsteinforum.de

GESPRÄCH

1.12.2008, 19.00 Uhr

Vom Selbstverständnis der Naturwissenschaften

„Wittgenstein und Turing“

Referent: Juliet Floyd (Boston University)

Einstein Forum, Am Neuen Markt 7, 14467 Potsdam

www.einsteinforum.de

PODIUMSDISKUSSION

12.12.2008, 20.00 Uhr

Mit Kind und Kegel -

Wie Sie alles unter einen Hut bringen und noch durchatmen können

Biotop Berlin- Brandenburg, Fasanenstr. 85, Raum 5 B15, 10623 Berlin

HOCHSCHULGOTTESDIENSTE

7.12.2008, 18.00 Uhr

„Toleranz der Demokratie“

Referent: Prof. Dr. Heinz Wolfgang Kleger
(Universität Potsdam)

4.1.2009, 18.00 Uhr

„Toleranz der Musik“

Referent: Prof. Dr. Werner Beidinger
(Universität Potsdam)

1.2.2009, 18.00 Uhr

„Toleranz der Bilder“

Hon. Prof. Dr. Hans-Joachim von Gottberg
(Hochschule für Film und Fernsehen)
*Alle Gottesdienste finden in der Friedenskirche,
Am Grünen Gitter, in Potsdam statt.*

WORKSHOP

23.1.2008, 15.00 Uhr

**Vom Selbstverständnis
der Naturwissenschaften**

**„Ohne Öl oder: Im Frühjahr keine
Weintrauben“**

Gesprächsleitung: Matthias Kroß (Potsdam)
*Einstein Forum, Am Neuen Markt 7, 14467
Potsdam*

www.einsteinforum.de

Überregionales

AUSSCHREIBUNGEN

**Preisfrage der Jungen Akademie an der Berlin-
Brandenburgischen Akademie der Wissen-
schaften und der Deutschen Akademie der
Naturforscher Leopoldina**

Thema: „Welchen Raum braucht das
Denken?“

Teilnehmer: keine Beschränkung

Einsendeschluss: 31.12.2008

Weitere Informationen:

www.diejungeakademie.de

Alfred-Toepfer-Stipendien

Teilnehmer: Studierende unter 30 Jahren
aus Mittel- und Osteuropa in Vorbereitung
eines Studienabschlusses mit Ausnahme von
Bachelor-Studiengängen. Deutsche Studie-
rende können sich um die Förderung eines
Studienaufenthalts in den Ländern Mittel- und
Osteuropas bewerben.

Dauer der Förderung: bis zu einem Jahr

Einsendeschluss: 30.11.2008

Weitere Informationen:

www.toepfer-fvs.de/toepfer-stipendium.html

Stifterverbands-Fellowship

Titel: Wissenschaftsmanagement

Teilnehmer: Mitarbeiter an Hochschulen und
Wissenschaftseinrichtungen auf allen Ebenen,
Mitarbeiter an Einrichtungen der Wissen-
schaftsverwaltung

Förderungsgegenstand: gesamtes Studienpro-
gramm oder einzelne zertifizierte Module

Einsendeschluss: 9.1.2009

Weitere Informationen:

www.stifterverband.de/fellowship

Wettbewerb

Zum Start der neuen Internetplattform der
Initiative für Neue Soziale Marktwirtschaft
lobt die INSM einen Wettbewerb aus. Ange-
sprochen sind junge Menschen, die mit ihrer
guten Projektidee eine Startfinanzierung in
Höhe von 5.000 Euro gewinnen können.

Bewerbungsschluss: 15.12.2008

Weitere Informationen:

www.SoMaWi-ist-toll.de



Frohe Weihnachten!

Die Redaktion von „Portal“ wünscht allen Lesern ein schönes
Weihnachtsfest sowie ein gesundes, glückliches Jahr 2009.

Die Redaktion

Schon studiert?

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine.
Alles aus erster Hand.

**Jetzt 4 Wochen
testen und zu zweit
ins Kino gehen*!**

Gleich bestellen unter:
Telefon (0331) 23 76 100
E-mail
marketing.pnn@pnn.de
Fax
(0331) 23 76 200
oder www.pnn.de

* 4 Wochen PNN lesen für 5,80 €
(Studentenpreis) und Sie erhalten
als Dankeschön 2 Kinokarten
der UCI Kinowelt Potsdam.

Der Campusredakteur
der PNN
Jan Kixmüller



Wir sind Potsdam.

Sparkassen-RiesterRente
Jetzt auch zum Erwerb von **Wohneigentum!**

Geschenkt:
10.400 €* für Tommy.

www.ich-bin-ein-riester.de

Deka
Investmentfonds

LBS

neue leben
Versicherungen



**Mittelbrandenburgische
Sparkasse in Potsdam**

* Allgemeines Beispiel, individuelle Informationen erhalten Sie in jeder Geschäftsstelle der Mittelbrandenburgischen Sparkasse. Bei der berechneten Förderungsumme wurden unveränderte steuerliche Rahmenbedingungen für den gesamten Anlagezeitraum unterstellt.